

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen



mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

<p>Inserate, die einspalt. Petitzeile 20 Pf., Reklamezeile 50 Pf., Annahme nur bis 4 Uhr nachm.</p>	<p>Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80, v. Niederlagen ins Haus gefandt 2.05.</p>	<p>Bezugspreis durch die Austräger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf.,</p>
<p>Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pfg. und für 1 Monat 60 Pf. Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.</p>		

Nr. 12

Hirschberg, Dienstag, den 15. Januar 1907

95. Jahrgang

Wähler des Wahlkreises Hirschberg - Schönau! Wählet am 25. Januar Dr. Ablass.

Die Gastwirte und die Wahlen.

Seit Jahren ist das Gastwirts-gewerbe das Stiefkind der Gesetzgebung im Deutschen Reiche. Nie hat sich diese Tatsache aber deutlicher und für das Gewerbe empfindlicher herausgestellt als in der letzten Legislaturperiode des Reichstages. Aufgrund des im Jahre 1902 von den Rechtsparteien und dem Zentrum durchgeführten neuen Zolltarifs sind Handelsverträge abgeschlossen worden, die durch erhöhte Zölle auf Brot und Fleisch, Federvieh und Fische, Eier, Butter und Käse, Speck und Schmalz, Gemüse, Obst und vieles andere zu einer allgemeinen Lebensmittelverteuerung führten. Die außerordentliche Steigerung der Fleischpreise wuchs sich in den letzten zwei Jahren geradezu zu einer Misere des Gastwirts-gewerbes aus. Von seiten der Regierung und der Mehrheitspartei des Reichstages wurde der Notstand lange Zeit in Abrede gestellt, und als man endlich gegenüber der zwingenden Beweiskraft der Zahlen sich dazu herbeilassen mußte, ihn anzuerkennen, entschloß man sich dennoch nicht, wirksame Abhilfe zu schaffen.

Bei der sogenannten Steuerreform des Jahres 1906, die in Wahrheit nur eine Steuervermehrung war, wurden dem Gastwirts-gewerbe neue drückende Sonderlasten auferlegt. Nur mit Mühe gelang es, die von der Regierung vorgeschlagene Tabaksteuer für diesmal abzuwenden. Die Zigarettensteuer wurde von den Rechtsparteien und dem Zentrum angenommen. Vor allen Dingen aber wurde von denselben Parteien die norddeutsche Brau-steuer in fast unerträglicher Weise erhöht. Als von freisinnigen Abgeordneten hierbei darauf hingewiesen wurde, daß diese Bierverteuerung am schwersten das Gastwirts-gewerbe treffen würde, in dem schon jetzt zahlreiche Angehörige des Mittelstandes einen harten Kampf um ihre selbständige Existenz führen müssen, da fiel von rechtsstehender Seite die Aeußerung, es schade gar nichts, wenn ein Teil der im Gastwirts-stande vorhandenen Kleinen Existenzen verschwinden würde. Damals wies der Vertreter der Freisinnigen Volkspartei, der Abg. Kopsch, mit gerechter Entrüstung diese Geringschätzung eines ehrenwerten Standes zurück und kennzeichnete die sogenannte Mittelstandspolitik, deren Befürworter Mittelstandsfreundlichkeit in ihren Worten, Mittelstandsfeindlichkeit aber in ihren Taten und in ihrem politischen Verhalten zeigten.

In der Tat waren auch bei der Abstimmung über die Brau-steuererhöhung die Freisinnigen die einzige bürgerliche Partei im Reichstage, die geschlossen gegen diese ungerechte Sonderbelastung

stimmt. Die Folgen der Bierverteuerung sind heute noch nicht zu übersehen; doch so viel steht bereits fest, daß die Gastwirte dadurch aufs schwerste geschädigt sind. Auf sie haben die Brauereien fast überall die Hauptlast abgewälzt; fast nirgends waren aber die Gastwirte instande, ihre Ausschankpreise zu erhöhen. Zwischen Brauern und Gastwirten, zwischen Gastwirten und Publikum tobt dank der Brausteuererhöhung ein Bierkrieg, in dem es nur Besiegte, keine Sieger gibt.

Und zu den großen Lasten, die der deutsche Reichstag mit der Regierung dem Gastwirts-gewerbe auferlegt hat, kommen noch all die Kleinlichen Belästigungen, die geradezu geeignet sind, den Gastwirten ihren Beruf zu verleiden, Beschränkungen der Polizeistunde, Erschwerungen der Veranstaltung harmloser Vergnügungen, die sportartige, fanatische Bekämpfung jedes, auch des mäßigen Alkoholgenußes und vieles andere mehr.

„Die Gastwirte sind auch eine Macht; sie mögen sie nur ausnützen; das wird für sie und ihre Interessen das Beste sein!“ Diese Worte hat am 1. Mai 1906 der freisinnige Abg. Kopsch dem deutschen Gastwirts-gewerbe zugerufen; sie sind heute mehr denn je zeitgemäß. Denn die bevorstehenden Wahlen zum deutschen Reichstage entscheiden darüber, ob dem Gastwirts-gewerbe neue drückende Lasten auferlegt werden sollen oder nicht.

Neue Steuern sind in Sicht! In der dem Reichshaushaltetat für 1907 beigegebenen Denkschrift ist eine „nachträgliche Ergänzung der jüngst verabschiedeten Steuer-gesetze“ als notwendig angekündigt. Die Agrarier haben vor der Reichstagsauslösung wiederholt ausgesprochen, daß sie in diesem Falle die weitere Erhöhung der Biersteuer und die Einführung der Tabaksteuer verlangen wollen. Natürlich werden sie im Wahlkampfe, um die Stimmen der Gastwirte zu gewinnen, diese Absicht leugnen. Aber hoffentlich werden die deutschen Gastwirte durch die Erfahrungen gewarnt sein und die Parteien nicht nach ihren Versprechungen vor der Wahl, sondern nach ihren Taten im Parlament beurteilen.

Die Rechtsparteien, die Nationalliberalen und das Zentrum haben geschlossen für den Zolltarif, für die Zigarettensteuer, für die Brausteuererhöhung gestimmt. Unterstützen die Gastwirte bei den diesmaligen Wahlen die reaktionäre Politik, so dürfen sie sich in Zukunft nicht beklagen, wenn sie weiter als Stiefkinder der Gesetzgebung behandelt werden. Die Freisinnigen dagegen haben von jeher alle Sonderlasten von dem Gastwirts-gewerbe ferngehalten

gestrebt und seine Standesehre gegen geschäftige Angriffe tatkräftig in Schutz genommen.

Am 25. Januar haben die deutschen Gastwirte Gelegenheit, ihre Rechte wahrzunehmen. Sie müssen nicht nur selbst zur Wahlurne gehen, sondern auch dafür sorgen, daß ihre Bekannten der Wahlpflicht genügen, auf daß ein Mann zum Abgeordneten gewählt werde, der für Gerechtigkeit ist für jedermann, ohne Ansehen der Person und des Standes.

Braunschweigs Berufung an den Bundesrat.

Der Regentenschaftsrat von Braunschweig hat sich nicht mehr anders zu helfen genützt, als daß er an die Entscheidung des Bundesrats appelliert. In Braunschweig wächst man die Hände in Unschuld. Von braunschweigischem Standpunkte aus, so erklärt der Regentenschaftsrat, würde der Uebernahme der Regierung seitens des Prinzen Ernst August nichts im Wege stehen. Er ist nun einmal, wenn sein Vater und sein ältester Bruder verzichten, der erbberichtigte Thronfolger im Herzogtum. Aber Braunschweig ist eben nicht ein isolierter Staat, sondern ein Glied des Deutschen Reiches, und als solches will es die ihm dem Deutschen Reiche wie den Bundesstaaten gegenüber erwachsenden Pflichten erfüllen. Aber was will der Bundesrat, was will Preußen? Der Regentenschaftsrat weiß es nicht. Er ist etwas begriffsfähig. Denn zwar hat sich der Bundesrat schon einmal im Jahre 1885 mit der Thronfolge in Braunschweig beschäftigt, aber damals hat er nur die Thronfolge des Herzogs von Cumberland selbst als undenkbar mit den Bündnisverträgen und der Reichsverfassung erklärt. Heute haben sich die Verhältnisse verschoben. Der Herzog von Cumberland und sein ältester Sohn haben auf die Thronfolge in Braunschweig verzichtet, der nächste Erbe aber, Prinz Ernst August, hat auf seine Ansprüche auf Hannover verzichtet. Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? So fragt der Regentenschaftsrat die Kollegen vom Bundesrat. In Wirklichkeit bedeutet der ganze Schritt der Braunschweigischen Regierung nichts anderes, als die Abwälzung der Verantwortung für die notwendigen Entschlüsse auf eine höhere Instanz. Auch in Braunschweig muß man wissen, daß es unmöglich ist, einen Angehörigen des Welfenhauses, sei es nun der Herzog von Cumberland selbst, oder sei es einer von seinen Söhnen, auf den Thron von Braunschweig zu berufen, so lange das Welfenhaus seine Ansprüche auf Hannover aufrecht erhält. Das ist aber der Fall. Der Herzog von Cumberland hat im Dezember die Anfrage der braunschweigischen Regierung ausdrücklich dahin beantwortet, daß er keinen Verzicht auf Hannover aussprechen will. Dieser Anspruch mag so undurchführbar sein, wie er will. So lange er nicht formell aus der Welt geschafft ist, so lange bedeutet er eine Bedrohung der Reichseinheit. Nun könnte man sich mit dem Auswege, den der Herzog von Cumberland vorschlägt, vielleicht abfinden, trennt er seinem jüngeren Sohne das braunschweigische Erbe zur völlig freien Verfügung überlasse. Indessen ist auch hier von nicht die Rede. Vielmehr würde ohne weiteres, wenn der junge Prinz Ernst August kinderlos sterben sollte, der braunschweigische Thron wieder an das Welfenhaus zurückfallen. Dann wäre also doch wieder die Möglichkeit gegeben, daß ein Prätendent auf Hannover den Thron von Braunschweig erbt. Man kann sich nach alledem keinen Augenblick verhehlen, daß die Anrufung des Bundesrats durch den Regentenschaftsrat zu gar nichts führen wird. Es geht nun einmal kein anderer Weg für einen Angehörigen des Welfenhauses zum braunschweigischen Thron, als über den Verzicht des ganzen Hauses auf Hannover. Das will der Herzog von Cumberland nicht. Damit sollte diese Sache, die viel zu sehr aufgebauscht worden ist, endlich entschieden sein. Das Deutsche Reich muß zusehen, wie es sich auch weiterhin ohne einen Welfen auf einem deutschen Throne behilft und wir meinen, das wird wohl gehen.

Gehaltsaufbesserung für die Reichsbeamten.

Eine sehr erfreuliche Nachricht für die Reichsbeamten bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Das offiziöse Blatt weist auf die Gehaltsaufbesserungen hin, die der preussische Etat den Beamten beschert, und führt dann aus, daß es durch die Auflösung des Reichstages der Reichsverwaltung auf Wochen hinaus unmöglich gemacht worden sei, sich zu diesen natürlich auch die gesamte Reichsbeamtenerschaft lebhaft interessierenden Fragen, wie es beabsichtigt war, bei der Einführung des Reichshaushaltsetats im Reichstage zu äußern. Aus diesem Grunde, sagt die Norddeutsche, gehen ihr von wohlunterrichteter Seite nachstehende Mitteilungen zu:

„Was zunächst die Gehaltsaufbesserungen und den einmaligen Unterstufungsfonds anbelangt, so sieht der unter dem 10. Dezember dem damals versammelten Reichstage vorgelegte Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1907 ebenfalls eine Reihe von Einkommensverbesserungen, sei es durch tatsächliche Gehaltserhöhungen, sei es durch Abkürzung der Aufzählungsfristen, vor. Nur sind sie nicht so weitgehend wie die preussischen, umfassen nicht sämtliche preussischerseits berücksichtigte Beamtengruppen, auch ist ein Fonds zu einmaligen Unterstufungen für Unterbeamte nicht ausgebracht. Diese Verschlepptheit in den beiden Statentwürfen beruht auf dem Umstande, daß, als die Statentwürfe der Reichsverwaltung abgeschlossen werden mußten, um spätestens gegen Mitte Dezember noch dem versammelten Reichstage vorgelegt werden zu können, preussischerseits noch nicht

endgiltig feststand, wie weit man mit Rücksicht auf die Finanzlage Preußens bei den in Anregung gebrachten vielseitigen Einkommensverbesserungen werde gehen können.

Nachdem nun aber Preußen in seinem Etatsentwurf die weitergehenden Einkommensverbesserungen nebst dem einmaligen Unterstufungsfonds für Unterbeamte hat einstellen können, liegt jetzt der Reichsverwaltung die ernste Pflicht der Prüfung ob, in welcher Weise sie den in Frage kommenden Gruppen der Reichsbeamten die gleichen Wohltaten schon für 1907 zuzuwenden vermöchte, und sie ist auch gewillt, so viel an ihr liegt, bei dieser Prüfung ein für jene Beamtengruppen günstiges Ergebnis herbeizuführen.

Was sodann die Aenderung der Pensionsvorschriften der Zivilbeamten in Verbindung mit einer Verbesserung der Hinterbliebenenbezüge anbelangt, so befinden derartige Gesetzentwürfe sich gleichfalls innerhalb der Reichsverwaltung in der Ausarbeitung. Ihre Ziele deuten sich in wesentlichen mit den Verbesserungen, welche für die preussischen Vorlagen von dem Herrn Finanzminister in seiner Etatsrede angekündigt sind.

Ebenso besteht endlich bei der Reichsverwaltung die Absicht, für die Klassen der mindestbesoldeten Beamten von 800 bezw. 900 bis 1200 Mark für das Rechnungsjahr 1908 Einkommensverbesserungen vorzuschlagen.

Aufgabe der Reichsverwaltung wird es daher sein, zunächst im Vereine mit den verbündeten Regierungen den Weg zu ermitteln, auf dem die von ihr im Anschluß an das preussische Vorgehen im Interesse der davon berührten Reichsbeamten beabsichtigten Verbesserungen sich werden verwirklichen lassen.“

Unseres Erachtens hat es technisch keine Schwierigkeiten, den Reichshaushaltsetat für 1907 bis zum Zusammentritt des Reichstages, d. h. etwa dem 12. Februar, so umzuarbeiten, daß er sogleich die den preussischen Säben entsprechenden Gehaltsverbesserungen enthält. Auch die Frage der Deckung wird eine befriedigende Lösung finden können, umsomehr als diejenigen Beamten des Reiches, die in erster Linie inbetracht kommen, nämlich die Postbeamten, von einer Verwallung reffortieren, die einen außerordentlich hohen Ueberschuß abwirft. Wenn die Reichsregierung tatsächlich ein für die betreffenden Beamtengruppen günstiges Ergebnis herbeiführen will, „so viel an ihr liegt“, so ist damit schon ein Hindernis beseitigt. Es bleibt nunmehr noch übrig, dafür zu sorgen, daß keine Reichstagsmehrheit zustande kommt, die sich den berechtigten Wünschen der Beamten entgegenstellen könnte.

Deutsches Reich.

— Die Ruhezeit der Eisenbahner. Eisenbahnminister Breitenbach hat eine neue Verfügung über die Dienst- und Ruhezeiten des Eisenbahnpersonals erlassen. Sie betrifft im näheren die Frage, in welcher Weise der Wechsel zwischen Tag und Nachtdienst geregelt werden soll, enthält aber darüber hinaus sozialpolitische Grundsätze, von denen man nur wünschen könnte, daß sie auch — durchgeführt werden. Der Erlaß führt aus:

Der Minister hält es für angezeigt, daß an den einwöchigen Tag- und Nachtdienst-Perioden festgehalten, daß nach denselben den Beamten und Arbeitern aber eine Erholungszeit von 30 bis 36 Stunden gewährt wird. Soweit angängig ist, soll der wöchentliche Dienstwechsel in der Zeit von Sonntag bis Montag stattfinden, damit das Personal möglichst oft in den Genuß der vollen Sonntagruhe gelangt. Danach soll evtl. die Diensterteilung halbmöglichst abgeändert werden. Da, wo der Beginn des Frühdienstes um 8 Uhr für die Bediensteten und ihre Angehörigen lästig empfunden wird, kann der Dienstwechsel, besonders im Winter, auf früh 7 Uhr verlegt werden. Dem Lokomotiv- und Zugpersonal, dessen Dienst eine gleichmäßige Verteilung zwischen Tag und Nacht nicht zuläßt, müssen in angemessenen, gleichmäßigen Zeiträumen ausgiebige Ruhetage gewährt werden, besonders, wenn sie dreimal hintereinander von 11 Uhr abends bis 5 Uhr früh im Dienste waren. Einzelne Bedienstete haben den Wunsch ausgesprochen, daß die Nachtdienst-Perioden abgekürzt werden; die Berücksichtigung auch dieses Wunsches soll in das Ermessen der Direktionen gestellt bleiben. Ein häufigerer als wöchentlicher Dienstwechsel soll aus solche Fälle beschränkt werden, in denen der Dienst so verantwortungsvoll und anstrengend ist, daß durch die siebenmalige Aufeinanderfolge des Nachtdienstes die für den Betrieb erforderliche Spannkraft sowie das Wohlbefinden des Personals beeinträchtigt werden könnte. Endlich komme noch in Betracht, inwieweit die Bediensteten bei den ortsüblichen Wohnungsverhältnissen in der Lage seien, während des Tages ohne Störungen der Ruhe pflegen zu können.

— Erzbergers Zukunftssträume. Wie nach dem „B. Z.“, glaubwürdig erzählt wird, hat Herr Erzberger sich dahin ausgesprochen, Herr Moeren werde Präsident (1) und er, Erzberger, Vizepräsident (11) des Reichstages werden. Die beiden Bernhards aber müßten verschwinden.

— Der Verein der nationalliberalen Jugend in Berlin erklärt sich keineswegs durchweg damit einverstanden, daß die Nationalliberalen in Teltow = Beeskow = Charlottenburg den konservativen Kandidaten statt des kreisrätigen Doktor

Neufert unterstützten, namentlich wurde von dem Vor-
sitzenden, Rechtsanwalt Dr. Marwitz, über den Beschluß der
Teltower Parteifreunde Klage geführt. Wie wir nun aus der „Nat.-
Ztg.“ ersehen, hat Dr. Marwitz diesem Blatte den nachstehenden
Brief zur Veröffentlichung übergeben, den er an den Vorsitzenden
des geschäftsführenden Ausschusses der Nationalliberalen im Wahl-
kreise Teltow-Beeskow, Regierungsrat Professor Dr. Leibig, ge-
richtet hat: „Nachdem der geschäftsführende Ausschuß der National-
liberalen im Reichstagswahlkreise Teltow-Beeskow-Strorfow-Char-
lottenburg gestern endgültig beschlossen hat, für den von den Konser-
vativen aufgestellten Oberbürgermeister Boddin einzutreten, bedauere
ich, mein Amt als Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses hier-
mit niederlegen zu müssen. Ich glaube, daß mein weiteres Ver-
bleiben im Ausschusse von keinem Nutzen für ihn sein würde, da ich
bei allen wesentlichen Abstimmungen der letzten Zeit überstimmt
worden bin, meine Anschauungen es mir auch verbieten, für einen
Konservativen gegen einen liberalen Kandidaten zu arbeiten. An-
dererseits befürchte ich, daß durch mein ferneres Verbleiben im Aus-
schusse das Vertrauen erschüttert werden könnte, das weite Kreise un-
seres Bürgertums der jungliberalen Bewegung entgegenbringen; als
Vorsitzender des Vereins der nationalliberalen Jugend zu Berlin
lege ich Wert darauf, daß meine politische Arbeit einen Zweifel über
meine Grundanschauungen nicht aufkommen läßt. Mit partei-
freundlichem Gruß Ihr sehr ergebener gez. Dr. Marwitz, Rechts-
anwalt.“

— Für die Männer von der grünen Farbe. Im preussischen
Staatshaushaltsetat der Forstverwaltung ist für sämtliche Ober-
forstmeister eine pensionsfähige Zulage von 900 Mark eingestellt.
Das Gehalt der Revierförster und der Förster wird auf 1400 bis
2100 Mark, steigend von drei zu drei Jahren um 100 Mark, er-
höht; alle Revierförsterzulagen auf 450 Mark, das Gehalt für die
vollbeschäftigten Waldwärter auf durchschnittlich 900 Mark, das Ge-
halt für die Dorfmeister u. s. w. auf 1400 bis 1800 Mark, steigend
von drei zu drei Jahren fünfmal um je 60 Mark und zweimal um
je 50 Mark, das Gehalt der Dorfwärter u. s. w. auf durchschnittlich
900 Mark. Die Feuerungszulagen für Forsthilfsaufseher steigen
von monatlich 3 Mark auf 10 Mark. Es besteht die Absicht, den
Oberförstern die Dienstländerereien, soweit sie wirtschaftlich entbeh-
rlich sind, abzuschneiden, zugleich aber die Dienstaufwandsentschädigung
je nach Bedarf zu erhöhen. Um Härten zu vermeiden, soll diese Re-
gelung nach und nach vorgenommen werden und danach zunächst bei
den neuzubesehenden Stellen, bei einem Teile der Stellen, die seit
dem vorigen Jahre unter dem ausdrücklichen Vorbehalte der dem-
nächstigen Regelung besetzt worden sind, und bei den Stellen, deren
Inhaber die alsbaldige Regelung selbst wünschen, erfolgen. Der
wirkliche Bedarf der Stellen für den Dienstaufwand ist durchschnitt-
lich auf 2475 Mark und höchstens auf 3900 Mark für die Stelle
ermittelt worden. Es wird angenommen, daß an 250 Oberförster
vom 1. Oktober 1907 ab die erhöhte Dienstaufwandsentschädigung
zu zahlen sein wird. Alle Unterbeamten, die zum Tragen einer
Dienstkleidung verpflichtet sind, erhalten einen jährlichen Kleider-
zuschuß von 30 Mark.

— Welche Angst die Sozialdemokratie vor der freien Diskussion
hat, geht daraus hervor, daß zu einer sozialdemokratischen Ver-
sammlung in Leipzig, für welche der bürgerliche Kompromißkandidat
Dr. Jund sein Erscheinen zugesagt hatte, der Eintritt nur gegen
Karten gestattet werden sollte. Zur Kartenausgabe strömten natür-
lich auch bürgerliche Wähler in Massen. Raum aber waren etwa
100 Karten ausgegeben, da wurde die weitere Ausgabe sistiert. Nur
noch wackelte „Genossen“ wurden nun mit Karten bedacht. Die
Vertreter des Sauberdentones sehen immer darauf, daß sie in Ver-
sammlungen in bedeutender Ueberzahl sind, sonst verjagt ihre dreifache
Furchheit, denn moralischer Mut ist bei ihnen nicht vorhanden.

— Der polnische Schulstreik. Bei dem Landgericht Rosen schwe-
ben fast 200 Prozesse gegen Redakteure polnischer Blätter, die mit
dem Schulstreik zusammenhängen. — Der Hauskaplan Stankowski
aus Potulitz bei Schneidemühl ist wegen Aufreizung zum Schul-
streik zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

— Von einem der ältesten und bekanntesten Mitglieder des
nationalliberalen Vereins in Berlin erhält die „Nat.-Ztg.“ folgende
Zuschrift: Als unmittelbar nach der Auflösung des Reichstags die
Führer der hiesigen Nationalliberalen zur Beratung der für die
bevorstehenden Wahlen zu treffenden Maßnahmen zusammentraten,
wurde der Beschluß gefaßt, mit vollem Nachdruck für die fortschritt-
lichen Kandidaten einzutreten und von jeder Sonderkandidatur in
Berlin abzusehen. Mit mir wird es die große Mehrzahl der Ber-
liner Nationalliberalen in hohem Maße bedauern, daß unsere poli-
tischen Gesinnungsgenossen im Wahlkreise Charlottenburg-Teltow
für den konservativen Oberbürgermeister Boddin-Nirsdorf stimmen
wollen. Es wäre dringend zu wünschen, daß man sich noch in letzter
Stunde daran erinnert, daß wir uns „Liberalen“ nennen und
daß uns der freisinnige Kandidat Schulrat Neufert doch in jeder Beziehung viel näher steht als der
Konservative. Hauptsächlich bleibt dieser dringende Mahnruf
eines Veteranen der nationalliberalen Partei nicht ungehört — er
wird sicher auch den meisten Nationalliberalen in Charlottenburg-
Teltow aus der Seele sprechen.

Ausland.

England.

Der schon erwähnte Armeebefehl sagt über die Kriegsorganisation
der Feldarmee für den Dienst im Auslande, daß dieselbe aus einer

Kavalleriedivision zu vier Brigaden, sechs Divisionen „Armeetrup-
pen“ und den für die Verbindungslinie erforderlichen Truppen be-
stehen soll. Die entsprechende Organisation für die reguläre Feld-
armee in Friedenszeiten soll aus vier Kavalleriebrigaden, sechs
Divisionen und Armeetruppen bestehen. Der Ausdruck „Armee-
truppen“ bedeutet nach dem Armeebefehl Truppen aus solchen Ein-
heiten, die einen Teil einer Expeditionskolonne bilden, aber nicht in
der Organisation einer Kavalleriedivision, einer Division oder der
Verbindungslinientruppen inbegriffen sind.

Rußland.

Die Ermordung des russischen Ober-Militärprokurators Generals
Pawlow scheint in Zarstoje Selo einen besonders tiefen Eindruck
gemacht zu haben, da zum Schutze desselben gegen einen Anschlag
der Revolutionäre alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen
worden waren, jedoch vergeblich. Auch von den Mordplänen der
Revolutionäre gegen den Grafen Ignatjew und den Petersburger
Stadthauptmann General von der Launitz soll die Polizei Kenntnis
gehabt haben, aber sie habe nichts besonderes zum Schutze derselben
getan. Dagegen hätte stets eine ganze Schar von Geheimpolizisten
den General Pawlow umgeben, wenn dieser ausgehen mußte, er
habe aber seine Wohnung im Militärgerichtsgebäude fast gar nicht
mehr verlassen und habe sich damit begnügt, in einem Gärtchen im
Innern des von Holzkapeln umgebenen Hofes spazieren zu gehen.
Das ist dem Mörder, der die Uniform eines Militärschreibers der
Intendantur trug, jedenfalls bekannt gewesen, denn er suchte sofort
nachdem er das stets geöffnete und nur von einem Hausknecht be-
wachte Tor passiert hatte, den General in dem Gärtchen auf. Wie
er dann diesen niederschöß und später selbst auf der Flucht nach
heftiger Schießerei mit den ihn verfolgenden Polizisten verhaftet
wurde, ist bekannt. Die Entschlossenheit, mit der die Attentäter ihr
eigenes Leben aufs Spiel setzten, scheint auch auf das russische
Publikum einen tiefen Eindruck zu machen und wenn man hört,
daß sogar die Mutter des Mörders des Grafen Ignatjew, eine wohl-
habende Moskauer Dame, ihren Sohn, den sie im Gefängnis be-
suchen durfte, wegen seiner Tat gelobt habe, dann kann man sich
eine Vorstellung von der erbitterten Stimmung machen, die in weiten
Kreisen des russischen Volkes gegen die herrschenden Massen besteht.
Dagegen helfen sicher keine Gewaltmaßregeln und eine Beruhigung
der Gemüter kann nur durch eine ehrliche liberale Politik herbei-
geführt werden.

Eine Bombe wurde Sonntag nacht gegen den Polizei-
offizier Slawinski geworfen. Slawinski war vorübergehend be-
täubt, ist aber unversehrt geblieben; seine Frau, ein Polizeisoldat
und ein Wachmann erlitten Verletzungen. Bei der Verfolgung der
Urheber des Anschlags warfen diese eine zweite Bombe; viele Re-
volvergeschosse wurden abgegeben. Infolge der Dunkelheit gelang
es den Verbrechern zu entkommen.

Das neue Feschtenshaus

auf der 1016 Meter hohen Feschtenskoppe, das vom Deutschen
Gebirgsvereine für das Feschten- und Isergebirge
erbaut und das zugleich Bergwirtschaft und Unterkunftshaus ist, ist
in Gegenwart zahlreicher geladener Gäste, der Vertreter der Graflich-
Sam Gallaschen und der Fürstlich Rohanschen Herrschaftsver-
waltungen, der Reichenberger Stadtvertretung usw. am Sonntag
eröffnet worden. Bisher diente dem Touristenverkehr, der auch im
Feschtengebirge von Jahr zu Jahr stetig wächst, den Skiläufen und
den Liebhabern des Rodelsports die alte, im Jahre 1856 erbaute
Feschtensbaude als Unterkunftstätte. Da die Räume derselben sich
mit der Zeit als unzulänglich erwiesen haben, schritt der ungemein
rührige Deutsche Gebirgsverein an die Erbauung eines neuen ge-
räumigen Hauses, das von dem Reichenberger Architekten und Bau-
meister Ernst Schäfer in allen Teilen entworfen und unter seiner
Leitung und Ausführung nun vollendet worden ist. Ueber das neue
Haus wird uns berichtet:

Das neue, zwei Stock hohe, mit einem Aussichtsturm versehen
Feschtenshaus steht auf dem Gipfelplateau der Feschtenskoppe
und gewährt nach allen Seiten hin, besonders nach dem Riesenge-
birge, ins böhmische Mittelgebirge, auf den Reichenberger Talfessel
eine entzückende Rundsicht. Es ist, den Erfahrungen der neuesten
Zeit entsprechend, ein Holzbau, nur der Unterbau wurde aus den
auf der Koppe selbst vorkommenden Quarzit in Jhlfloßmauerwerk
ausgeführt. Der ganze sonstige Aufbau des Hauses mit Ausnahme
der unbedingt nötigen Ziegelmauerungen im Innern für Kamine
und belastete Pfeiler besteht aus einer Holzkonstruktion, welche zum
Schutze gegen die Witterung innen mit verputzten Rorktafeln ver-
kleidet wurde. Das Haus ist mit einem Doppelziegeldach versehen,
dessen einzelne Steine ganz in Zementmörtel gelegt und mit Sturms-
klammern an die Unterlagen befestigt wurden. Das Gehölz ist
braun gebeizt, während die Fensterläden von moosgrüner Farbe
sind. Das ebenerdige Geschöß enthält ein großes Gastzimmer
von 15 Meter Länge und 7,50 Meter Breite mit einem acht-
eckigen Ausbau gegen Osten. Ihm schließt sich gegen Westen
ein Gesellschaftszimmer an, während gegen Norden und Osten
eine Veranda vorgelagert ist, die eine Länge von 18,30 Meter und
eine Breite von drei Meter besitzt. Im Küchenrakt befinden sich
außer der Küche ein Büffetraum, ein Raum für den Birt und ein
solcher für das Küchenpersonal, sowie eine große Speisekammer. Im
Vorhause soll über dem Heizkörper ein großer, leicht zu lüftender
Schrank eingebaut werden, in welchem unter Verschluss nach gewordene
Kleider getrocknet werden können. Im ersten Stockwerke sind außer

Wähler des Wahlkreises Landeshut - Jauer - Bolkenhain! Wählet am 25. Januar Herrn Dr. Otto Hermes.

einem behaglichen Wohnzimmer 11 schöne, praktisch möblierte Fremdenzimmer mit einer Länge von 3,50 Meter bis 5,50 Meter und einer Breite zwischen 3 und 3,50 Meter, sowie die Wohnung des Wirtes, bestehend aus vier Zimmern und Vorzimmer, eingebaut. Das zweite Stockwerk enthält, in das Mansardendach des Hauptgebäudes eingebaut, 12 Fremdenzimmer von den Größenverhältnissen herer im ersten Stock, die Räume für das Dienstpersonal und im Dachraume befindet sich noch ein großes, als Massenquartier vorgesehenes Gelag. Im Untergeschoß befindet sich außer ausreichenden Kellerräumlichkeiten eine Waschküche und die Räume für die Zentralheizung und die Fischergaslichtanlage.

Der Turm mit der Haupttreppe enthält zwei benutzbare Stockwerke, wovon das untere später einmal als Observatorium Verwendung finden soll, während das obere nur einen geschlossenen Ausblicksraum enthält, von wo aus der Ausblick nach allen Seiten möglich ist; aber auch von den an allen vier Seiten des Turmes angebrachten Austritten, die mit eisernen Geländer versehen sind, kann man die Aussicht ungehindert genießen.

Das Gebäude ist mit einer Wasserleitungsanlage versehen, deren Wasser etwa 300 Meter unter der Koppe durch das Zusammenfassen der hier vorhandenen Feschenquellen gewonnen und mittels Hydromotoren in frostfrei gelegten Leitungsrohren in ein im heizbaren Turmraume gelegenes Reservoir geleitet und von hier durch die Stockwerke verteilt wird. Das Feschenhaus wird mittels einer Niederdruckdampfheizung in allen Teilen erwärmt, die Beleuchtung liefert eine Fischergasanlage, deren Licht aus der Vergasung von Teeröl gewonnen wird. Die Einrichtung ist völlig im Stile eines Berghauses gehalten und aus Nieserholz, das einen mattbraunen Ton erhalten hat. Die Wände sind mit 2 Meter hohen Paneelen, welche Bordretter tragen, verkleidet und in eine Reihe traulicher Winkel geteilt. Die Einrichtung macht im Vereine mit der reinfonstruktiven Holzdecke, den elfenbeinfarbenen Wänden des großen Saales einen freundlichen, anheimelnden Eindruck. Kernige deutsche Sprüche zieren die massigen Deckentrabalken. — Die Gesamtkosten summe beträgt 150 000 Kronen. K.

Locales und Provinzielles.

Sirischberg, 15. Januar 1907.

* (U m s c h a u.) Eine Stadtverordnetenversammlung findet am nächsten Montag, den 21. Januar, statt. Hauptgegenstand der Tagesordnung ist die **Elektrizitätsvorlage**, welche bekanntlich am letzten Freitag abgesetzt werden mußte, da der Referent erkrankt war. Die Vorlage erscheint in derselben Gestalt wie am Freitag. Weiter stehen auf der Tagesordnung: die Erstattung des Verwaltungsberichts für 1905/06; ein Antrag betr. die Festsetzung der Verwaltungskosten der städtischen Sparkasse im Etat für 1907/08 auf 20 000 Mark (bisher 17 000 Mark) hauptsächlich infolge Erhöhung der Miete; die Neuwahl zweier Mitglieder des Kuratoriums der Handwerker-Versicherung; die Rückzahlung der Kaution von 200 Mk. an den pensionierten Polizeinspektor Sagane; ein Antrag betr. die außeretatliche Bewilligung eines Betrages bis zu 144 Mark für die erforderliche weitere Vertretung der Handarbeitslehrerin Fräulein Freyer an der katholischen Volksschule; ein Antrag betr. Bewilligung von 125 Mark zu Prämierungszwecken, von Fahnen und Fichten für den 19. Unterverbandstag des Deutschen Malerbundes, der am 7. Februar hier in Sirischberg stattfindet; schließlich ein Antrag betr. Verpachtung von zwei Morgen Land aus der Parzelle 81 Hartau an die Zementfabrik Conrad & Co. in Cunnersdorf zur Sandausbeute (die Parzelle bringt jetzt einen jährlichen Pachtpreis von 11,50 Mark pro Morgen, während die Firma einen Pachtpreis auf fünf Jahre von 37,50 Mark pro Morgen anbietet).

Zur Wahlbewegung.

Herr Dr. Ablass ist, da sich sein Befinden in erfreulichster Weise bessert, etwa von Mitte dieser Woche an wieder in der Lage, **persönlich** in den Wahlkampf eingreifen zu können. Zwar sind diejenigen Wahlversammlungen, in denen bisher andere freisinnige Redner sprachen, wie die früheren ebenfalls in denkbar günstigster Weise verlaufen, sodaß man allenthalben erkennen kann, daß es den Wählern um die freisinnige Sache selbst zu tun ist und daß sie mit dem Herzen dabei sind, weil sie wissen, worauf es in diesem Wahlkampfe ankommt, doch dürfte es von ihnen mit Freude gehört werden, daß sie nun wieder ihren Kandidaten selbst werden sprechen hören.

Am Sonntag sprach der bekannte Jurist Herr Justizrat Heilberg aus Breslau, ein hervorragendes Mitglied der Freisinnigen Volkspartei und ein erstklassiger Redner, zunächst am Nachmittag in Petersdorf in der „Brenzelhaude“ zu den Wählern, die in überaus reicher Zahl erschienen waren, so daß der schöne Saal dicht gefüllt war. In überaus einleuchtender, geistvoller Weise schilderte Redner die politische Lage. Er zerstückte das Märchen vom Kulturkampf und wies nach, wie es sich hier lediglich um eine Bekämpfung der Ausnahmestellung der politischen Zentrumspartei handele, während kein Mensch daran denke, die katholische Religion unterdrücken zu wollen. Er setzte die Gründe auseinander, die die Freisinnige Volkspartei zu ihrer Stellungnahme bewogen und vernichtete damit zugleich die lächerliche Beschuldigung, als wollten die Freisinnigen in Zukunft etwa ihre kritische Stellung der Regierung gegenüber aufgeben. Er legte die Schäden der neueren Handelsverträge und der bekannten neuen Steuern für das wirtschaftliche Leben unseres Volkes dar und ließ auch nicht den geringsten Zweifel an der Haltung der Freisinnigen gegenüber allen reaktionären und volksfeindlichen Bestrebungen. Der Sozialdemokratie widmete er schließlich, was ihr gehörte. — Nachdem noch Herr Redakteur Dreßler verschiedene der schmutzigen Entstellungen und Lügen in den sozialdemokratischen Zugblättern aufgedeckt und Herr Hugo Wente die gegen seine Person gerichteten Verdächtigungen aufs schärfste zurückgewiesen und die Kandidatur Ablass warnend empfohlen hatte, stimmte die Versammlung dieser Kandidatur mit einem begeisterten dreimaligen Hoch auf Herrn Dr. Ablass einmütig zu.

In **Schreibersau** sprach Herr Justizrat Heilberg am selben Abend vor einer höchst imposanten Zuhörermasse in dem großen Saale des Gasthofes „zum Zadenfall“ des Herrn Julius Liebig. In zwingender Weise entwickelte er die Stellung der Freisinnigen Volkspartei zu den nationalen Fragen aufgrund der historischen Entwicklung. Er charakterisierte die Politik, wie sie bisher von den Konservativen vorgeschrieben, von den Nationalliberalen leider unterstützt und auch von dem Zentrum befolgt wurde, wenn es diesem gerade paßte. Er widmete der nationalliberalen Partei eine herbe Kritik aufgrund ihres Verhaltens im hiesigen Wahlkreise wie in ihrer bisherigen reaktionären Stellungnahme zu vielen der wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Fragen, z. B. auch in Sachen des preussischen Schulgesetzes, das charakteristisch sei für die bisherige herrschende Regierungspolitik und die Unzulänglichkeit des konservativen Bestandteiles der nationalliberalen Partei. Er forderte wie in Petersdorf das Reichstagswahlrecht für den preussischen Landtag und zeigte, wie unbedingt dafür zu sorgen sei, daß für die freihetlichen Bestrebungen des deutschen Volkes freie Bahn geschaffen werden müsse. Das sei nur möglich durch eine freisinnige Kandidatur, denn Konservatismus und Sozialdemokratie seien beide ihrem ganzen Wesen nach innerlich verwandt durch völlig reaktionäre Endziele, welche den Einzelnen durch die Uebermacht der Staatsgewalt unfrei und in jeder Hinsicht abhängig machen und für seine Individualität, für seine Tüchtigkeit, für die Möglichkeit, selbst über seine Stellung im Leben zu entscheiden und sie eventuell zu verbessern, keinen Raum lassen wollen. In vollendeter Weise, nach Inhalt und Form, schilderte Redner den Widerspruch in den sozialdemokratischen Theorien, deren Absichten die Sozialdemokratie in Wahlkämpfen immer so schön zu verschweigen wüßte, während sie ihren Wählern lediglich mit den großen Liberalen Forderungen zu imponieren suche. Auch über unsere Stellung zum Zentrum, das sich je nach seinen Bedürfnissen und egoistischen Gelüsten bald nach rechts, bald nach links zu neigen wisse, um lediglich seine Herrschaft auf allen Gebieten durchzusetzen, ließ Redner keinen Zweifel. — Die bedeutungsvollen Ausführungen verfehlten ihre Wirkung auf die stattliche Zuhörerschaft nicht. Auch hier wurde der Kandidatur Ablass mit stürmischem Beifall zugestimmt.

Zu dem sozialdemokratischen Attentat auf den Reichstagskandidaten Dr. Otto Hermes im Wahlkreise Jauer-Landeshut-Bolkenhain berichtet das „Jauerische Stadtblatt“ noch, daß es nur einem Zufall zu verdanken ist, wenn Herr Dr. Hermes nicht verletzt wurde. Der Steinwurf wurde nämlich an schlimmerer Wirkung durch die feste Wagenwand verhindert. Er hätte sonst den Kopf des Herrn Dr. Hermes getroffen.

Die Reichstags-Wählerlisten für Breslau-Ost und -West sind während der achtägigen Auslegung von insgesamt 25 142 Wählern (18 354 bei der letzten Wahl im Jahre 1903) eingesehen

Wähler des Wahlkreises Löwenberg! Wählet am 25. Januar Herrn Rector Kopsch.

worden. Reklamiert haben 1401 Personen (342 im Jahre 1903).

(Die kirchliche Unabuldsamkeit) ist wieder einmal bei einer Begräbnisfeier in Breslau besonders glänzend in die Erscheinung getreten. Der „Breslauer Morgen-Zeitung“ wird geschrieben: Am Donnerstag nachmittags 2 Uhr fand eine kleine Trauerversammlung in der Leichenhalle in Gräbchen um den Sarg eines Achtzigjährigen. Auf dem Kirchhofe von St. Elisabeth ruhte schon die Gattin des Verstorbenen, mit der er einst goldene Hochzeit feiern durfte, und neben der er sein Erbegräbnis angekauft hatte. Er selbst, wiewohl nicht aus der Kirche ausgeschieden, war seit Jahren der hiesigen freien Religionsgemeinde zugetan, hatte ihr notariell die Besorgung seines eigenen Begräbnisses übertragen und den Wunsch ausgesprochen, daß deren Sängerkhor mitwirkte, und Prediger Tschirn ihm die Grabrede halte. Da dieser Wunsch auf einem konfessionellen Friedhofsbezirk nach den herrschenden kirchlichen Gewohnheiten sowieso unausführbar gewesen, andererseits die Wohnung des Verstorbenen für eine Trauerfeier ungeeignet war, bot sich hierzu von selbst die städtische, interkonfessionelle Leichenhalle, die den Angehörigen jedes Glaubens frei steht, was von der Kirchhofinspektion noch bestätigt worden war. So hatten sich denn der Vorstand der freien Religionsgemeinde, einige Mitglieder, Prediger Tschirn und der Sängerkhor eingefunden; dieser begann eben zu intonieren, da — erklärte der Totengräber zu Sankt Elisabeth im Auftrage von „Hochwürden“: wenn eine Peremorie stattfinden, werde der Sarg nicht gehoben werden, sondern stehen bleiben, also die Beerdigung nach dem bereitehenden Grabe nicht ausgeführt werden. Um dem im Sarge liegenden Greise den Grabesfrieden nicht lange vorzuenthalten und den Ruheplatz neben der Gattin nicht zu gefährden, verzichteten der freireligiöse Sängerkhor und Herr Prediger Tschirn auf ihre Funktionen und gaben dem Toten ein stummes Grabgeleit nach der letzten „Stätte des Friedens“, deren Weihe ja schon manchmal von kirchlicher Intoleranz durchbrochen wurde. — Jetzt hat der Breslauer Magistrat das Wort.

(Die blauen Postkarten.) Nachdem sechs Monate verfloßen sind, seitdem die alten außer Verkehr gesetzten Postkarten zu 2 Pfg. in Drucksachenkarten zu 3 Pfg. umgewandelt werden durften, hat das Reichspostamt die Verkehrsämter angewiesen, weiteren Anträgen auf derartige Umwandlungen nur noch bis zum 31. Januar ds. Js. Folge zu geben.

(Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein) hatte sich am Sonntag im Saale des „Ahnast“ zur ersten Vereinsitzung im neuen Jahre versammelt. Der stellvertretende Vorsitzende gedachte nach Eröffnung der Sitzung des allzu früh verschiedenen Schriftführers Herrn Utpatel und hob in kurzen Worten seine Verdienste um den Verein hervor. Die Anwesenden erhoben sich zum ehrenden Andenken des Verstorbenen von den Plätzen. Es folgten einige geschäftliche Mitteilungen; u. a. wurde angekündigt, daß am 20. Januar im „Schwert“ eine Generalversammlung des Vereins stattfinden muß, wo Statutenberatung und Wahl des Schriftführers und des Stellvertreters stattfinden soll. Hierauf hielt Herr Direktor Butter einen Lichtbilder-Vortrag über deutsches Wesen in Brasilien.

(Der erste Hirschberger Athletenklub) hielt am 9. d. M. im Gasthof „zur Stadtbrauerei“ eine General-Versammlung ab, welche der Vorsitzende, Herr Klant leitete. Obwohl Interessenten eingeladen waren, war die Versammlung sehr schwach besucht. Nach Erledigung verschiedener Klubangelegenheiten wurde anstelle des bisherigen Kassierers, Herrn Reigenfind, welcher sein Amt niederlegte, der Zigarrenhändler Paul Robel neugewählt und als Schriftführer der Maurer, Herr Otto Raupach. Der Verein zählt somit zum Jahresanfang 10 Mitglieder.

(Apollothheater.) Das Buchwaldsche Poffen-Ensemble gibt heute Dienstag seine Abschiedsvorstellung mit der wirklich muntergelungenen Aufführung des Einakters „Madame Dutille“. Zur Haupt-Variété Saison hat Direktor Knevels ein in allen seinen Teilen gleich vorzügliches Programm zusammengestellt. Es sind gewonnen Gust. Harris, der Kanonenkönig, dessen Leistungen ganz hervorragend sein sollen; ferner Herr Malloff, Tierstimmenimitator, Martha Bellverte mit ihren Bären, die Soubrette Wanda Waldeck, der vorzügliche Humorist Otto Loncé. Ueber ihn schreibt die Wilhelmsbavener „Nordd. Ztg.“: Ueberrascht hat uns der Humorist Otto Loncé, der weit über dem Typ des landläufigen Humoristen steht und auch ein guter Sänger ist. Seine Sachen waren vielfach ganz neu. Schon an der Sprache und den Reimen merkt man ihnen an, daß sie den gewöhnlichen Darbietungen überlegen sind. Dabei sind sie in-

haltreich, witzig und fein pointiert etc. Außerdem ist engagiert das rühmlichst bekannte „Wulfenia-Trio“, über dessen Leistungen ebenfalls die günstigsten Preisurteilungen vorliegen.

(Raimund Santos Leipziger Sänger) veranstalteten wie alljährlich am Sonntag abend im „Konzertsaal“ einen lustigen Abend, welcher gut besucht war. — Das sehr reichhaltige Programm wies mehrere vortrefflich vorgetragene Quartett- und Einzelgesänge, sowie zahlreiche humoristische Vorträge auf. Die gebotenen Vorträge fanden den lebhaftesten Beifall.

(Sportfahrrad des R.-G.-V.) Der Verein hat für seine Mitglieder vom Fischerberge nach dem Kramstawege zu eine Sportfahrradbahn angelegt.

(Die Sportverhältnisse im Hochgebirge) werden uns von der Prinz Heinrich-Bande nach Eintritt von Neuschnee wieder als vorzüglich geschildert.

s. Warmbrunn, 14. Januar. (Katholischer Gesellenverein. — Jagd.) Der katholische Gesellenverein beging am Sonntag unter großer Beteiligung im Gasthof „zum weißen Adler“ sein Christbaumfest. Nach einer Ansprache des Präses, Herrn Kaplan Hoffmann, gelangte das Schauspiel „Am Rande des Verderbens“ oder „durch Bruderliebe gerettet“ von Diebäder, zur Aufführung. Dieser Vorkafer, von Herrn Schriftfeger Schwesinger trefflich eingeleitet, stellte große Anforderungen an die Spieler, denen sie jedoch gerecht wurden. Man spendete den Darstellern reichen Beifall. Darauf fand die Verlosung der vielen von Warmbrunner Bürgern dem Verein gestifteten Geschenke statt, worauf ein Ball folgte, welchem noch längere Zeit bei Frohsinn und Scherz flott gehuldet wurde. Auch Mitglieder des Hirschberger Brudervereins wohnten den Veranstaltungen bei. — Am Freitag fand eine größere, durch den Grafen Schaffgotsch arrangierte Jagd innerhalb der Oberförsterei Petersdorf statt. Unter dem Schein von ca. 40 Fackeln der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr wurde gegen 9 Uhr abends im Schloßpark die Strecke (13 Hirsch) gelegt. Als der Graf mit seinen Jagdgästen gegen 10 1/2 Uhr hier eintraf, bliesen die gräflichen Förster den Fürtengruß und andere Jagdsignale, während Oberförster Vormann-Petersdorf die Strecke feststellte. Darauf wurden die Forstbeamten sowie die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr im „Hotel zur Schneefoppe“ bewirtet.

Giersdorf, 14. Januar. (Eine liberale Wählerversammlung.) In der Herr Dr. Ablaß zum ersten Male nach seiner Unpäßlichkeit selbst wieder sprechen wird, findet am Mittwoch, den 16. Januar, hier in Giersdorf abends 7 Uhr im Saale des Gasthofes „zum hohlen Stein“ des Herrn Welz statt. Die Wähler von Giersdorf, Hain, Saalberg, Rärzdorf und den umliegenden Ortschaften sind zur Versammlung geladen.

rt. Hermsdorf u. K., 14. Januar. (Der Männerturnverein) veranstaltete am Sonntag abend im Gasthaus „zum Ahnast“ sein Christbaumfest. Zur Aufführung gelangten die Weihnachtsfestspiele: „Der verlorene Himmelschlüssel“ und „Die Weihnachtslocken“, deren Darsteller sich ihrer Aufgabe in ganz vorzüglicher Weise entledigten. Stürmischer Beifall wurde ihnen dargebracht. Nach den Aufführungen überreichte der Vorsitzende Nabe dem bisherigen langjährigen Vorsitzenden Erik Heyne das Diplom über seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden. Reiche Abwechslung und Amüsement boten die Gesichtsverlosung und die Versteigerung des Christbaumes. Ein feisch-fröhliches Tanzen beschloß das harmonisch verlaufene Fest.

Quirl, 14. Januar. (Eine liberale Wählerversammlung) findet hier nächsten Donnerstag, abends 7 Uhr, im Gasthof „zur Gieße“ des Herrn Breuer statt. Alle Wähler von Quirl, Buchwald, Erdmannsdorf, Billerthal und den umliegenden Ortschaften sind hierzu eingeladen.

x. Schmiedeberg, 14. Januar. (Vom Bahnhofe. — Chauffeebau. — Wetter.) Auf dem hiesigen Bahnhofe ist die Verladerampe der Bergfreibeitgrube beseitigt worden. Durch die Anlage einer Drehscheibe wird aber soviel Platz gebraucht, daß wieder größere Erdbewegungen notwendig sind. Da bekanntlich der Bahnhof in einem Einschnitte endigt, muß die Böschung wieder ein ganzes Stück abgetragen werden. Die gewonnenen Erdmassen werden nach auswärts befördert. — Durch den Chauffeebau Schmiedeberg-Hermsdorf erfährt die Begraze von hier bis Steinseifen wesentliche Verbreiterung; die Bäume mühen deshalb auf einer Weite gefält werden. Mit der Anfuhr des Baumaterials ist begonnen worden. In der Chauffee hohlenwiese konnte der größte Teil der schattenspendenden Bäume und zwar in zusammenhängender Linie erhalten bleiben. Zwischen Neuhof und Schmiedeberg wurden fast alle gefält; es blieben nur vier größere Bäume stehen, die auf der etwa 300 Meter langen Teilstrecke ein recht einsames Dasein führen. — Die Witterung zeichnete sich in der vorigen Woche durch außerordentlichen Wechsel aus: Kälte,

Hirschdorfer

G. & W. Ruppert **Stonsdorf i. Bsg.** empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte * **Getreide-Rümmel** *

erhältlich in den meisten = **Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Colonialwaaren- und Delicats-Geschäften.** =

aus besten holländischen Rümmel destilliert

Regen, Laubwetter, Schnee. Heute fällt wieder neuer Schnee; die Schlittenbahnen sind durchweg in gutem Zustande.

y. Schmiedeberg, 14. Januar. (Der Militär-Begräbnisverein) hielt gestern nachmittag im Hotel „zum schwarzen Roß“ seine Generalversammlung ab, die sich trotz des ungünstigen Wetters eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Der Kassenbestand betrug am 1. Januar 1906 2016,26 Mark. Die Einnahme des verfloffenen Jahres belief sich auf 704,81 Mark und die Ausgabe auf 757,96 Mark, sodaß ein Defizit von 53,15 Mark entstanden ist. Dem Jahresbericht ist das folgende zu entnehmen: der Mitgliederbestand ist auf der Höhe des Vorjahres verblieben und beziffert sich auf 248; er setzt sich zusammen aus 1 Ehrenmitgliede, 57 inaktiven und 190 aktiven Mitgliedern. Außer dem Vereinsvermögen besitzt der Verein noch einen Wohltätigkeitsfonds von 514,84 Mk. Aus diesem wurden sechs Mitglieder mit zusammen 93 Mark unterstützt. Dem Vorsitzenden, Kürschnermeister Leopold, wurde für seine Bemühungen um die Renovierung der Kriegerdenkmäler auf den beiden Kirchhöfen vom Kaiser von Oesterreich das „Goldene Verdienstkreuz“ verliehen. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder. Der Geburtstag des Kaisers soll auch in diesem Jahre feierlich begangen werden und zwar vormittags durch Kirchenparade und abends durch einen Ball im Gasthof „zum Stollen“. Mitgeteilt wurde die Amtsniederlegung des bisherigen Schriftführers des Kriegerverbandes im Riesengebirge, wie auch das neue Exzerzierreglement, welches für die Infanterie eingeführt worden ist und auch für die Kriegervereine Geltung haben soll. — Für die Reichstagswahl ist unsere Stadt in zwei Wahlbezirke geteilt worden. Das Wahllokal des ersten Bezirks befindet sich im Hotel „zum goldenen Stern“ und das des zweiten Wahlbezirks im Gasthaus „zum Hirsch“. Zu Wahlvorstehern wurden ernannt für den ersten Bezirk: Ratsherr Knippel bezw. Ratsherr Ansförge und für den zweiten: Beigeordneter Mende bezw. Bergverwalter Schmidt.

* Löwenberg, 11. Januar. (Die Stadtverordneten) wählten in das Büro: 1. Vorsteher Rentier Thiermann, 2. Vorsteher Konditor Dielscher, 1. Schriftführer Realschuldirektor Steinwirth, 2. Schriftführer Stridermeister Scholz. Dem Antrage des Dampfwalzenbesitzers Koppich und des Gänge-Großmaßbesitzers Ringel auf Verengung der Greiffenberger Straße wird entsprochen. Beschlissen wird Aufhebung der 11. Lehrerstelle an der evangelischen Stadtschule und dafür eine Lehrerinnenstelle geschaffen. In geheimer Sitzung wird über die Anstellung des Bauleiters des kgl. Lehreninnen-Seminars hiersebst, Haberborn, als erster Stadtbauinspektor, verhandelt.

— **Danbau, 14. Januar.** (Hochwasser.) Infolge des unaufhörlichen Regenwetters führen die Nebenbäche des Queis seit gestern Hochwasser und überfluteten teilweise weite Wiesenflächen. Durch die Kasperröde wird soviel Wasser zurückgehalten, daß der Queis kaum uferhoß ist. Der orkanartige Südweststurm dürfte viele Schäden verursachen.

* **Rattowitz, 12. Januar.** (Eingestürzt) ist der fünfstöckige mittlere Speicher in zwölf Metern Breite von der Dampfmaschine u. Glasten. Für 400 000 Mark Weizen liegen unter den Trümmern.

Gerichtssaal.

Breslau, 14. Januar. Prozeß Biewald. Der Termin in Sachen Biewald contra Magistrat vor dem Oberlandesgericht findet am 25. Januar, vorm. 11 Uhr statt. Rechtsbeistand des Biewald ist Justizrath Dielschowski.

Berlin, 14. Januar. In der Raubmordfallfrage betreffend den Kammerherrn von Ribewitz, der am 7. März 1905 im Schnellzuge Stettin-Berlin beinahe das Opfer eines Raubmordes geworden war, ist die gerichtliche Voruntersuchung gegen den früheren Fürsorgezögling Albin Heine und den Klempner Otto Waltertsdorf wegen verächtlichen Raubmordes bezw. Anstiftung vom Landgericht Prenzlau eröffnet worden.

Agram, 14. Januar. Vorgestern fand hier die Gerichtsverhandlung gegen den vielfach vorbestraften Hochstapler Ignaz Stražnoff statt. Dieser hatte sich im November 1906 unter dem falschen Namen Hofrat Oswald von Berger-Waldenegg bei dem Erzbischof Josilovics unter der Vorspiegelung eingeführt, er sei von maßgebender Stelle in Wien in besonderem Auftrage entsendet worden, um bezüglich der Besetzung des Bischofsitzes Jakobar und der Einsetzung eines Coadjutors für die Erzdiözese Agram Erhebungen anzustellen. Dem Stražnoff war im erzbischöflichen Palast ein Zimmer eingeräumt worden, in dem er zwei Tage lang als Gast des Erzbischofs verweilte; er bestärkte sowohl den Erzbischof als auch dessen geistliche Umgebung durch seine Kenntnisse der Diözesanangelegenheiten in dem Glauben, einen einflussreichen Referenten für geistliche Angelegenheiten vor sich zu haben. Stražnoff hatte zwei Domherren Beträge von insgesamt 1800 Kronen entlockt. Heute wurde er wegen Betruges zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Briefkasten der Redaktion.

Steinfeifen. Ein Acre = 40,5 Ar, während ein preussischer Morgen = 25,632 Ar ist, wobei 1 Ar = 100 Quadratmeter. Also ist 1 Acre = 1,586 Morgen.

S. B. Sie irren mit Ihrer seltsamen Vermutung. Im hiesigen amtlichen Kreisblatt vom 9. Januar heißt es wörtlich: „Die Wahlhandlung selbst findet am 25 d. M. statt, hat überall um 10 Uhr vormittags zu beginnen und ist um 7 Uhr nachmittags zu schließen.“

Literarisches.

— Gerade zur rechten Zeit vor den Reichstagswahlen erscheinen jedoch die „Kandglöffen zur Zeitgeschichte über das Jahr 1906“ von Bertha von Suttner. Treffend und schlagend versteht es die interessante Schriftstellerin alle bedeutenderen Ereignisse und Vorgänge im Jahre 1906 teils mit feinem Humor, teils mit beißendem Sarkasmus zu geißeln. Es ist ein Genuß, ihr unverblümtes Urteil zu hören, z. B. „Die Schwarzseher“, „Die Hohenloheschen Denkwürdigkeiten“, „Der Hauptmann von Köpenick“, „Kaiser Wilhelm und Ganghofer“, „Wie Kriege gemacht werden“, „Der Meteorzwischenfall“, „Gefechtstaktik Kaiser Wilhelms“, „Rußland“ und vieles andere. Das Buch ist, gleichwie die Kandglöffen über das Jahr 1905, bei Carl Schirner, Rhönitz-Verlag, Rattowitz, erschienen und kostet elegant broschiert 1,50 Mark.

— „Für Hütte und Schloß“ ist ein neues literarisches Unternehmen, welches im Verlage von Alfred Sargant in Berlin SW. 61, Johannistisch 4 erscheint. Jede Woche erscheint ein für sich abgeschlossener Band von 32 Seiten in Umschlag, jeder Band ist einzeln käuflich und kostet nur 10 Pfg. Der 1. Band enthält eine Erzählung von Walther Domansky: „Ob ein Mann seine Frau zu schlagen befugt sei.“ Der 2. Band: „Buntes Allerlei.“ Ernst und heitere Erzählungen von Heinz Rothmer. Die Ausstattung ist gut, klarer Druck und gutes Papier. Alle, welchen das Volkswohl am Herzen liegt, sollten zur weitesten Verbreitung dieser Bände nach Möglichkeit mithelfen, da „Für Hütte und Schloß“ den Zweck hat, durch gediegenen Unterhaltungsstoff die Schund- und Schmutzliteratur verdrängen zu helfen.

Sehste Telegramme.

Marokko.

Berlin, 14. Januar. Gegenüber von Auslassungen des Pariser „Temps“ zur Reise der beiden deutschen Offiziere v. Tschudi und Wolff nach Fez stellte die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, daß Major von Tschudi, der bisher in der Eisenbahnbrigade diente und ein in allen technischen Fragen erfahrener, sprachkundiger Offizier ist, den deutschen Gesandten Dr. Rosen nach Fez begleitet. Dort ist er vom Sultan von Marokko als Berater in technischen Angelegenheiten engagiert worden. Dies widerspricht keineswegs der Algeirasakte, da sich der Sultan von Marokko als souveräner Monarch seine Berater frei wählen darf. Mittelmeister Wolff ist nur als Begleiter des Majors v. Tschudi mitgegangen. Beide Offiziere sind keineswegs als Inspektoren für die marokkanische Armee engagiert worden.

Rußland.

Petersburg, 14. Januar. Bei einer in der vorigen Nacht im Stadtteil Bassiljewski Ostrow vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde dem „Ruß“ zufolge die Polizei mit Revolverfalschen empfangen, wobei ein Schutzmännchen getötet und ein anderer Schutzmännchen und ein Revolverausseher verwundet wurden. Die Polizei mußte sich unter Salven, die von den Wohnungsinhabern abgegeben wurden, zurückziehen. Das Haus wurde von Militär umstellt. Nachdem sie die Wohnung durchsucht hatte, nahm die Polizei zehn Personen fest. Bei der Hausdurchsuchung wurde nur ein Mausergewehr gefunden. In vergangener Nacht wurde ebenfalls bei einer Hausdurchsuchung im Stadtteile Petersburgski Ostrow ein Schutzmännchen erschossen.

Petersburg, 14. Januar. Zum Präsidenten des Reichsrates für das erste Halbjahr 1907 wurde wieder Staatssekretär Frißch, zum Vizepräsidenten wieder Geheimrat Goluben ernannt.

Thronstreitigkeiten in Persien?

Teheran, 14. Januar. Karawanen, die aus dem Süden kommen, berichten, daß Salar ed Dauleh, Muzaffer ed Dins dritter Sohn, zum Nachfolger ausgerufen worden sei von einer Streitmacht, die er in der Hoffnung aufgeboden habe, die Thronfolge seines Bruders anfechten zu können.

Disziplinlosigkeit in der französischen Armee.

Dona, 14. Januar. Als den Rekruten des 15. Artillerieregiments in feierlicher Weise die Fahne vorgeführt wurde, äußerte ein Unteroffizier mit lauter Stimme in geringschätziger Weise über die vielen Geschichten, die man wegen eines solchen Fehlers mache. Der Unteroffizier wurde mit Degradation und acht Tagen Gefängnis bestraft.

Der Aermelkanal-Tunnel.

London, 13. Januar. Die Gesellschaft für den Tunnelbau unter dem Aermelkanal berichtet in einer Zuschrift an die Blätter die Meldung, daß der Landesverteidigungsausschuß sich gegen den Bau aus Gründen der Landesverteidigung erklärt habe; dies sei keineswegs geschehen.

Verschiedenes.

Gotha, 14. Januar. Die Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit wird den Versicherten für 1906 an Ueberschuß 75 % der eingezahlten Prämien zurückgewährt.

Bilbao, 14. Januar. Bei einer Herkulaner Rundgebung wurden acht Personen verwundet und dreißig verhaftet.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 14. Januar. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Rattowitzer 208½, Caro 127¼, Hohenloheswerke 212½, Bedarf 140½, Notswerte 167½, Wechslerbank 108,70, Walden-

Burger Elektrische 109¼, Oberschles. Zement 203, Oppelner Zement 183.60, Giesel Zement 178¾, Groshowitz Zement 189¼, Krampfia Leinen 188.40.

Die Meldung, daß die Verlängerung des Deutschen Stahlwerksverbandes wegen des Widerstreitens einzelner Werke noch immer zweifelhaft ist — die Lage wegen der Erneuerung wird sogar als kritisch bezeichnet —, sowie die Nachricht, daß die außerhalb des Hoheisenindustrials stehenden Geisweider Eisenwerke bereits selbständig mit Verkäufen vorgehen, machte auf die Tendenz des Montanmarktes einen ungünstigen Eindruck. Infolge von Realisationen waren die Umsätze lebhafter, die Kurse aber gingen zumeist zurück. Mitgezogen wurden hierbon auch Donnerzsmarzhütte, die nach der größten Steigerung auch den größten Verlust (— 4¼) erlitten. Eine Ausnahme in der Haltung machten Koksaktien, die bei regen Umsätzen um 2½ Prozent stiegen und zum Schluß noch weiter gefragt blieben. Von internationalen Spekulationspapieren konnten Canada Pacific, auf Newyork gestützt, bei lebhaften Umsätzen um ¼ Prozent anziehen. Oesterreichische Bahnen und Türkenlose waren nur geringfügig verändert. Heimische Fonds sehr still bei etwas abgeschwächten Kursen, fremde Renten ruhig.

Auf dem Kasse-Industriemarkt waren Zement reger gefragt und zumeist höher, bis auf Groshowitz. Von Straßenbahnen ließen Breslauer Straßenbahn um 0.10 nach, wogegen sich Elektrische und Waldenburger um ¼ besserten. Die sonstigen Veränderungen sind: Archimedes + 2, Del — ¼, Cellulose Feldmühle — ½, Eisenhütte Silesia — ¾, Frankfurter Zucker — 2 Prozent.

Banken in geteilter Tendenz Wechselbank + 0.45, Bodenbank + 0.40 Prozent.

Kurse von 11—1¼ Uhr per Ultimo: Kreditaktien 217, Lombarden 35¼, Franzosen 148½, Anifiz, Türken 94, Türkenlose 147¼, Canada Pac. Ch. 194¼, Buenos-Ayres Stadt-Anleihe 102.

Kasse-Kurse: Laurahütte 246, Donnerzsmarzhütte 290, Oberschlesische Eisn.-Werk. 140½—140, Oberschles. Eis.-Ind. 127¼ bis 126¾, Oberschles. Koks 167½—168½, Rattowitz 208½, Hohenlohewerke 212½.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 14. Januar. Die in den Wochenberichten konstatierte Andauer der günstigen Konjunktur in der Kohlen- und Eisenindustrie gab bei Beginn des Geschäftes die Anregung zu Besserungen in den meisten führenden Werten des Montanmarktes. So setzten Bochumer um 1.40, Phönix um 1.10, Gelsenkirchen um 0.90, Rheinischer Stahl um ½ höher ein. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Norddeutschen Lloydaktien aufgrund der in der letzten Aufsichtsratsitzung gemachten Mitteilungen über die Geschäftslage, die eine höhere Dividende erwarten läßt. Von Bahnen lagen Canada im Anschluß an Newyork und London fest. Prinz Heinrichbahnaktien zogen von dem guten Einnahme-Ausweis Nutzen. Russische Anleihe von 1902 war besondere Einfluß. Im übrigen war der Verkehr äußerst ruhig. Banken wiesen nur geringfügige Änderungen gegen die Sonnabend-Schlusskurse auf. Im späteren Verlaufe beeinträchtigte die Geschäftstillte teilweise etwas die Kursbewegungen in Industriebörsen. Die Spekulation ist angesichts der immer noch gespannten Lage des Geldmarktes neuen Geschäften abgeneigt. Tägliches Geld 6 Prozent. Die Geschäftstillte hielt auch im ersten Teil der zweiten Börsenstunde an bei ganz unbedeutenden vereinzelt Schwankungen. Russen von 1902 waren etwas fester. Bei Berichtsabgang still. Montanwerte mäßig abgeschwächt. 1902er Russen fest und gegen Anfang ½ Prozent höher. In allen übrigen Märkten sehr ruhig. Privatdiskont 5½ Prozent.

In dritter Börsenstunde still bei andauernder Zurückhaltung. Dreiprozentige Reichsanleihe abgeschwächt. Industriewerte des Kassemarktes vorwiegend fest. Rheinisch-Westfälische Industrie 7 Prozent höher auf Dividendengerichte. Düsseldorf Eisen 8 % besser. Schwere Kohlenwerte gleichfalls sehr fest.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 14. Januar. Der Getreidehandel war hier auch heute wieder mangels Anregung sehr still. Die geringfügigen Abschlüsse im Lieferungshandel mit Weizen, Roggen und Hafer wurden vollzogen, ohne daß die Preise sich nennenswert veränderten. Greifbares Getreide ist fest gehalten worden. Für Mühlöl bekundete sich festere Stimmung und es sind kleinere Mehrforderungen durchgeführt worden. Wetter: Regen.

Kohlenverladungen.

Oberschlesien	11. Jan.	8700 Wagen	1906:	8832	—	132
Niederschlesien	11. Jan.	1473 Wagen	1906:	1540	—	67
	12. Jan.	1454 Wagen	1906:	1530	—	76
	13. Jan.	124 Wagen	1906:	1513	—	1389

Kleeanberichts von Theodor Overlitz.

Breslau, 12. Januar.

Rotklee. Die Stimmung hat sich in der verfloßenen Woche weiter befestigt und sind Preise wieder etwas gestiegen, so daß man jetzt 40 bis 50 bis 62 Mark, per 50 Kilogramm am hiesigen Landmarkte bezahlt. Das Angebot bleibt merkwürdig klein, aus Rußland sowohl als auch Schlesien, und bleibt hinter den Erwartungen weit zurück. Wie es scheint, wird der Artikel späterhin, beim Eintritt des Frühjahrsbedarfs, recht knapp werden, denn es ist nicht ersichtlich, woher die erforderlichen großen Mengen kommen sollten, wenn der Hauptlieferant, Rußland, sogar jetzt im Januar sich in seinen Zusendungen so wenig leistungsfähig erweist.

Weißklee findet zu den bestehenden mäßigen Preisen anhaltend reges Interesse. Es fanden wieder große Umsätze statt, teils auf Meinung, teils zur Erledigung größerer Aufträge von auswärts. Breslau mit seinen ausgezeichneten Reinigungsanstalten gewinnt von Jahr zu Jahr an Bedeutung für diesen Artikel, der bei der großen diesmaligen Ernte von allen Hummelrichtungen in sehr bedeutenden Mengen hierher bezogen wird, um später in streng gereinigtem Zustande wieder exportiert zu werden. Die Zufuhr blieb immer noch sehr reichlich und erzielte wie bisher 25 bis 35 bis 40 bis 48 Mark per 50 Kilogramm.

Timothee. Noch immer fehlt es an neuer Ware, dagegen wurden einige Pötkchen jähriger Qualität bei lebhaftem Begehre zu festen Preisen aus dem Markte genommen. Man bewilligte 20 bis 26 Mark per 50 Kilogramm.

Schwedischklee. Bei keinem Angebot hat sich die Stimmung etwas befestigt, besonders für feidefreie Ware, die sich recht knapp machte. Man zahlte 40 bis 50 bis 57 Mark, für feidefreie Qualität im Verhältnis mehr.

Bundklee war wenig angeboten und erzielte bei guter Kauflust wie bisher 40 bis 45 bis 50 Mark per 50 Kilogramm.

Gelbklee fand etwas bessere Beachtung und sind die Preise um 1 Mark per 50 Kilogramm höher anzunehmen, 12 bis 19 Mark per 50 Kilogramm. Das Angebot bleibt klein.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie.

Von den uns übermittelten Nummern sind mit dem Freilos gezogen: 158697, 219429, 152032, 157269, 259500, 202891.

Hohenlohe'sche Hafer-Flocken

geben delikate Suppen
billig und nahrhaft.
Bewährte Kindernahrung

In gelben Packeten mit dem Bilde der Sonnenernte.

Zwei Dinge hat mein Großvater lieb:

Sein Pfeifchen und Fajhs ächte Sodener Mineral-Pastillen. Das eine vertreibt ihm die Langeweile, das andere die Beschwerden, die seine schwache Brust und die Neigung zu Erkältungen ihm immer verschafft haben, ehe er Fajhs ächte Sodener gebrauchte. Jetzt gehen sie ihm nie mehr aus und es war seine größte Freude, daß wir ihm zum Geburtstag gleich zwölf Schachteln schenkten. Wir gebrauchen Fajhs ächte Sodener übrigens alle und fühlen uns wohl dabei. Man kauft sie für 85 Pfg. in jeder Apotheke, Drogerie- und Mineralwasserhandlung.

Rheumatiker

gebrauchen **Rheumasan** D. R. Pat.

In ersten Kraienhäusern erprobt und ständig im Gebrauch. Von bekannten Autoritäten bestens empfohlen *

Wirksamstes Mittel.

Erhätl. in d. Apotheken Tube Mk. 2,—, Topf Mk. 1,25.

* auch bei Gicht — Ischias — Neuralgien.

Sicher und schmerzlos wirkt das ächte Radlauer'sche Hühneraugenmittel. Fl. 60 J. Nur echt aus der Kronen-Apotheke, Berlin, Friedrichstr. 160. Depot in den meisten Apotheken u. Drogerien.

Haare fallen nicht, Schuppen verschwinden bei Gebrauch von Dr. Ruhn's Brennessel-Haarwasser. Echtheit nur mit Namen Dr. Ruhn. Hier in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma Nicolay & Co. in Hanau und Zürich, betr. Dr. Hommel's Haematogen bei. — Depots in allen Apotheken.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

12. Januar.		14. Januar.	
Barometer	742 mm	Barometer	739 mm
Thermometer	+ 1½ C.	Thermometer	+ 1 C.
Höchster Stand	+ 3 "	Höchster Stand	+ 4½ "
Tiefster Stand	0 "	Tiefster Stand	0 "
Feuchtigkeit	100 %	Feuchtigkeit	100 %

Hierzu zwei Beiblätter.

Der Inventur-Ausverkauf

ist eröffnet.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Gegründet
1880.

G. A. Milke

Inhaber:
Karl Schmidt.

Grösstes Spezial-Geschäft für Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion
fertig und nach Mass.

Hirschberg, Bahnhofstrasse No. 9.

Möbel

kompl. **Einrichtungen und Ergänzungen**
in reeller, einfacher, wie hochmod. Ausführung zu auffallend
niedrigen Preisen. 5jährige Garantie und freien Transport.
In eigenstem Interesse verlange man Kostenanschläge.
Besichtigung unserer Muster.

Gebr. Wallfisch, Möbelfabrik,
Warmbrunn.

Sie verdienen:

wenn Sie Ihren Cigarrenbedarf zum Wiederverkauf im
Hirschberger Cigarrenhaus Richard Pittlik,
Bahnhofstrasse 2, decken. 100 Stk. 5 Pf.-Sumatra-
Cigarren 3.50 Mk., 1000 Stk. Cigaretten versteuert 6,40 Mk.

Erst sehen

Sie sich bitte meine gediegen
gearbeiteten, geschmackvollen,
einfach, sowie hochmodernem

Möbel

an, ehe Sie anderswo kaufen,
liefere solche staunend billig unter
Garantie und freien Transport.

O. KLUGE.

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche eigener Fabrik.

Unter-Kleidung und Baby-Artikel.

Hemdenstoffe. Inletts. Bezüge.

☛ Taschentücher. Handtücher. Bettdecken. Tischtücher. Gedecke. Tischdecken. ☛
Blusenstoffe. Kleiderstoffe. Fertige Blusen.

Alle Artikel ausserordentlich preiswert.

Großartige Neuheiten in: Gardinen. Stores. Rouleaux. Portièren.
Teppiche und Vorlagen, jeder Preis, jede Größe, in vielen Hunderten. Felle, Läuferstoffe, Linoleum,
Wachstuche. Cocos-Läufer u. Cocos-Teppiche, abgepaßt. Echt orientalische Teppiche u. Vorhänge.
Chaiselonguedecken — Schlafdecken — Reisedecken. Schmiedeberger Smyrna-Teppiche.

Heinrich Thiemann, Kaufhaus u. Wäschefabrik.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Gegen Monatsraten von 2 Mark an

Photog. Apparate



nur Marken wie
**Goerz-Anschütz,
Hüttig**
etc. sowie alle
Ustensilien
zu mässigsten
Preisen.

Goerz Trilüder Binocles, Operngläser, Feldstecher, künstl. gerahmte
Bilder. — Illust. Katalog 125 gratis und frel. Postkarte genügt.

Grammophone



garantiert echt, mit
Hartgummi-Platten.
**Automaten,
Phono-
graphen**
mit Hart-
gusswalzen.

Zithern aller Art,



Salten-
strumente,
Violin
Mandolinen,
Gitarren,
Harmonikas

Musikwerke



selbstspie-
lende, so-
wie Dreh-
instru-
mente mit
auswech-
selbaren
Metall-
noten.

Bial & Freund in Breslau II.

Empfehle:
**Oberbrunnen,
Kronenquelle,
Wildunger,
Karlsbader,
Marienbader,
Fachinger,
Leviko,
Kissinger,
Emser Kränchen**
sowie sämtl. andere Kurbrunnen,
**Staßfurter Salz,
Seesalz,
Mutterlange.**
Als Tafelwasser empfehle
**Grafenorter
Biliner-Sauerbrunnen.**
Carl Haelbig,
Hirschberg i. Schl.,
Mineralbrunnen-Grosshandlung,
Telephon 215.

Händler

empfehle:

**Honigbonbons
Anisbonbons
Quodlibet
Hustenbonbons**

billigst.

A. Scholtz, Bonbonsfabrik.

**Fahnenstoffe
und fertige Fahnen**

empfehlst

Kaufhaus

Heinrich Thiemann.

Kein Strohsack mehr.

Alle Klagen der Hausfrauen
hören auf, seitdem ich preiswerte
Matratzen unter Garantie an-
fertige.

**Heinr. Vielhauer, Markt
2.**

Herren-Garderobe nach Maß,

bornehm in jeder Preislage. Tuch-Lager,
Strenge Reellität seit 26 Jahren bekannt.

Nach Auswärts verlange man Muster und Besuch.

Herrengarderobe-Maßgeschäft

C. W. Friedrich, Bahnhofstr. 56, 1. Etage.

Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit
bietet sich den geehrten Damen
beim Einkauf von

Stickereien

und Festons. Ich versende an
Private **Madapocam-Stickerei** auf
Doppelstoff Mtr. 10 Pf., für Bein-
kleider und Nachtjacken Mtr. 15
und 20 Pf., Rockstickereien Mtr.
30 und 40 Pf., Hemdenpassen
Handarbeit 1,10 M., Klöppelecken
Handklöppelei 68 Pf., Kissen-
einsätze „Träume süß“, „Schlafe
wohl“ 20 Pf., Wäschebändchen
10 Mtr. 20 Pf., Klöppelspitzen
Mtr. 20 Pf. Verlangen Sie Muster
ohne Kaufzwang, welche Ihnen
franko zugesandt werden.

**A. Seider, Danzig,
Stickerei-Versandhaus 140.**

Allerbestes

**Maschinenöl
Pa. Wagenfett
- Lederfett**

10se und Blechdojen von 1/2 Mgr.
bis 12 1/2 Mgr. kaufen Sie be-
deutend billiger als von auswärts
bei

Hermann Kemski

vorn. Rich. Krause,
Hirschberg, An den Brücken 1.

Mießner's Thee

der beliebteste und verbreitetste, zu Originalpreisen bei: **A. Scholtz,**
Fernspr. 250, Bahnhofstraße 64 und Lichte Burgstraße 1 in
Hirschberg, und Kurt Haenisch, Apotheke in Kupfer-
berg, Fernspr. 2, Amt Jannowitz.

**BEI MAGEN-UND VERDAUUNGS-
BESCHWERDEN**

wirkt sicher,
mild u. nachhaltig der
durch zahlreiche ärztliche
Anerkennung, ausgezeichnete

**Apotheker C. Kanoldts
Tamarinden-Likör**

erfrischender, abführend, Fruchtlikör von höchst.
Wohlgeschmack, 21. - u. 1.75 M. Vorrät. in den meisten
Apotheken, wo nicht, direkt zu beziehen von der
Ratsapotheke in Greifswald (Pomm.), gegr. 1551. Bei
3 ganzen bez. leihungsweise 6 halben Flasch. Zusendung portofrei.
In 1 Likörflasche sind enthalten die Vakuum-Auszüge von
3g Tamarind. Pulva, 5g Faulbaum, 0,5g Alexandr. Senesbl.

1a. Braunkohlen-Briketts!

offeriere zur Abnahme bis auf Weiteres:

zu Mark 6,00 per 1000 Stück frei Haus.

„ - 5,40 - - ab Bahnh. Rosenau.

R. Thielsch, Holzhandlung,

Hirschberg, Rosenau 5, I. — Telephon Nr. 337.

**Bei Gicht
Rheumatismus
Ischias
Neuralgien**

nehme man **Indoform.**

(Orthoorthbenzoesäuremethylenacetat).
Glänzende Erfolge, auch bei vers-
altet, Fällen!
Ohne schädliche Nebenwirkungen!

Frau Carolina Grebin, Halle,
schreibt: Vier Jahre war ich krank
und litt so fürchterliche Schmerzen,
viel und teure Medizin, Bäder
und sonstige Kuren brauchte ich,
aber hatte keine Hilfe. Es ist
beinahe unglücklich, daß jetzt Ihr
Indoform hilft.

Vorrätig in Apotheken zum Preise von
75 Pfg. u. Mk. 1,50. Verzügliche
Anerkennungen u. Krankenberichte
auf Wunsch zu Diensten.

Nach Orten, wo nicht zu
haben, versende h. Voreinsendung
des Betrages portofrei!
Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig.

Bettnässen

(auch **Rosennässen**) beseitigt
sodort unt. Garantie Retourmarke,
Alter und Geschlechtsangabe er-
beten. Auskunft kostenlos: In-
stitut „Aesonlap“, Stadthof 371
(Bayern).

Ein Glockenspiel mit Adler
verloren von Krummhübel bis
Hirschberg. Gegen Belohnung ab-
zugeb. bei G. Ritter, Krummhübel.

Phosphorsauren Kalk,

vorzügl. Futtermittel,
offeriert billigst

Hermann Kemski

vorn. Rich. Krause,
Hirschberg, An den Brücken 1.

Der Prozeß Cohn vor dem Schwurgericht.

Ueber die Verhandlung am Sonnabend ist noch zu berichten:

Justizrat Dr. Mamrotz in seiner Verteidigungsrede fortfahrend: Als die Verwandten hier eintrafen und Cohn nicht unberechtigt arg zusehten, da habe Angeklagter diese törichte, vermeintliche Flucht veranfaßt, so in dem Bewußtsein jenes Jungen, der sagte: „Es ist meinem Vater ganz recht, daß mich in die Hände friert, warum kauft er mir keine Handschuhe!“ Der Verteidiger gibt zu, daß der Angeklagte die Bücher nicht so ordnungsgemäß geführt habe, daß sie eine Uebersicht über seine Vermögenslage gewöhren, und sich deshalb in dieser Beziehung schuldig gemacht habe. Dagegen liege bezüglich der anderen Punkte weder eine Depotunterschlagung, noch eine einfache Unterschlagung, noch ein Vergehen gegen § 9 des Depotgesetzes vor, wie der Verteidiger in längeren Ausführungen nachzuweisen versucht. Auf jeden Fall bittet der Verteidiger, dem Angeklagten die mildernden Umstände zuzubilligen. Der Angeklagte sei noch gänzlich unbestraft und diese eine Lastsache genüge doch schon bei den meisten Gerichten, einem Angeklagten die mildernden Umstände zuzubilligen. Für den Angeklagten sprechen aber doch noch andere mildernde Umstände. Der Staatsanwalt habe seine Rede mit einem Appell an die Geschworenen geschlossen, der nicht auf juristischem Gebiet lag. Dadurch sei er, der Verteidiger, genötigt, sich gegen seine sonstige Gewohnheit auch auf nicht juristisches Gebiet zu begeben. Für einen Angeklagten, dessen Tat eine gewisse Erregung in der Volkstimmung erzeugt hat, besteht bei den Geschworenen die Gefahr, daß diese sich eventuell von dem Gedanken leiten lassen, der Angeklagte habe sich moralisch schuldig gemacht und er müsse deshalb auf alle Fälle etwas abbekommen. Er hege aber die Zuversicht, daß die Geschworenen hier von diesen Gefühlen sich nicht leiten lassen werden. Wenn sie sich aber doch auf diesen Standpunkt stellen sollten, dann müßten sie zugeben, daß der Angeklagte für die Vortheile, die er begangen, schon schwer bestraft worden ist. Er hat sein Vermögen verloren, seine Existenz vernichtet und ist eine lange Zeit in Untersuchungshaft gewesen. Man müsse immer bedenken, daß der Angeklagte ein törichter, beschränkter Mensch, aber kein Verbrecher sei. — Auch der Verteidiger hatte 1½ Stunden gesprochen.

Nachdem Staatsanwalt und Verteidiger noch einmal das Wort ergriffen, bemerkte der Angeklagte: Seine Gutgläubigkeit und Leichtgläubigkeit, aber nicht Leichtsinngigkeit, sei von verschiedenen Seiten gemißbraucht worden. Eine Unredlichkeit habe er jedoch nicht begangen.

Alsdann erteilte der Vorsitzende die ausführliche Rechtsbelehrung. Dabei erläuterte der Vorsitzende insbesondere die in betracht kommenden gesetzlichen Strafbestimmungen, die Paragraphen 9 und 11 des Depotgesetzes vom 8. Juli 1896 und der § 246 des Reichs-Strafgesetzbuches. § 9 des Depotgesetzes lautet: Wenn ein Kaufmann über Wertpapiere, welche ihm zur Verwahrung oder als Pfand übergeben worden sind, oder welche er als Kommissionshändler für den Kommitenten in Besitz genommen hat, außer dem Falle des § 246 des Strafgesetzbuches zum eigenen oder zum Nutzen eines Dritten rechtswidrig verfügt, wird er mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. § 11 des Depotgesetzes lautet: Ein Kaufmann, welcher seine Zahlungen eingestellt hat oder über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist, wird mit Zuchthaus bestraft, wenn er im Bewußtsein seiner Zahlungsunfähigkeit oder Ueberschuldung fremde Wertpapiere, welche er im Betriebe seines Handelsgewerbes als Verwahrer, Pfandgläubiger oder Kommissar in Gewahrsam genommen, sich rechtswidrig zugeeignet hat. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten ein. § 246 des R.-Str.-G.-B. lautet: Wer eine fremde, bewegliche Sache, die er im Besitz oder Gewahrsam hat, sich rechtswidrig zueignet, wird wegen Unterschlagung mit Gefängnis bis zu drei Jahren, und, wenn die Sache ihm anvertraut ist, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Geldstrafe bis zu 900 Mark erkannt werden.

Die Geschworenen zogen sich dann zur Beratung zurück. Nach 1½ stündiger Beratung verkündet der Obmann den Wahrspruch der Geschworenen. Durch ihn wurde der Angeklagte für schuldig erklärt: in dem Falle von Rumpz der Unterschlagung unter Verneinung der mildernden Umstände, in den Fällen Bange, Zente, Korb, Mende, der Hypothekenbank und der Pfandbriefbank in Berlin je eines Vergehens gegen den § 9 des Depotgesetzes, und des einfachen Banquerotts unter Zubilligung mildernder Umstände, dagegen wurde die Frage, ob Depotunterschlagung und ob in den anderen Fällen, mit Ausnahme von Rumpz, einfache Unterschlagung vorliegt, verneint.

Der Staatsanwalt beantragt nun mit Rücksicht darauf, daß Angeklagter sehr frivol gehandelt habe, eine Gesamtsstrafe von 3½ Jahren Gefängnis und vier Jahren Ehrverlust. Der Verteidiger findet dieses beantragte Strafmaß exorbitant hoch und bittet um eine wesentlich mildere Strafe wegen der Unterschlagungen. Der Angeklagte habe in einer Notlage und durchaus nicht frivol gehandelt. Im übrigen ist der Verteidiger der Ansicht, daß der Angeklagte trotz des Wahrspruches der Geschworenen nur wegen Unterschlagung bestraft werden könne. Wegen des einfachen Banquerotts und des Vergehens gegen § 9 des Depotgesetzes müsse das Verfahren eingestellt werden, da der Angeklagte wegen dieser Straftaten nicht von Oesterreich ausgeliefert worden sei. Diese Handlungen wären auch in Oesterreich nicht mit Strafe bedroht. Der Verteidiger begründet diese Ansicht, die vom Staatsanwalt bekämpft wird,

in eingehender Weise. Der Angeklagte selbst bittet noch um ein mildes Strafmaß, da er sich selbst keiner Schuld bewußt sei. Nach längerer Beratung verkündet der Vorsitzende folgendes (in einem Teile der Sonntagsnummer bereits bekannt gegebene) Urteil:

Der Angeklagte wird wegen Unterschlagung und Vergehen gegen § 9 des Depotgesetzes, sowie wegen einfachem Banquerott zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis, zweitausend Mark Geldstrafe, eventuell noch weiteren zweihundert Mark Geldstrafe und vier Jahren Ehrverlust verurteilt. (Bewegung im Zuhörerraum.)

In der Urteilsbegründung wurde vom Vorsitzenden ausgeführt, daß der Angeklagte nach Ansicht des Gerichtshofes sehr frivol und gewissenlos gehandelt hat, indem er sich ohne weiteres an dem ihm anvertrauten Gute vergriff, während er sich auch gut auf andere Weise, so durch die Hilfe seiner Verwandten, aus der Notlage helfen konnte. Da der Angeklagte durch seine Handlungsweise eine ehrlose Gesinnung gezeigt habe, so seien ihm auch die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen worden. Den vom Verteidiger erhobenen Einwand, der Angeklagte könne wegen Vergehens gegen § 9 des Depotgesetzes und einfachen Banquerotts deshalb nicht bestraft werden, weil er deshalb von Oesterreich nicht ausgeliefert worden sei, hat der Gerichtshof nicht für zutreffend erachtet. Der Gerichtshof hat sich vielmehr davon überzeugt, daß diese Vergehen auch in Oesterreich bestraft werden. Zu einer Anrechnung der Untersuchungshaft lag deshalb keine Veranlassung vor, weil der Angeklagte dieselbe durch seine Flucht selbst verurteilt hat.

Die Verhandlung erreichte erst nachts kurz vor 1 Uhr ihr Ende, so daß wir das Urteil nur für unsere Leser im Hirschberger Tale bringen konnten. Der Zuschauerraum wies besonders in den letzten Stunden eine geradezu beängstigende Fülle auf. Sogar die Korridore und Treppen des Gerichtsgebäudes waren von zahlreichen Menschen besetzt und alles wartete mit Spannung auf das endgiltige Urteil. Nur langsam zerstreuten sich die Menschenmassen, dabei lebhaft das Urteil besprechend. Im allgemeinen hörte man Äußerungen, daß man ein so strenges Urteil nicht erwartet hätte.

In dem Bericht in der Sonntagsnummer über den Cohnschen Prozeß sind infolge der Eile, womit dieser Bericht fertiggestellt werden mußte, mehrere Fehler enthalten. Zunächst sei festzustellen, daß Cohn beim verstorbenen Hotelbesitzer Kiedler keine Verluste erlitten hat, da die Witwe alle Verbindlichkeiten gedeckt hat. Dagegen hat Cohn bei dem Konkurs des Kaufmanns Paul Kiedler in Schmiedeberg verloren. — In seinem Plaidoyer am Sonnabend vertrat der Staatsanwalt bei Besprechung der einzelnen Fälle nicht die Ansicht, daß Cohn der Depotunterschlagung, sondern nur der Unterschlagung schuldig sei, wie sich ja auch aus dem späteren Bericht ergibt. Der eine Satz in dem Plaidoyer des Staatsanwalts muß richtig lauten: Dieser Ausgang würde der öffentlichen Meinung nicht entsprechen. Der eine Satz aus dem Plaidoyer des Verteidigers muß richtig lauten: Es sei doch nicht richtig, einem Angeklagten das hart anzurechnen, wenn er sich auf der Anklagebank so benimmt, wie er nun einmal wirklich ist.

lokales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausgabe der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag, den 15. Januar:

Stürmische westliche Winde; meist trübe, vielfach Niederschläge; Temperatur nicht erheblich geändert.

* (Zum Jubiläum des Kardinal Fürstbischofs Kopp) erhalten wir folgende Aufklärung hinsichtlich der auch von uns gebrachten Meldung von der Behandlung der Presse: „Gelegentlich der Gratulationsfeier im fürstbischöflichen Schlosse sollen die Vertreter liberaler Zeitungen von der Anwesenheit ausgeschlossen worden sein. In Wirklichkeit sind nicht nur diese, sondern auch die katholischen Blätter mit Ausnahme der „Schles. Volksztg.“ dabei nicht zugelassen worden. Es handelt sich soweit um eine Anordnung des Festkomitees, die mit der Parteistellung der betr. Blätter nicht das Mindeste zu tun hat. Dr. Ziesche, Vb. Geheimsekretär.“

* (Ueber eine wunderbare Naturerscheinung) wird uns berichtet: Meine Schwester bemerkte Montag früh zwischen 6 und 7½ Uhr in den Vorderzimmern unserer Wohnung ein wechselndes starkes Aufleuchten. Um sich zu überzeugen, was die Ursache davon wäre, begab sie sich in ein im vierten Stock gelegenes Marsardenzimmer und beobachtete nun in der Richtung nach der Schneegrubenbaude eine große weißglühende Scheibe, die hinter dem Kamin sich auf und niederbewegte. Von dieser glühenden Kugel gingen feurige Strahlenbüschel aus, so daß das Ganze wie ein riesiges Feuermeer erschien. — Es wäre interessant, andere Beobachtungen hierüber zu erfahren, um festzustellen, ob es sich etwa um eines der Januar-Meteore handelt oder welche andere Ursache hier in betracht kommen könnte.

* (Ein interessantes Preisaus schreiben) speziell für die deutsche Arbeiterschaft, das mit Preisen von insgesamt 5250 Mark ausgestattet war, wurde im Herbst v. J. von Rathreiners Malzaffee-Fabriken in München erlassen. Das Ergebnis liegt jetzt vor. Einer der höchsten Preise von 100 Mark ist auf unseren Platz entfallen. Herr Max Weier, Schriftfeger in Hirschberg ist der glückliche Gewinner. Wie wir aus der uns eingelangten Liste der übrigen Preisträger entnehmen, sind auch zahlreiche der niedrigeren Preise auf unsere Gegend entfallen.

* (Städtische Ressource und Gewerbeverein.) In der letzten Sitzung der Vereinigung beleuchtete Herr Architekt Pulver die vom Hessischen Zentralverein (Ernst Ludwig-Verein) herausgegebenen preisgekrönten Entwürfe für Mietwohnungen. Bei denselben zeigt sich nicht nur Mangelhaftigkeit in der Anordnung des Grundrisses, sondern auch künstlerisches Empfinden in der äußeren Ausgestaltung der Häuser. Was die Anwendbarkeit der Entwürfe für unsere Gegend betrifft, so wurde bemerkt, daß die Berechnung in diesem Falle nicht immer stimmen dürfte. Die Verhältnisse des Klimas bedingen bei uns eine durablere Bauart als im Westen, wodurch selbstverständlich eine höhere Bauart erforderlich wird. Der Schleier baut, wie man zu sagen pflegt, teuer, aber gut. Eine längere Besprechung knüpfte sich an das zum Bau der Häuser verwendete Material. Die Anfrage, wie es komme, daß bei uns der sogenannte Schlackenstein aus der Rheingegend, der sich in der Fabrikation wesentlich billiger als der Pieselsstein stellt, nicht zur Anwendung gelange, wurde dahin beantwortet, daß man bemerkte, durch die Transportkosten stelle sich für unsere Gegend dieses Baumaterial ebenso teuer als Pieselssteine. In letzter Zeit seien indes in unserer Nähe Versuche mit einem neuen Baustein, einem Kalkstein, gemacht worden, die, soweit man erfahren habe, bisher recht befriedigt hätten. — Herr Pulver wurde für seine Ausführungen Dank abgestattet. Durch den Tod hat der Verein wieder ein Mitglied in Herrn Ulpatel verloren. Der Vorsitzende widmete dem Enisälafenen einen ehrenvollen Nachruf, während die Versammlung ihre Teilnahme durch Erheben von den Plätzen bekundete. Mit empfehlenden Worten wurde auf den nächsten Mittwoch abend im Konzerthausaale auf Veranstaltung der Vereinigung stattfindenden Vortrag des Schriftstellers Rudolf Rabel über „Reisestudien im revolutionären Rußland und Zentral-Asien“ hingewiesen. Herr Rabel berichtete über die letzte Sitzung des Kaiserturnbau-Komitees. Es ist jetzt begründete Aussicht vorhanden, daß das Werk in befriedigender Weise zur Ausführung gelangen wird. Das erste dem Fragelasten entnommene Schriftstück führte Beschwerde über die Verwendung nicht geeigneten Materials beim Bestreuen der Bürgersteige. Wie man wahrgenommen, werde nicht nur Sand, sondern auch Kalk, ja selbst Küchenabfall zum Bestreuen der Trottoire verwendet. Es sei bedauerlich, daß die Stadt die Anfuhr von Sand zum allgemeinen Gebrauch verweigert habe. Der zugesicherte Bezug von Sand aus den städtischen Piesegruben dürfte sich für manchen Hausbesitzer zu umständlich gestalten. In der nächsten Sitzung wird die Denkschrift über die Versorgung der Stadt Hirschberg mit Elektrizität durch Herrn Elektrotechniker Rensch eine eingehende Erläuterung erfahren.

ng. (Singsakademie.) In der letzten unter Vorsitz des Herrn Major Dullig abgehaltenen Vorstandssitzung wurde nach Erlebung der Podiumfrage und Genehmigung der letzten Protokolle die fernere Tätigkeit des Vereins für diesen Winter festgestellt. Zunächst erfolgte vorher eine übersichtliche Feststellung des Vereinsvermögens, das im Laufe der Jahre durch die hohen Ausführungskosten größerer Chorwerke, sowie auch durch das zeitweise geringe Interesse, welches das hiesige Konzertpublikum diesem Kunstzweige entgegenbringt, auf ein Minimum herabgesunken ist, wie kürzlich in „Voten“ nachgewiesen wurde. Der Magistrat soll um pachtfreie Ueberlassung des Übungslokales ersucht werden. Zur Gewinnung von Abonnenten wird nächstens eine Liste in Umlauf gebracht. Das Robert Schumann'sche Chorwerk „Der Rose Pilgerfahrt“ soll noch vor Ostern zur Ausführung gelangen. Die Singsakademie verfügt gegenwärtig über 36 Soprane und 22 Altistinnen, 10 Tenöre und 16 Bässe, also über 84 aktive Mitglieder. Die Proben finden stets Sonnabend abend in der Aula der Volksschule I statt.

d. (Die Hirschberger Schmiede-Innung) hielt Sonntag im „Röß“ das Neujahrs-Quartal ab. Zunächst wurden ein Meister aus Boberröhrsdorf und ein Lehrling aufgenommen. Schmiede-Kalender, von Herrn Dr. Scholz-Berlin verlegt, werden in mehreren Exemplaren auf Innungskosten bezogen. Die Rechnungslegung durch Kassierer Wiegand ergab eine Jahreseinnahme von 154,12 Mark und eine Ausgabe von 130,94 Mark. Bei den Ergänzungswahlen zum Vorstände wurden stellvertretender Obermeister Nehmer und Schriftführer Hoffmann, beide von hier, wiedergewählt. Als Mitglieder des Meister-Prüfungsausschusses pro 1907 bis 1910 wurden die Herren Mende-Grunau, Friebe-Hirschberg, als Weisfiker in den Gesellen-Prüfungsausschuss Hielscher-Plachenseiffen und Friedrich-Langenau gewählt. In einem Schreiben der Handwerkskammer wird den Innungsmeistern der Beitritt zur Sterbefasse nahegelegt. Hierzu hielt Direktor Schwarz-Berlin einen erläuternden Vortrag. Ferner wurde als Beitrag zu den Kosten der Unterhaltung des Lehrlingsheims aus Innungsmitteln 5 Mark bewilligt. Das Oster-Quartal wird auf Sonntag, den 14. April festgelegt.

* (Die hiesige Ortsgruppe des R.-G.-V.) veranstaltete heute Abend eine Sitzung, in der Herr Bürgermeister Dr. Tobler einen Vortrag über Reisebilder aus der Schweiz halten wird. Weiter handelt es sich um die Erhöhung der Mitgliederbeiträge.

d. (Neunzehnter Unterverbandstag der selbständigen Maler und Lackierer) der Prov. Schlesien, verbunden mit Fachausstellung findet in Hirschberg, wie bereits kurz gemeldet, am 6. bis 8. Februar in den Räumen des Kunst- und Vereinshauses statt. Mittwoch, den 6. Februar, vormittag: Empfang der Gäste und Mitglieder. Mittag 12 Uhr: Eröffnung des Verbandstages und der Ausstellung. Nachmittag 1 Uhr: Beginn der geschäftlichen Verhandlungen, hierauf Besichtigung der Stadt. Abends 7 Uhr: Festbankett mit Damen und Ball im Konzerthaus. Donnerstag, den 7. Februar, vormittag 8 Uhr: Besichtigung der Stadt, Kirchen usw. Um 9 Uhr: Fort-

setzung der Verhandlungen. nachmittag 1 Uhr: Fahrt mit der Elektrischen nach Bernsdorf (Kynast), Besuch der Holzschmidschule in Warmbrunn. Abends 8 Uhr: Herrenabend im Kunst- und Vereins-hause: Freitag, den 8. Februar, vormittag 9 Uhr, Schluß der Verhandlungen. Hierauf Fahrt per Bahn bezw. Schlitten nach Schreibau, Josephinenhütte bezw. Agnetendorf-Peterbaude. Abends Abschiedsschoppen. — Den Ehrenvorsitz hat Herr Erster Bürgermeister Hartung übernommen. Dem Komitee gehören an als Vorsitzender Obermeister Meßner, B. Lachmann als Finanzkommissar, Scharfenberg als Wohnungskommissar, Simm als Schriftführer; Opitz, Weiß und Gifler als Ausstellungs-Kommissar, Schüttrich als Festordnungskommissare, Otto, Pohl und Sander als Empfangs-Kommissare.

** (Vaterländischer Frauen-Verein.) Die diesjährige Hauptversammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins von Hirschberg Stadt wurde am Sonnabend nachmittag von 3½ Uhr an im Stadtverordnetenversammlungsaale abgehalten. Frau Bankier Sattig als Vorsitzende des Vereins eröffnete nach einem Gebet des Herrn Pastor prim. Niebuhr die Sitzung mit herzlichen Begrüßungsworten und der Uebermittlung des Dankes an alle, die das Liebeswerk im letzten Jahre mit Rat und Tat unterstützen und fördern halfen. Zum Wohlthun fand sich wieder reichlich Gelegenheit. Leider sind mit den vermehrten Anforderungen nicht in gleichem Maße die Einnahmen gewachsen. Der Verein sieht sich deshalb genötigt, an die allgemeine Wohlthätigkeit zu appellieren und beabsichtigt, Ende Februar einen besonderen Teeabend zu veranstalten, um dessen Unterstützung jetzt schon gebeten wird. Der Schriftführer des Vereins, Herr Bürgermeister Dr. Tobler, erstattete den sorgfältig zusammengestellten Jahresbericht. Das Arbeitsfeld des Zweigvereins, der am 20. März 1888 gegründet wurde, umfaßt seit mehreren Jahren die Stadt Hirschberg, und die Dörfer und Gutsbezirke Cunnersdorf, Grunau, Hartau, Schwarzbach und Sträupitz. Am Schlusse des Jahres betrug die Mitgliederzahl 730, davon waren 616 ordentliche und 114 außerordentliche Mitglieder. Die Hauptaufgabe des Vereins war die Unterstützung verschämter Armer durch Bargeld, Naturalien (Suppenmarken und Feuerungsmaterial) und Verschaffung von Arbeitsgelegenheit. Systematische Armenpflege besteht nicht, die Unterstützungen werden aber nach vorherigem Einnehmen mit den Organen der öffentlichen Armenpflege gewährt. Der Verein hat aber auch seine Tätigkeit den Diakonissen, den Grauen Schwestern, dem Siechenhause, den Kleinkinderschulen und nicht zuletzt der von ihm unterhaltenen Volksschule zuteil werden lassen. Aus der Volksschule wurden insgesamt 31614 Portionen Essen, darunter 1650 unentgeltliche, verabfolgt. Zu der vom Hauptvorstande veranstalteten Sammlung zur Silberhochzeit des Kaiserpaars hat der Verein außer den im Jahre 1905 abgesandten 620 Mk. noch weitere nachträglich eingegangenen 213 Mk. beigetragen, so daß der Gesamtbetrag 833 Mk. beträgt. Die auf Verminderung der Kindersterblichkeit gerichtete Tätigkeit hat der Verein auch im letzten Jahre fortgesetzt. Die günstigen Erfahrungen, die der Verein im Jahre 1905 mit der Entsendung von Kindern in die Sommerfrische oder zu einem Kuraufenthalt gemacht hat, haben Veranlassung gegeben, auch im Jahre 1906 diesen neuen Zweig seiner Tätigkeit fortzusetzen. Es wurden 5 bedürftige Kinder in die Erholungsstätte „Benzheim“ in Schreibau entsandt und zwei erwachsenen Personen ein Aufenthalt an der See ermöglicht. Zwei Kinder erhielten Unterstützungen als Beitrag zu den Kosten eines Kuraufenthalts. Die Erfolge waren recht zufriedenstellend. Für die freiwillige Krankenpflege in Südwestafrika wurden Wäschestücke im Werte von 50 Mk. gesandt. Für den Kriegsfall stehen im neuen Jahre dem Verein vier Damen als ausgebildete Krankenpflegerinnen zur Verfügung. Ein neuer Kurs zur Ausbildung in der Kriegskrankenpflege ist im neuen Jahre geplant. Der Verein ist auf Grund des Beschlusses der letzten Generalversammlung in das Vereinsregister eingetragen. — Der Schatzmeister des Vereins, Herr Pastor prim. Niebuhr, berichtete über die Kassenverhältnisse. Die Einnahmen betragen: Aus dem Vorjahre 126,23 Mk., Mitgliederbeiträge 1178,25 Mk., Ertrag einer Wohlthätigkeits-Vorstellung 683,65 Mk., Sammlung zur Silberhochzeit des Kaiserpaars 213 Mk., Zinsen 8,40 Mk., in Summa 2189,13 Mk. Veranschlagt wurden: Bare Unterstützungen 656 Mk., für Lebensmittel 180,35 Mk., für Kohlen 342,30 Mk., Beiträge an Anstalten 70 Mk., Kur- und Arzneikosten 1225 Mk., an den Provinzialverband 118,30 Mk., zur Silberhochzeit des Kaiserpaars 213 Mk., Kosten für die in die Sommerfrische gesandten Kinder 374,65 Mk., zur Ergänzung des Wäschebestandes 69,30 Mk., insgesamt 102,07 Mk., zusammen 2188,22 Mk. Demnach schließt die Jahresrechnung mit einem Bestande von 50,91 Mark ab. Der Kriegsfonds hat die Höhe von 2129,52 Mk., der Krankenpflegefonds eine solche von 2170,28 Mk. erreicht. Als Reservefonds besitzt der Verein die Summe von 1309,50 Mk. Das Gesamtvermögen beträgt also 5669,16 Mk. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt. Der Mindestbeitrag für ordentliche Mitglieder ist nach dem neuen Statut auf eine Mark jährlich festgesetzt. Mit besten Wünschen für eine segensreiche Vereinstätigkeit im neuen Jahre schloß Frau Bankier Sattig die Hauptversammlung.

§ (Die Gründung eines niederschlesischen Müller-Verbandes.) Dem sich auch ein solcher aus dem Bezirk Breslau angliedern könnte, wurde in einer Müllerversammlung am Sonntag in Riegnitz im Prinzip bejaht, doch soll die endgültige Gründung und Konstituierung mit Vorstandswahl, Statutenberatung usw. erst in der nächsten, in mehreren Wochen wieder in Riegnitz abzuhaltenen Versammlung vor sich gehen.

* (Der 5. Schneefahwettbewerb) des Wintersportvereins in Spindelmühle findet dort am 3. Februar statt. Das Ziel befindet sich beim Hotel „Deutscher Kaiser“. Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen wird der Wettlauf am nächsten hierfür günstigen Sonntag abgehalten.

* (Opernsaison.) In der am 31. März d. J. beginnenden Opernsaison des Herrn Direktor Schmiedel werden außer andern in vorjähriger Saison nicht aufgeführten Werken von Richard Wagner drei seiner großen Musikdramen zur Aufführung gelangen und zwar „Lohengrin“, „Der fliegende Holländer“ und „Walküre“. Zum „fliegenden Holländer“ werden die Dekorationen neu angeschafft. Die „Walküre“ bringt diesmal Direktor Schmiedel mit den in der Oper vorgeschriebenen sieben Walküren zur Aufführung, welche sämtlich mit Solistinnen besetzt werden. Diese Walkürenpartien wurden im Vorjahre bei der von Herrn M. Burg arrangierten Walkürenvorstellung wegen Mangel an genügendem Solopersonal einfach ausgelassen. Diesmal werden wir eine vollständige Walkürenvorstellung zur Aufführung gelangen sehen.

* (Die Anmeldung der Militärpflichtigen) hat in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zu erfolgen. Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Militärdienste sind spätestens im Musterungstermin anzubringen.

* (Die Finsternisse des Jahres 1907.) Von den im Jahre 1907 stattfindenden zwei Sonnenfinsternissen, von denen die erste am 14. Januar eine totale war, die zweite am 10. Juli eine ringförmige sein wird, und den zwei Mondfinsternissen, die am 29. Januar als partielle bzw. am 26. Juni ebenfalls als solche sich ereignen, wird in unseren Gegenden nur diese letztere sichtbar sein. Sie beginnt morgens 4 Uhr 4 Min und endet 6 Uhr 41 Min. Bei uns geht der Mond bald nach ihrem Beginn 5 Uhr morgens als Vollmond unter. Weiter findet in den Mittagstunden des 14. November ein Merkurdurchgang vor der Sonne statt, der 3½ Stunden dauern wird. Bei uns nimmt derselbe seinen Anfang etwa gegen 11½ Uhr vormittags und wird am Nordoststrand der Sonnenscheibe sichtbar sein. Die geistige Sonnenfinsternis begann früh 4 Uhr 53 Min. und endete 9 Uhr 18 Min. vormittags. Sie war nur im nordöstlichen Afrika, im östlichen Europa und in Asien, mit Ausnahme des östlichen Teiles von Nordibirien, zu beobachten.

* (Zum Neubau des Schlesischen Bankvereins.) Mit dem Abbruch des Wäckermeister Bekold'schen Hauses an der Ecke Schulstraße und Promenade ist nunmehr begonnen worden. Bekanntlich hat der Schlesische Bankverein vor längerer Zeit das Grundstück erworben, um für seine hiesige Filiale ein großes, allen modernen Anforderungen entsprechendes Geschäftshaus zu errichten. Mit dem Neubau dürfte schon im zeitigen Frühjahr begonnen werden.

* (Zubiläum.) Am 15. Januar feiert der Fußgendarmerie-Wachtmeister Herr Tille in Warmbrunn sein 25jähriges Dienstjubiläum als Gendarm.

* (Bewegung der Bevölkerung und Polizeiliches.) In der abgelaufenen Woche sind 87 männliche und 85 weibliche Personen, zusammen 172 angezogen, und 5 männliche und 5 weibliche, zusammen 10, geboren, so daß der Zugang 182 Personen beträgt. 40 männliche und 46 weibliche Personen, zusammen 86, sind abgezogen, und 1 männliche und 4 weibliche, zusammen 5, gestorben, so daß der Abgang 91 Personen beträgt. In derselben Zeit sind keine Ehen geschlossen und 361 Personen von den Gasthöfen und Herbergen angemeldet worden. Wegen Bettelns, Obdachlosigkeit, Trunkenheit, Aufreißung und Diebstahls wurden 11 Personen zur Haft gebracht, vier Gefangenentransporte nach Görlitz und je einer nach Berlin, Liebau, Gottesberg, Jauer, Schweidnitz und Pragwitz a. B. abgelassen und 13 Strafbefehle wegen Uebertretens polizeilicher Vorschriften erlassen.

* (Polizeibericht.) Gefunden: eine goldene Damenuhr in der Wilhelmstraße, ein Paket, enthaltend Verbandswatte und Schulbücher, in der Schildauerstraße, eine Motor-Fahrrad-Lampe in der Volkshainerstraße, eine Peitsche auf dem Wege vom Bahnhof Rosenau bis auf den Sand, ein paar schwarzgestreifte Handschuhe im Geschäftszimmer des Vorschußvereins und ein Muff im Geschäft des Klempnermeisters Bohlaf, Schildauerstraße, Abholungsart dieser Fundstücke ist im Polizeiamte zu erfragen. — Verloren: eine Granat-Krawattennadel auf dem Wege von Hartau bis zur Stadt, ein Hundemaulkorb in der Stadt, ein rotes Portemonnaie mit 3,50 Mark Inhalt in der Wilhelmstraße, ein braunes Portemonnaie mit ungefähr 14 Mark und verschiedenen Postwertzeichen, ein Portemonnaie mit 2 Mark Inhalt in der Stadt, ein Portemonnaie mit 5 Mark auf dem Warmbrunnerplatze, eine Pelzboa (grauer Waschbär) auf dem Warmbrunnerplatze, ein grauer gestricelter Handschuh in der Stadt, eine schwarze Pelzboa und ein Handschuh in der Stadt.

W. Schreiberhan, 13. Januar. (R.-G.-B.) In der am vergangenen Donnerstag abgehaltenen Hauptversammlung des hiesigen Riesengebirgsvereins wurde über die Tätigkeit und die Kassensverhältnisse im verflossenen Jahre berichtet. Die Einnahme ergab 559 Mark und die Ausgabe 452 Mark. Bei der Vorstandswahl wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Zum Schluß gelangte noch der Antrag zur Annahme, bei der Gemeindevorwaltung vorstellig zu werden, das Plafatwesen einheitlich zu gestalten. Gegenwärtig zählt die Ortsgruppe 131 Mitglieder.

m. Löwenberg, 13. Januar. (Militärverein. — Besitzwechsel.) Anlässlich des 25 jährigen Hauptmann-Zubiläums des Vorsitzenden

des hies. Militär-Begräbnis-Vereins, Herrn Hauptmann Neumann, wurde ein von circa 80 Mitgliedern besuchter Kommerz veranstaltet, bei welchem dem Jubilar ein Ehren-Diplom überreicht wurde. — Herr Schuhmachermeister Karl Schneider hat sein Hausgrundstück für 12 600 Mark an den Bürstfabrikanten Herrn Konrad Werner verkauft.

§ Messersdorf-Wigandsthal, 13. Januar. (Kantorwahl.) Die kirchlichen Körperschaften beschloßen einstimmig, den seit langen Jahren hier amtierenden Organisten Herrn Martin Werner in die durch den Tod des Kantors Scholz freigewordene Kantorstelle an der hiesigen evangelischen Kirche zu berufen. Patron der Kirche ist Fürst Hohenlohe-Dehringen.

1. Jellhaumer, 13. Januar. (Letzte Schicht.) Am Sonnabend vormittag verunglückte auf dem Mayrauschachte der Schlesischen Kohlen- und Kokes-Werke der Bergbauer Richard Lips von hier zu Tode. Beim Ausladen einer mit Holz beladenen Förderseile, auf der sich L. befand, wurde der Korb plötzlich hochgezogen. Das Signal hierzu hatte ein Berginvalide gegeben, der auf einer höheren Sohle beschäftigt war, ohne vorher anzufagen, ob der Korb bereits leer sei. Bei dieser unvorhergesehenen Auffahrt wurde L. aus dem Korb geschleudert. Er stürzte in den Schacht hinab, wurde zwar noch lebend aufgefunden und zu Tage gefördert, verstarb indes an inneren Verletzungen schon nach kaum einer Stunde. Der Verunglückte war erst 26 Jahre alt und hinterläßt Frau mit vier kleinen Kindern.

* Görlitz, 11. Jan. (Das Gehalt des zweiten Bürgermeisters) der in der nächsten Zeit gewählt werden soll, ist auf 8400 Mark einschließlich des Wohnungsgeldzuschusses, steigend von drei zu drei Jahren um je 800 Mark bis zum Höchstbetrage von 12,000 Mark, festgesetzt und vom Bezirksauschuß genehmigt worden.

K. Striegau, 13. Januar. (Besitzwechsel. — Wintergewitter.) Durch Kauf ging für 32 000 Mark das auf der Bahnhofstraße gelegene Hotel „Rautenkranz“ von dem gegenwärtigen Besitzer Gäbler an den Gasthofbesitzer Schimmel aus Sibyllenort über. — Ein Gewitter ging heute bei sehr veränderlichem Wetter und starkem Sturm über unsere Stadt, das sich während eines starken Niederganges von Graupeln, Schnee und Regen durch mehrere heftige Donnerschläge bemerkbar machte. Das Gewitter ist auch in Schweidnitz und Liegnitz beobachtet worden.

* Schweidnitz, 14. Januar. (Handelskammer.) Dem allgemeinen Bericht über den Gang des Handels und der Industrie im vierten Vierteljahr 1906 entnehmen wir folgendes: Die allgemeine Lage von Handel und Gewerbe hat sich gegen das vorhergehende Vierteljahr nicht wesentlich verändert. In fast allen Industriezweigen war der Beschäftigungsgrad zufriedenstellend; teilweise bis über die Grenze der Leistungsfähigkeit hinaus. Den langsam steigenden Fabrikatpreisen standen in stärkerer Maße steigende Produktionskosten gegenüber, die das Geschäft erschwerten und den Nutzen beeinträchtigten. Besonders geltend machte sich wiederholt die Notwendigkeit langer Lieferfristen, die durch die starke Beschäftigung der Rohstoffe bzw. Halbfabrikate liefernden Fabriken bedingt ist und durch Arbeitermangel erhöht wird. — Der Detailhandel befindet sich in wenig günstiger Lage. — Der Handweberei ist gut beschäftigt und liefert jetzt etwas mehr, weil viele Handwerker von ihrer Sommerbeschäftigung zum Webstuhl zurückgekehrt sind. Die Erhöhung der Preise, namentlich in Leinenartikeln, wurde im allgemeinen durchgeführt. — Infolge sehr reichlicher Aufträge in Düten- und Packpapieren war der Betrieb in der Papierfabrikation ein lebhafter. In vielen Fällen war auch eine kleine Preiserhöhung durchführbar, jedoch stand dieselbe noch in keinem Verhältnis zu der Erhöhung der Preise sämtlicher Rohmaterialien. Für geringere Lumpen werden immer noch sehr hohe Preise gefordert.

* Deschowitz, Kreis Groß-Strehlitz, 14. Januar. (Ein freches Gaunerstückchen,) das nur zu deutlich die Köpenicker Schule verrät, ist hier ausgeführt worden. Bei den betagten Kozjolleck'schen Eheleuten, die in einiger Entfernung vom Dorfe ihr Anwesen haben, erschien am 9. ds. Mts. ein gut gekleideter junger Mann und gab an, im Auftrag des Amtsgerichts in Groß-Strehlitz eine Haussuchung nach einem wertvollen Ringe, der dem früheren Besitzer des Gutes Deschowitz abhanden gekommen wäre, vornehmen zu müssen. Er zeigte dabei ein auf ein Aufgabeformular mit Bleistift niedergeschriebenes Telegramm vor, das an die Polizeiverwaltung in Groß-Strehlitz adressiert war. Den Beteuerungen der Eheleute, daß sie den Ring nicht hätten, schenkte der Fremde keinen Glauben, er begann vielmehr gleich damit, alles durchzusuchen. Als die Frau das Zimmer verlassen wollte, verbot er ihr dies und schloß die Tür ab. Beim Durchsuchen der Schranktüre griff Kozjolleck selbst zu, um einen Beutel mit 1900 Mark in Sicherheit zu bringen. Der Gauner hatte dies jedoch bemerkt, nahm ihm das Geld ab und wollte es ohne weiteres zu sich stecken. Erst auf die Bemerkung hin, daß das Geld doch erst gezählt werden müsse — es seien 1900 Mark — schüttete er den Beutel aus, wühlte hastig auf dem Tische unter dem Gelde herum, steckte aber es gleich wieder mit den Worten „es stimmt schon“ in den Beutel, den er behielt. Darauf stellte er auf einem Teil des oben erwähnten Telegrammformulars folgende Quittung aus: 1900 Mk. beschlagnahmt Müller. Alsdann gab er noch den beiden Leuten strenge Weisung, am nächsten Tage auf dem Gericht in Groß-Strehlitz zu erscheinen, andernfalls würden sie gefesselt vorgeführt. Sie sollten dort auch ihr Geld wieder zurückerhalten. Nachdem er sich noch nach dem Wege nach Roswadze erkundigt hatte, verschwand er in dieser Richtung.

* Breslau, 14. Januar. (Städtische Steuern.) Nach dem vom Magistrat festgesetzten Staatshaushaltsetat der Stadt Breslau für das Rechnungsjahr 1907 sollen die gleichen Steuerzuschläge wie in dem laufenden Rechnungsjahr 1906 erhoben werden und zwar: 1. die Gemeindegrundsteuer in einem 161,8 Prozent der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer entsprechenden Gesamtbeträge mit 3 Prozent des gemeinen Wertes der Grundstücke; 2. 160 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer; 3. 136 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer als Gemeindeeinkommensteuer. Neu eingeführt ist eine Wertzuwachssteuer mit einer Million Mark.

* Breslau, 12. Januar. (Stiftung.) Die Handelsgesellschaft J. Jac. vom Rath u. Co. zu Koberwitz hat bei der jetzt erfolgten Auflösung ihrer im Jahre 1851 begründeten Firma zum Besten ihrer alten Beamten und Arbeiter mit einem Kapital von 400.000 Mark eine Stiftung errichtet, welcher die Eigenschaft einer milden Stiftung verliehen worden ist. Dieselbe umfaßt zwei Abteilungen, von denen die eine ein Altersheim bildet, welches in zwei geräumigen Häusern in Koberwitz mit großem Garten, alten und invaliden Angestellten mit ihren Familien freie Aufnahme gewährt. Die andere besteht aus einem Kapital, welches nebst Zinsen dazu bestimmt ist, erwerbsunfähigen Beamten und Arbeitern aus den früheren gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben der Firma (zurzeit etwa 150 Personen) bis an ihr Lebensende je nach ihrer Bedürftigkeit mehr oder minder große Zuwendungen zu machen.

Generalversammlung des Bundes für Mutterschutz.

(Unb. Nachdr. verb.) S. u. H., Berlin-Charlottenburg, 13. Januar.

Im Vogenhause in der Joachimsthalerstraße hielt gestern abend der „Bund für Mutterschutz“ seine erste Generalversammlung ab. Es waren zahlreiche Vertreterinnen der bürgerlichen und auch der sozialdemokratischen Frauenbewegung erschienen, u. a. Fräulein Lischnewska, Frau Adele Schreiber, Fräulein Dr. Stöcker, Frau Silli Braun, Frau Minna Cauer u. a. m.

Den Geschäftsbericht erstattete die Vorsitzende Fräulein Dr. Stöcker. Vereine bestehen bereits außer in Berlin, München, Hamburg, Bremen, Breslau, Mannheim und in anderen Städten. Eine größere Anzahl von Mitgliedern gibt es in Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M. u. s. w. Auch im Auslande hat die Propaganda Erfolge gehabt, vor allem in Holland, England, Amerika und Oesterreich. An das Kultusministerium wurde eine Eingabe um Einführung der geschlechtlichen Belehrung in den Volksschulen gerichtet. Die Bestrebungen zur Gründung eines Schwangeren-Heims sind noch nicht abgeschlossen. Es sind dazu 20.000 Mark erforderlich, die noch nicht vorhanden sind. Nach dem Passenausweis zählte der Berliner Bund im letzten Jahre 615 zahlende Mitglieder. Man beschloß, den Mitgliederbeitrag auf 2 Mark pro Jahr zu erhöhen und die dauernde Mitgliedschaft für 100 Mark einmalige Zahlung zu gewähren. Korporative Gruppen können dem Bunde beitreten. Der Bund soll als juristischer Verein eingetragen werden. Satzungsänderungen nahmen dann einen längeren Raum ein. Zum Schluß berichtete Fräulein Maria Lischnewska über ihre Erfahrungen beim praktischen Mutterschutz.

Heute hielt der Bund seine erste öffentliche Sitzung ab. Zahlreiche Freunde der Bewegung hatten sich eingefunden. Als Hauptthema stand heute auf der Tagesordnung die Reform der konventionellen Geschlechtsmoral. In dem Rahmen dieses Themas berichtete zunächst die Vorsitzende des Bundes Dr. phil. Helene Stöcker über: „Die heutige Form der Ehe“. Sie führte etwa aus: Man habe heute eine der dem Bunde verwandten Kulturbewegung zu der Ehe, zur Gleichstellung der unehelichen Kinder mit den ehelichen, und zur Umwertung der konventionellen Geschlechtsmoral in fast allen Kulturländern. Aus allen diesen Bestrebungen gehe das hervor, daß das Verlangen der Kulturmenschen nach freier Entfaltung gegenüber klerikaler oder gesetzlicher Vergewaltigung so stark sei, daß an einer Verwirklichung nicht zu zweifeln wäre. Man werde vielleicht in späteren Jahrhunderten auf die Inframingierung der unehelichen Mutter und des Kindes mit derselben Beschämung zurückschauen, wie wir heute auf die Hexenprozesse. Seit einem Jahrhundert etwa finde sich schon in der europäischen Kultur das Verlangen nach einer neuen Gestaltung des Lebens in Liebe und Ehe. Und so hundertfach verschieden auch die Reformvorschläge seien, in einem stimmen sie überein: in der Verurteilung des heutigen Zwanges und in dem Verlangen nach größerer individueller Freiheit. Liebe sei nicht nur Genuß, sondern sei eine Aufgabe, die gelernt und erfüllt werden müsse. Liebe sei eine innere Gebundenheit und verpflichte zu alledem, wozu rohe Menschen erst den Zwang der Gesehe brauchten. (Lebhafter Beifall.)

Man trat dann über das Thema: „Die heutige Form der Ehe“ in eine Diskussion ein. Professor Dr. Kobland (Berlin) forderte eine Vertiefung der Ethik. Justizrat Dr. Rosenthal (Breslau) betonte, daß die Ehe, das was sie ist, erst durch eine Entwicklung von Jahrtausenden geworden ist. Das Wesen der Ehe ist heute die Ablicht der Gattungsfortpflanzung. Die Ehe ist keine Schädigung für das weibliche Geschlecht, sondern ein Fortschritt, eine Errungenschaft. (Beifall.) Frau Leonhard: Die Ehe besteht aus einer körperlichen, geistigen und wirtschaftlichen Gemeinschaft. Fräulein Maria Lischnewska: Die Verhältnisse haben sich geändert, die heutige Form der Ehe entspricht nicht mehr dem Kulturfortschritt. Heute ist die Frau nicht mehr wirtschaftlich vom

Manne abhängig, sie soll selbständig sein. Wir wollen die Ehe in die freie Form gießen, die dem modernen Frauenleben entspricht. (Lebhafter Beifall.) Dr. W. Bloem: Das Wesen der Ehe ist eine dauernde Kameradschaft. Neben das Mißgeschick der heutigen Ehe muß als ebenso berechtigt jede andere Verbindung auf kürzere Dauer treten. (Beifall.) Professor Dr. Bruno Meyer: Heute ist eine glückliche Ehe fast ein Mirakel (Geisterzeit), weil die Individuen zu sehr verschieden sind. Unsere Eheformen können sehr gut nebeneinander bestehen. Man muß alle diese Dinge möglichst vorurteilsfrei betrachten. (Beifall.) Frau Dr. Reich: Die Objektivität fehlte bei vielen Reden. Unsere Ethik ist nicht neu, auch die Schäden der Ehe sind nicht so groß, ebensowenig wie die Frau wirtschaftlich selbständig ist. Wenn man nicht objektiv ist, wird man viele Streitigkeiten abstoßen. (Einzelneter Beifall.) Fräulein Lischnewska: Die freien Verhältnisse werden für die Gesellschaft viel mehr leisten, als die bisherige Ehe. (Beifall.)

Dann hielt Professor Dr. Flesch einen Vortrag über: Prostitution und Unehelichkeit. Die Versammlung nahm nach den beifällig ausgenommenen Ausführungen des Redners folgende Resolution einstimmig an: „Die wissenschaftlichen und geistigen Umwälzungen im Leben unseres Volkes, im besonderen aber im Leben der Frauen, fordere eine Reform der gesetzlichen Bestimmungen über die geschlechtlichen Beziehungen innerhalb und außerhalb der Ehe. Wir fordern zunächst: 1. In der gesetzlichen Ehe völlige Gleichberechtigung für Mann und Frau auch in ihrer Stellung dem Kinde gegenüber. 2. Erleichterung der Ehescheidung. 3. Gesetzliche Anerkennung der freien Ehe, insofern a. als diese freien Verbindungen keinen behördlichen Eingriffen unterworfen und die Eltern in ihrem Elternrecht nicht angetastet werden dürfen, b. als die aus ihnen hervorgehenden Kinder rechtlich denen der legalen Ehe völlig gleichgestellt werden.“

In der Nachmittagsitzung sprach Frau Adele Schreiber über: Heiratsbeschränkungen. Sie beleuchtete das Problem der Heiratsbeschränkungen unter dem Gesichtspunkte der von Staat und Gesellschaft geschaffenen Behinderungen und Erschwerungen, denen wirtschaftliche Momente oder Vorurteile zugrunde liegen. Sie erinnerte dabei an den Fall des Provinzialsteuereinspektors Löhring in Posen, der sein Amt wegen Verehelichung mit einer Feldwebelstochter niederlegen mußte. Die Rednerin erörterte ferner eingehend die Frage des Priesterzölibats und die sittlichen Schäden, die es im Gefolge habe. Sie ging dann auf die Mißgehen ein, gegen die sich die Geistlichkeit wende, die dadurch Kampf und Leid in den Liebesbeziehungen zwischen Angehörige verschiedener Konfessionen trage. Die Zivilehe sei eine unentbehrliche Voraussetzung der Freiheit der Ehevahl. Als eine der schlimmsten Erscheinungen sei das vom Staate auferlegte Zölibat der Lehrerinnen anzusehen. Bei den Beamtinnen liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Privatunternehmer ahmen das Beispiel des Staates nach, denn nur sehr schwer finden verheiratete Frauen Stellungen im Geschäftsleben. Von der Ehe ausgeschlossen sind auch, so lange sie in Stellung sind, die zahlreichen Diensthboten. Daß der Mangel an Ehemöglichkeit hier wie überall lediglich zu unehelichen Beziehungen führe, beweise die große Zahl der unehelichen Kinder gerade im Diensthbotenstand. Die Umwandlung der Diensthboten in außer dem Hause lebende Hausangestellte würde Ehen ermöglichen. Ganz überflüssige Eheerschwerungen schafften die Vorurteile über standesgemäßes Leben, die übertriebenen Ansprüche an gesellschaftliches Auftreten und an Luxus. Solange solche Außerlichkeiten bei der Eheschließung in Betracht gezogen würden, könne der innere Gehalt einer Ehe nicht besser werden. Die bessere Ehe, unter der auch alle mit Uebernahme voller Verantwortung für die Kinder eingegangenen Lebensgemeinschaften zu verstehen seien, könne erst die selbständig denkende Frau herbeiführen. (Beifall.)

Dann behandelte Dr. Max Marcuse (Berlin) dasselbe Thema von einem anderen Gesichtspunkte aus. Er wandte sich gegen die aus sozial- und rassenhygienischen Gründen von vielen Seiten befohlenen gesetzlichen Eheverbote für Kranke und Minderwertige. Die praktische Durchführbarkeit eines solchen Gesetzes sei so gut wie ausgeschlossen, da sie eine flächige Unterwerfung der Menschen in ihren allerpersönlichsten und allerintimsten Angelegenheiten unter den abstrakten Begriff der „Rasseveredelung“ erfordern würde; zweitens aber, weil es in der übergroßen Mehrzahl der Fälle gar nicht gelingen könne, den Gesundheitszustand der Eheandidaten so zuverlässig festzustellen, daß der Staat daraufhin die moralische Verantwortung zu übernehmen vermöchte, die Eheschließung zu verbieten oder andererseits ausdrücklich als ungefährlich für den anderen Ehegatten und die Nachkommenschaft zu beschränken. Das gedachte Gesetz sei daher in keiner Weise wünschenswert noch zweckmäßig. (Beifall.)

Fenilleton.

Ein großartiger Keri.

Roman von Rudolf Girsberg = Zura.
(21. Fortsetzung.)

Kunde schämte sich geradezu, bei seinem so groß und umsichtig angelegten Plan diese eine törlische Gefahr übersehen zu haben, und erst am Tag und Nacht nach einem Mittel, dem schlauen Gegner den gestohlenen Vorteil wieder zu entreißen.

Dabei verfiel er auf die abenteuerlichsten Gedanken. Die Eigenbahn war Eigentum der Baugesellschaft. Wie wenn sie von der Ba-

förderung alle Güter und Personen ausschloß, die nicht Böllis, sondern das verhaßte Grünau zum eigentlichen Endziel hatten? Dann war Grünau von der bequemen Verbindung abgeschnitten und Gallach machte sich auf eigene Kosten eine Bahn bauen, falls er die Genehmigung zu einem solchen Konkurrenzunternehmen erhielt.

Aber was hätte eine solche Beförderungsbeschränkung für eine Nethermachung verlangt! Was für böses Blut gemacht! Und ganz abgesehen von der praktischen Undurchführbarkeit dieser Maßregel wäre sie auch rechtlich kaum zu fassen gewesen. Die Baugesellschaft hatte sich als gemeinnütziges Unternehmen aufgetan und nur unter Hinweis auf den großen wirtschaftlichen Nutzen für die Allgemeinheit die staatliche Erlaubnis zum Bau einer öffentlichen Bahn erhalten. Zweifellos würde bei einem Versuch, diese Öffentlichkeit zu beschränken, die Behörde sofort hindernd eingreifen. Auf diesem Weg also war dem triumphierenden Kommerzienrat nicht beizukommen. Ein anderer Weg aber wollte sich nicht zeigen.

Weit glücklicher war Gallach in seinem Bestreben, Kundes und seines Wertes glänzendes Ansehen allmählich zu untergraben. Ursprünglich hatte er sich nur von dem Streben nach eigenem Vorteil leiten lassen, seit jenem Gewitternachmittag aber war zur Gewinnsucht persönlicher Haß und Nachtsucht hinzugekommen.

Als Kunde damals aus seiner Ohnmacht erwacht und erst halb wieder zu sich gekommen war, hatte ihn der Kommerzienrat sogleich von Neuem mit seinem Heiratsvorschlag getetzt. Aber ärgerlich und mit düren Worten hatte Kunde das ehrenvolle Anerbieten zurückgewiesen.

„Schwarze, dünne Näbels kann ich nicht leiden,“ lautete seine Antwort „sonst hätte ich schon längst unserem Dr. Wittstock sein braunes Schäschen abspenstig gemacht. Und wenn sich Fräulein Selma zehnmal blond färben sollte, das hilft bei mir alles nichts. Das Haar muß echt sein.“

Während war darauf der Kommerzienrat dabongegangen. Ihn kränkte weniger die Unzufriedenheit mit Selmas Haarfarbe, als die Frechheit, sein Kind in einem Atem mit der schamlosen Lehrerstochter zu nennen, die sich dem schwächerischen Doktor an den Hals geworfen hatte. Auf jede Weise arbeitete er nun, soweit sich das mit der Stellung als Vorsitzender des Aufsichtsrates vereinbaren ließ, gegen Kunde. Er ließ ihm vom gesamten Aufsichtsrat wegen leichtsinniger Geschäftsführung Verweise erteilen, und um der Gesellschaft ihren gemeinnützigen Nimbus zu rauben, versuchte er sogar, ihr den zur Neblame angestellten Renommier-Menschenfreund Dr. Wittstock zu entreißen.

Obwohl ihm sein ganzes Wesen eigentlich gar nicht angenehm war, und diese Abneigung auf Gegenseitigkeit zu beruhen schien, so suchte er den Gelehrten doch eines Tages persönlich in seinem bescheidenen Pölkzer Zimmer auf, um ihn zur Abtrünnigkeit zu bewegen.

„Ich habe Sie aufgesucht, mein sehr verehrter Herr Doktor,“ begann er, „weil ich weiß, daß Sie sich mit voller Begeisterung und mit allen Kräften dem Gedeihen unseres menschenfreundlichen Werkes widmen. Ich meine, Sie haben deshalb auch das erste Anrecht darauf, von den schweren Gefahren, die diesem Werke drohen, unterrichtet zu werden.“

Dr. Wittstock erschauerte, und der Kommerzienrat setzte ihm mit bedauernder mitleidsvoller Miene auseinander, wie infolge des leichtsinnigen Direktors Kundes von anderer Seite ein Konkurrenzunternehmen ins Leben gerufen worden sei, dessen augenscheinliche gedeihliche Entwicklung die Pölkzer Gesellschaft zugrunde richten müsse. Als er Dr. Wittstocks Empörung hierüber bemerkte, fügte er hinzu:

„Sie brauchen jedoch nicht zu fürchten, daß mit dem Bankrott unserer Gesellschaft auch der gute Zweck, den wir erstreben, verloren geht. Ich werde keine Kosten scheuen und denke, es wird mir gelingen, mich selbst noch beizeiten in den Besitz der Grünauer Ländereien zu setzen.“

„Sie sind ein braver, edler Mann! Dann ist unsere Sache also gerettet, und wir können unsere Häuser weiter bauen?“

„Nicht ganz so, wie Sie denken, Herr Doktor! Sie können nicht verlangen, daß ich Grünau kaufe und mein ganzes Vermögen opfere, nur um hier den Bankrott zu vermeiden. Der Bankrott der Baugesellschaft ist unausbleiblich. Ein jäher Sturz der Aktien muß in den allernächsten Tagen eintreten. Aber indem ich mich in den Besitz des feierreichen Konkurrenzunternehmens setze, verschaffe ich mir die Möglichkeit, daß auch dieses neue Unternehmen in dem Geiste der Nächstenliebe geführt wird, den wir in der Baugesellschaft zu verwirklichen suchten, daß also, wenn auch unser ursprüngliches Werk zu Grunde geht, unser menschenfreundlicher Gedanke diesen Untergang überdauert und in einem neuen Werke wieder auflebt. Sie, mein verehrter Herr Doktor, sind ganz besonders der Träger unseres schönen Gedankens, Sie sind gewissermaßen seine Verkörperung geworden. Ich mache Ihnen daher den Antrag, sich beizeiten von dem sinkenden Schiffe zu retten und zu mir nach Grünau zu kommen. Ich brauche einen Mann wie Sie, schon um der misstrauischen Öffentlichkeit gegenüber, die mir leicht niedrige Beweggründe unterstellen könnte, meiner Sache einen guten Schein zu geben. Natürlich würde ich Ihnen, da ich Sie bereits kennen und schätzen gelernt habe, vor jeder anderen Persönlichkeit den Vorzug geben, und wenn Sie sich daher entschließen können, augenblicklich mit Herrn Direktor Kunde zu brechen, so biete ich Ihnen bei mir dieselbe Stellung, die Sie hier haben, und jährlich ein paar hundert Mark Zulage. Sie können kaum einen vorteilhafteren Tausch machen. Denn hier sitzen Sie in einigen Wochen auf dem Trocknen.“

Dr. Wittstock sah den schlauen Sprecher lange schweigend an. Dann sagte er mit einem klüchtigen verächtlichen Lächeln:

„Herr Kommerzienrat, ich weiß wohl, ich werde von den Leuten für einen weltfremden Schwärmer und Trümer gehalten. Aber ich bin tatsächlich nicht ganz ohne Sinn für das Wirkliche, und zumal in dieser kaufmännischen Umgebung habe ich mehr gelernt, als Sie zu ahnen scheinen. Von dem Konkurrenzunternehmen in Grünau ausgeht, will ich nicht unterzogen. Aber ich will Ihnen sagen, daß es mich nicht im Mindesten schreckt und mich nicht verlocken kann, gerade jetzt meinen günstigen Platz hier aufzugeben. Ihnen scheint der voraussetzliche Bankrott unserer Gesellschaft nicht sehr nahe zu gehen, weil Sie sich bereits anderswo eine gewinnbringende Anlage Ihres Kapitals gesichert haben. Offengestanden, mich würde ein geschäftlicher Zusammenbruch unseres Unternehmens auch nicht sehr betrüben. Denn mir ist nichts daran gelegen, daß die Aktiengesellschaft glänzende Geschäfte macht, sondern daran, daß arme Leute billige gesunde Wohnungen bekommen. Unsere Aktien sind zum größten Teil noch in den Händen des Großkapitals. Vertracht also die Gesellschaft, so trifft der Verlust vor allem reiche Leute. Darüber kann ich nicht meinen. Ich habe auch vor kurzem mein Vermögen verloren. Man stirbt nicht daran. Für unseren menschenfreundlichen Gedanken aber ist dieser Bankrott geradezu ein Segen. Denn der Gedanke, wie Sie ganz richtig bemerkten, wird diesen Bankrott mit umso größerer Lebenskraft überdauern. Um wenigstens einen Teil der riesenhaften bereits verhauchten Kapitalien zu retten, werden sich die Hauptgläubiger genötigt sehen, den gesamten Grundbesitz samt den begonnenen Gebäuden zu übernehmen, und um ihn rentabel zu machen, ihn auszubauen. Je mehr also jetzt an der ganzen Sache von den bisherigen Aktionären zugezekt wird, um so billiger wird unser Ziel erreicht. Je mehr der Grund und Boden hier seinen bereits künstlich hinausgeschraubten Wert wieder verliert, um so billiger werden hier die Wohnungen. Die Größtungen, Herr Kommerzienrat, die Sie mir gemacht haben, machen mir daher gar keine Angst. Sie können mich nur veranlassen, jetzt mit um so freudigeren Hoffnungen auf diesem Wege auszuharren, eben weil ein Bankrott bevorsteht. Das dürfte übrigens gerade Sie am wenigsten wundern. Sie sagten ja selbst immer: „Gut und sicher wird ein Geschäft erst nach einer gehörigen Pleite.“ Ich bin Ihnen also sehr dankbar, daß Sie mir diese Pleite und die dadurch herbeizuführende größere Sicherheit angekündigt haben.“

Der Kommerzienrat machte noch einige immer zudringlichere Versuche, den Doktor umzustimmen. Als er das Vergebliche seiner Bemühungen einsah, fiel er wieder in seinen gewohnten gnädigen Ton zurück und sagte:

„Ja, wenn Sie nicht wollen, kann ich Sie zu Ihrem Glück nicht zwingen und muß mich nach einem anderen umsehen. Ich hab's gut gemeint und Ihnen die Hand geboten. Mir tut es nicht weh, wenn Sie sich in Ihren naiven Hoffnungen täuschen und nach ein paar Wochen stellunglos auf der Straße sitzen. Denn der Krach kommt sicher, und eben so sicher werden Sie dann vom Konkursverwalter sofort entlassen. Kein vernünftiger Mensch stellt doch einen solch überflüssigen Beamten an, wie Sie! Wie gesagt, ich hab's gut gemeint. Aber Ihnen ist eben nicht zu helfen. Leben Sie wohl!“

So wenig Dr. Wittstock eine ernstliche Gefährdung seiner idealen Ziele befürchtete, so sehr schmerzte ihn doch das kaufmännische Mißgeschick seines Freundes. Es fiel ihm auf, daß sich Kunde schon einige Tage nicht in Pölkz hatte sehen lassen, und er fuhr sogleich nach der Stadt, um ihn aufzusuchen.

Kunde hatte tatsächlich schwere Sorgen und stand vor ähnlichen finanziellen Schwierigkeiten, wie damals vor einem halben Jahre, als er durch glückliches Spiel und ein gelungenes Verbrechen in einer Nacht den Grund zu alle den Kapitalien gelegt hatte, die in den letzten Monaten durch seine Hände gerollt waren. Allerdings war die Kasse heute nicht so leer, wie damals. Es war noch immer ein ganz ansehnlicher Vorkbestand vorhanden. Aber diese Kasse der großen Baugesellschaft wurde auch mit weit bedeutenderen Forderungen täglich in Anspruch genommen, als damals die kleine Privatbank.

Zwar genoz er noch immer so viel Vertrauen, daß täglich neue Gelder eingingen. Aber täglich mußten auch die in Aktien angelegten Kapitalien, und er sah sich vor die unerbittliche Notwendigkeit gestellt, in einigen Tagen entweder die Lohnzahlungen einzustellen, oder den künstlich hochgehaltenen Kurs der Aktien seinem verhängnisvollen Schicksal zu überlassen. Er begann an der Hoffnung zu bezweifeln, die ihn zu dem Auktions der gefährdeten und eigentlich schon entwerteten Aktien getrieben hatte. Kein Mittel hatte er ausfindig gemacht, den Bestrebungen des Kommerzienrats die Spitze zu bieten und sein schwer geschädigtes Unternehmen dauernd über Wasser zu halten.

Selma hatte also mit ihren großsprecherischen Drohungen nicht zu viel behauptet. Sie hatte ihr schlimmes Versprechen durch die Tat eingelöst und seine glänzende geschäftliche Stellung in kurzer Zeit nahezu vernichtet. Kunde konnte nicht umhin, eine gewisse kameradschaftliche Hochachtung vor der klugen Kaufmannstochter zu empfinden. Von Liebe oder Zuneigung freilich war diese Empfindung weit entfernt, und es wäre ihm ganz unmöglich gewesen, den letzten ihm vielleicht immer noch offenstehenden Ausweg zu beschreiten und sich durch die ihm so nahe gelegte Familienverbindung mit dem Gallachschen Hause seine persönliche Stellung zu retten.

In demselben Maße, wie ihn Elly Wittstocks zarte blonde Schönheit angezogen, in demselben Maße, wie Selma Gallachs scharfe zwingende Augen gefesselt hatten, in demselben Maße fühlte er sich seit jener Szene in seiner Wohnung vor jeder nahen Verührung mit Selma unwiderstehlich zurückgestoßen. Ein körperlicher Ziel hatte

an vor dem häßlichen Mädchen erfaßt, den er nicht hätte überwinden können, selbst wenn es sich um den Preis seines Lebens dabei gehandelt hätte.

Vielleicht hatte er in Wahrheit schon sein Leben auf das Spiel gesetzt? Wenn Selma nicht davor zurückgeschreckt war, ihn geschäftlich zugrunde zu richten, so war sie auch imstande, ihren klug geschöpften Argwohn wegen Frau Dr. Wittstods Ermordung wirkungsvoll laut werden zu lassen!

Den geliebten, aber gefährlich verdächtigen Haarschopf sofort zu beseitigen, konnte er sich nicht entschließen. Dazu war im Augenblick der höchsten Not immer noch Zeit genug. Auch war damit der einmal gefaßte Argwohn Selmas nicht mehr zu beseitigen, und diese selbst auf eine schließliche Art zu beseitigen, würde sich kaum so reich eine passende Gelegenheit finden. Die einzige Rettung lag noch in der Flucht, und alles was er noch zu erreichen hoffen durfte, war eine kurze Frist, in der er in Ruhe und Sicherheit seine Flucht vorbereiten konnte.

Gestern hatte er deshalb an Selma einen Brief geschrieben: „Mein sehr verehrtes gnädiges Fräulein!

Sie haben das Recht, sich tödlich von mir beleidigt zu fühlen, und ich verstehe es, daß Sie sich mit allen Mitteln an mir zu rächen versuchen. Ich erkenne auch Ihre Klugheit und Ihre Macht vollständig an. Doch ist es nicht der Zweck dieser Zeilen, Sie um Verzeihung zu bitten. Sie wären heute nicht imstande, sie mir zu gewähren: denn eine entscheidende Erklärung meines ganzen Verhaltens werden Ihnen erst die nächsten Tage bringen. Ich weiß jedoch, daß Sie mich vollständig in der Hand haben, und daß Sie mich jederzeit und in jeder Beziehung vernichten können. Ich bitte Sie daher, sich an diesem stolzen Bewußtsein noch kurze Zeit genügen zu lassen und mit Ihrem letzten entscheidenden Schlag gegen mich noch wenige Tage zurückzuhalten. Inzwischen gewinnt alles ein anderes Ansehen. Wenn Sie noch einen Rest von Vertrauen fühlen, so erfüllen Sie diesen letzten Wunsch

Ihrem
Ihnen unverändert ergebener

Max Kunde.“

Heute war die Antwort von Selma gekommen:

„Mein Herr!

Die Aufklärungen, die Sie mir in Aussicht stellen, sind mir gleichgültig. Es kann sich für mich nicht mehr um Verzeihung handeln, sondern nur um Rache. In Ihrem vorzüglich geschriebenen Briefe sprechen Sie zwar nicht deutlich von Ihrer Schuld oder Mitschuld an dem Mord; aber ich sehe doch, daß Sie meine Enthüllungen fürchten. Sie wissen, ich kann mich doppelt an Ihnen rächen. Ich kann Ihnen den Reichtum nehmen, mit welchem Geschäfte ich jetzt fast am Ziele bin. Ich kann Ihnen auch das Leben nehmen, was ich vielleicht noch unterlasse. Ich will nicht Ihren Tod, sondern nur Ihren Bankrott, weil mir diese Strafe als die wirksamere erscheint. Armut und lebenslängliche Demütigung ist mir für Sie weit lieber, als sterben. Sie freilich scheinen den Tod jetzt ängstlich zu fürchten, da Sie mich bitten, meinen letzten entscheidenden Schlag zurückzuhalten. Mit dieser Ihrer Todesfurcht zwinge ich Sie, Ihre stolze Stellung in der Kaufmannswelt mit Schmach und Schande zu räumen. Der Zusammenbruch der Baugesellschaft dauert meiner Ungeduld zu lange. Ich bewillige Ihnen großmütig noch drei Tage Galgenfrist, die Sie in recht angenehmen Ängsten durchleben mögen. Wenn nach Ablauf dieser drei Tage Ihre Baugesellschaft nicht Bankrott angefragt hat, wende ich das andere Mittel an! Und wenn Sie inzwischen auch alles Verdächtige beseitigen, ich weiß bereits genug, um Ihnen den Hals zu brechen.

Selma Gallach.“

Kunde nicht befriedigt, als er den Brief gelesen hatte; seine Sorgen waren keiner Steigerung mehr fähig. Er freute sich nur über die sichere Frist von drei Tagen, die er redlich zu benutzen entschlossen war. Hatte er sich persönlich in Sicherheit gebracht, so fürchtete er Selmas Anzeige bei der Staatsanwaltschaft nicht mehr. Wahrscheinlich würde man ihren abenteuerlichen, belanglosen Angaben nicht einmal Glauben schenken, sondern sie einfach für den hysterischen Racheakt verschämter Liebe halten. Denn seine Beziehungen zum Gallachschen Hause waren ja stadtbekannt gewesen.

Aus der Baugesellschaft mochte nun werden, was da wollte! — Einmal als unabwendbar erkannt, hatte der drohende Zusammenbruch des Geschäftes alles Schreckhafte und Aufregende für ihn verloren, und denselben Scharfsinn und dieselbe Tatkraft, die er in den letzten Wochen redlich, aber erfolglos für die Rettung der Baugesellschaft aufgewendet hatte, strengte er jetzt an, um sich selbst mit Anstand und möglichst reichlichen Vermitteln aus der Affäre zu ziehen.

Außer den Kassenbeständen verfügte er nur über einige Stöße der nun bald völlig wertlosen Bauaktien und über das von Dr. Wittstod stammende Paket mit den preussischen Konjols, die noch immer nicht verkauft waren. Er hatte damit gezögert, obwohl Dr. Wittstod offenbar nicht mehr im Besitz des Nummernverzeichnisses war. Denn er hatte die Empfindung, nicht nur von Selma, sondern auch von dem Kommissar Blinksman bisweilen noch mißtraulich beobachtet zu werden. Möglicherweise konnte sich dieser bei dem Brand zufällig in den Besitz der Nummern gesetzt haben und jetzt nur darauf warten, daß irgendwo eines der gestohlenen und an alle Börsen gemeldeten Stücke zum Verkauf angeboten wurde, um sich auf die so gefundene Spur zu stürzen.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Operette. „Die Schützenliesel“ ist ein Unterhaltungskstück, nicht mehr und glücklicherweise auch nicht weniger. Blasius und Wilhelmine sollen sich heiraten; sonst gibt der bekannte gute Onkel sein Geld nicht her. Beide haben ihr Herz schon anderweit vergeben. Blasius ans Schützenliesel und Wilhelmine an den Förster Wille. Schließlich ist aber der Onkel auch mit der Durchkreuzung seines Planes einverstanden. So dürftig dieser Vorgang an sich sein mag, so haben es die Librettisten Leo Stein und Carl Lindau doch verstanden, einige ganz wirkungsvolle und amüsante Szenen hineinzuarbeiten. Namentlich gelungen ist die Einübung einer Eifersuchtszene und deren pantomimische Wiederholung. Die Musik von Edmund Hübler ist nicht hervorragend, jedoch ganz gefällig. Dem Komponisten scheinen allerdings Musik und Tanzmusik genau dasselbe zu bedeuten. Nur an einer Stelle ergeht sich die Sohnesliebe des Schützenjägers Blasius unglücklich in reichlicher Nüchternheit. Wirkliches Interesse kann die Operette nur rufen, wenn das Spiel und der Gesang dort weiter ausbauen, wo die Kräfte von Dichter und Komponist zu Ende gehen. In dieser Beziehung wurde von dem Hauptliebespaar Blasius-Liesel ganz Vorzügliches geleistet. Fräulein Olesner verkörperte das Schützenliesel zierlich in der Erscheinung, nettlich im Spiel und mit Sicherheit und Wohlklang im Gesang. Herr Anthony führte die Rolle des Blasius ebenso einwandfrei durch. Mit seinem Mutterliede errang er ganz besonderen Beifall. Gegenüber diesem hochbedeutenden Künstlerpaar hatten Fräulein Papst als Wilhelmine und Herr Meißner als Förster Wille eine sehr schwierige Stellung. Herr Meißner warf kurz entschlossen die Klinte ins Korn und beteiligte sich nicht einmal trotz freundlicher Einladung seiner hübschen Partnerin an der Stellung eines Schlußbildes. Aber auch Fräulein Papst konnte nicht von der Unmittelbarkeit ihres Spiels überzeugen. Vorläufig sehen ihre Bewegungen noch sehr eingelernt aus. Musikalisch hingegen kann man Beiden nur volles Lob spenden. Ihr Liebesduett im ersten Akt war so prächtig gelungen, daß damit der erste starke Beifall errungen wurde. Herr Sternau gab den Gutsbesitzer Dazewski als Onkel mit der ihm eigenen feinen Komik. Das Gesicht hätte aber ganz gut etwas härteförmiger aussehen können. Sehr humorvoll gestaltete sich das Spiel mit seinem Doppelgänger, von Herrn Anthony dargestellt. Eine größere Rolle war dieses Mal Herrn Niez übertragen. Er hatte den Vater Wilhelminens, den Bierbrauer Bilfinger als eine Art Salontitoler wiederzugeben. Seine Leistung verdient volle Anerkennung. Ebenso waren die kleineren Partien, die Mutter Margaat durch Fräulein Hartung, die heiratslustige Wirtschaftlerin Anna durch Frau Randow und der angeschossene Treiber Hahnebiß durch Herrn Schmidt gut besetzt. Die Vorstellung machte wiederum einen abgerundeten Eindruck. Nur das Schwach besetzte Orchester führte wiederholt durch Unsicherheit und Unreinheit. Sollte es nicht möglich sein, für den Contrabaß eine genügende Kraft zu gewinnen?

C. K. Neue Werke von Gorki und Andrejew. Aus Neapel wird berichtet: Maxim Gorki, der während seines Aufenthaltes auf der Insel Capri in letzter Zeit vielfach leidend war und daher noch zur Kräftigung seiner Gesundheit zwei Monate dortbleiben will, hat trotz seiner Kränklichkeit seinen großen Roman „Mutter“ vollendet. Das neue Werk erscheint in der New Yorker Zeitschrift „Appletons Magazine“. Es schildert das Milieu der ersten sozialistischen Gruppen, von denen die Propaganda in den Arbeiterkreisen Russlands nach der Ermordung Alexanders II. ausging. Dem Verbot seines Dramas „Die Kinder der Sonne“ in Neapel legt der Dichter keine große Bedeutung bei, da er mit dem erst vor zwei Jahren geschriebenen Werke selbst unzufrieden ist und es bereits für veraltet hält. Wie ein Freund Gorkis erzählte, sieht der Dichter alle seine bisherigen Dramen nur als Versuche an. Er träumt von einem großen Kunstwerk, in dem alle die Hoffnungen, alle Leiden und Ängste unserer Generation dargestellt sein sollen. Es soll ein Drama werden, eine Art moderner „Faust“; aber bis jetzt haben die Ideen des Dichters noch keine feste Gestalt angenommen. Auch sein bedeutender Rivale, Leonid Andrejew, der jetzt als Gast bei ihm weilt, will den Schritt auf die Bühne wagen. Er hat soeben ein Drama „Ignis fatuus“ vollendet, in dem er das Leben in einem Kloster schildert, dessen Ansassen von der Ausbeutung eines Heiligenbildes leben. Ein Anarchist unter den Mönchen will dieses Bild mit einer Bombe in die Luft sprengen, um dem Volke zu zeigen, daß der Heilige nicht einmal sein eigenes Bild retten könne und so den Glauben zu zerstören. Aber ein Priester entdeckt die Verschwörung und rettet das Bild. Die Bombe platzt, und das Bild bleibt unversehrt und wird von dem Priester dem Volke gezeigt. Da zerreißt das empörte Volk den Schänder des Heiligtums in Stücke.

ss. Die Bekämpfung der Kindersterblichkeit. Die hohe Kindersterblichkeit ist zum großen Teil auf eine völlig verkehrte Behandlung der Kinder durch ihre Mütter zurückzuführen, die nicht einmal dafür Sorge tragen, daß die Flaschen, aus denen der Säugling seine Nahrung nimmt, sauber sind. Eine Belehrung der Mütter

erscheint demnach durchaus geboten. Einen hübschen Versuch, die Kindersterblichkeit durch Anspornung des Ehrgeizes der Mütter zu bekämpfen, hat der Stadtälteste von Sudberrysfield in England unternommen. Wie dem Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung berichtet wird, setzte er für jedes neugeborene Kind des ihm unterstehenden Distrikts, das seinen ersten Geburtstag erlebt, eine Prämie von 20 Mark aus. Der Versuch erstreckte sich über zwei Jahre und fiel überaus ermutigend aus, obgleich die äußeren Verhältnisse nicht günstig waren, da Keuchhusten und Masern herrschten. Den Müttern von 107 Kindern wurde die Prämie ausbezahlt. Die Kindersterblichkeit belief sich nur auf 35 von 1000, während sie im Laufe des letzten Jahrzehnts im selben Distrikt 122 von 1000 betragen hatte. Die Säuglinge gehörten allen Schichten an. Das Experiment beweist, daß die hohe Kindersterblichkeit sich innerhalb weiter Grenzen mit sehr einfachen Mitteln bekämpfen läßt.

Koch und die Schlafkrankheit. Ein weiterer Bericht Robert Kochs über die Bekämpfung der Schlafkrankheit wird von der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht. Der Bericht ist vom 27. November 1906 aus Sese bei Engebbe (Britisch-Ostafrika) datiert und an den Staatssekretär des Innern gerichtet. Die rein wissenschaftlichen Forschungen über die Verbreitungswege der furchtbaren Seuche treten — wie Koch in seinem ersten Bericht mitteilt — etwas in den Hintergrund, als man die außerordentliche günstige Einwirkung des Atorhls, einer Arsenikverbindung, auf den Krankheitsprozeß erkannte. Die Eingeborenen strömten, sobald die Heilkraft des Mittels bekannt wurde, in solchen Scharen zu, daß kaum noch Zeit für theoretische Untersuchungen blieb. Nach dem zweiten Berichte Kochs betrug die Zahl der hilfesuchenden Kranken Ende November vorigen Jahres nahezu tausend. Koch teilt die von der Schlafkrankheit befallenen Patienten in zwei große Gruppen ein: In die Leichtkranken, die eine gewisse Schwäche bei Bewegungen und allerlei Schmerzempfindungen in Kopf, Kumpf und Gliedmaßen wahrnehmen, sonst aber nur die für Schlafkrankheit charakteristische Drüsenanschwellung und Trypanosomen (Keime) in diesen Drüsen zeigen, und in die Schwerkranken, denen man die schreckliche Krankheit ohne weiteres ansieht. Die Glieder zittern ihnen, sie schleppen sich mühsam vorwärts oder taumeln, und schließlich können sie sich überhaupt nicht mehr auf den Beinen halten, selbst nicht mehr sitzen, sodas sie, wenn sie nicht gestützt werden, umfallen und hilflos liegen bleiben. Manche von ihnen zeigen ein aufgeregtes Wesen und sind beständig in Bewegung, viele sind sehr schreckhaft und fahren bei einer unermuteten Berührung entsetzt zusammen, bei einzelnen Kranken artet der Zustand in förmliche Tobsucht aus. In der Regel entwickeln sich aber gleich von vornherein nicht Erregungszustände, sondern Schwächezustände. Die Kranken werden apathisch, schläfrig, in den höheren Graden geradezu stumpfsinnig und benommen. Das Bewußtsein ist dann mehr oder weniger getrübt und oft gänzlich erloschen. Gerade bei diesen Schwerkranken zeigte sich die günstige Wirkung des unter die Haut gespritzten Atorhls in überraschender Weise. Manche, die schon dem Tode geweiht schienen, wurden im Laufe von ein bis zwei Monaten so weit gebessert, daß sie ohne irgendwelche Unterstützung gehen können. Selbstverständlich sind wir, so schreibt Koch, nicht der Meinung, daß es sich dabei schon um definitive Heilungen handelt; hierzu ist die Beobachtungszeit doch noch zu kurz; aber es ist besonders darauf hinzuweisen, daß in allen Fällen, an welchen die Besserung etmal begonnen hat, diese auch beständig fortgeschritten ist, dabei hat sich ergeben, daß die Keime, die Trypanosomen, auf mindestens dreißig Tage zum Verschwinden gebracht werden können.

ss. Die Radiumstrahlung von Regen und Schnee ist von zwei Gelehrten der Universität Bologna namens Costanzo und Negro genauer untersucht und in der physikalischen Zeitschrift geschildert worden. Daß auch das Regenwasser ebenso wie manche gewöhnlichen Bodenarten eine Strahlungsfähigkeit (Radioaktivität) besitzt, ist zuerst von den deutschen Forschern Elster und Geitel nachgewiesen worden. Die italienischen Arbeiten sind dadurch besonders wertvoll, daß auch die verschiedenen Witterungszustände, die während der betreffenden Niederschläge obwalten, in Rücksicht gezogen worden sind, namentlich der Barometerstand, die Windrichtung in höheren und tieferen Schichten der Atmosphäre und die Temperaturverhältnisse. Bei der Vielfältigkeit der Einflüsse, die auf den Zustand des Wetters verändernd einwirken, ist allerdings ein Vergleich der einzelnen Beobachtungen sehr schwierig und Vorsicht bei den Schlüssen daher geboten. Dafür haben aber gerade die Untersuchungen von Regen und Schnee, die bei außergewöhnlichen Witterungsverhältnissen, und namentlich bei besonders starkem Wind, wie er bei einer gewittrigen Wetterlage auftritt, einen erhöhten Wert. Als sicher kann jetzt der Satz betrachtet werden, daß frischgefallener Regen oder Schnee stets strahlungsfähig ist. Die Radioaktivität des Regenwassers nimmt dann nach verhältnismäßig kurzer Zeit ab. Ueberraschend groß ist sie bei Gewittern, die von Hagel begleitet sind. Welchen Einfluß der Luftdruck auf die Strahlungsfähigkeit von Regen und Schnee ausübt, kann noch nicht mit Sicherheit gesagt werden, doch wird es bei einer größeren Zahl von Beobachtungen gelingen, sowohl diese Beziehung wie den Einfluß der Temperatur und des Windes genauer zu erklären. Zu den zuverlässigen Ergebnissen der bisherigen Forschungen gehört auch die Angabe, daß die Strahlung von Regen und Schnee immer nach etwa zwei Stunden fast völlig verschwindet.

C. K. Eine Forschungsreise zum Kongo. Professor Frederik Starr von der Universität Chicago ist soeben von einer elfmonatlichen

Forschungsreise vom Kongostaat nach Amerika heimgekehrt. Ueber 22 000 englische Meilen hat der Gelehrte dabei zurückgelegt. Der Hauptzweck der Reise war die anthropologische Erforschung der mitelafrikanischen Zwergvölker. Professor Starr erzählt selbst: „Ich habe die Zwergstämme längs des Kaita- und des Vatuafusses studiert; sie sind dort kleiner als irgendwo anders. Durchschnittlich sind sie nur einen Meter groß; die größte Höhe, die sie erreichen, ist etwa 1,25 Meter. Das Interessanteste aber, was ich sah, war doch eine eigentlich sehr einfache Sache. Ich sah die Eingeborenen das in Amerika und Europa bekannte Spiel des Fadenabnehmens spielen. Zuerst wollte ich es nicht glauben, als ich ihre merkwürdigen Manipulationen beobachtete, aber es war tatsächlich so, und ich habe nun mehr Zeit damit verbracht, den Ursprung dieses Spieles zu untersuchen, als mit der Beobachtung der Zwerge selbst. Dabei konnte ich feststellen, daß die Zwerge des Kongo über hundert verschiedene Formen dieses Spieles kennen, eine Tatsache, die mich sehr in Erstaunen setzte . . .“

C. K. 30 000 Erdbeben im Jahr. In einem Vortrag über Vulkanologie und Seismologie, den W. Herbert Garrison in London gehalten hat, wird berichtet, daß auf der Erde heute bereits 37 seismologische Beobachtungsstationen eingerichtet sind, die über alle Apparate verfügen, die zur Registrierung und Prüfung der Erdbewegungen nötig sind. Durchschnittlich werden von diesen Stationen jährlich 30 000 Erdbeben gemeldet. England nimmt in dieser Statistik übrigens eine seltsam isolierte Stellung ein; es konnte hier stets nur ein minimales Erdzittern beobachtet werden, das als die letzten schwachen Schwingungsausläufer von Erdbeben anzusehen ist, die von anderen Erdteilen oder Ländern ausgingen. Die Hauptursache der Erdbeben ist der Umstand, daß die Erdkugel infolge des fortschreitenden Abkühlungsprozesses sich zusammenzieht. Ein weiterer Anlaß ist der, daß die Erde manchmal um wenigstens die Lage ihrer Achse verändert, und das Zurückkehren in die frühere Lage bringt gewöhnlich eine Erschütterung des Erdkörpers hervor. Schließlich ist auch das Sichverschieben schräg übereinanderliegender unterirdischer Felsmassen eine Ursache für Erdererschütterungen; das war z. B. der Fall bei den großen Erdbeben von Assam im Jahre 1897, bei dem 10 000 englische Quadratmeilen Erdboden ihre Lage um 16 Fuß veränderten. Das Erdbeben von San Francisco bestand aus einer unterirdischen Lageverschiebung einer Felsmasse von 50 Millionen Kubikmeilen.

Kleine Mitteilungen. Der am 8. d. M. verstorbene Geheimrat Dr. Grempler hat die Stadtgemeinde Breslau zur Erbin eingesetzt mit der Bestimmung, aus dem nach Ausschaltung mehrerer Vermächtnisse an Angehörige und nahestehende Personen und für wohltätige Zwecke verbleibenden Kapital eine Wilhelm-Grempler-Stiftung zu begründen, die dem Museum schlesischer Altertümer, insbesondere seiner prähistorischen Abteilung zugute kommen soll. Zu diesem Zwecke sollen die Zinsen für Ankauf, wissenschaftliche Reisen und zur Veröffentlichung guter Arbeiten verwendet werden. Das Museum für bildende Künste erhält einige wertvolle Gemälde. Zum Testamentvollstrecker ist Oberbürgermeister Bender ernannt worden. Das Stiftungsvermögen, das sich auf nahezu 300 000 Mark belaufen wird, ist mit zwei lebenslänglichen Renten belastet. Für die Verwaltung der Stiftung sind die nötigen Anordnungen von dem Stifter getroffen. — Die Münchener Festspiele 1907, deren Abhaltung in Frage stand, sind durch den Regenten soeben genehmigt worden. In Aussicht genommen sind der „Ring“ und „Tristan“ je viermal, die „Meistersinger“ und „Tannhäuser“ je zweimal. Voraus geht ein Mozartaktus mit Don Giovanni im Residenz-Theater, „Figaros Hochzeit“, „Entführung“ und „Cosi fan tutte“.

„Henneberg-Seide“

v. Mk. 1.10 ab! — zollfrei!

Muster an Jedermann!

Nur direkt v. Seidenfabrik, Henneberg, Zülich.

Kasseler Hafer-Kakao als Kinder-Frühstück

tausendfach ärztlich empfohlen. — Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.

Die Meinung eines Asthmafranken Arztes über Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“
Dr. Kirchner, Arzt, Polzin, Pommern.
Erhältlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver Mk. 1.50 oder den Carton Cigarillos Mk. 1.50.

Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.
Best.: Nit. Brachycladus Kraut 45, Lobel. Kraut 5, Salpeter. Kali 25, Salpetermin. Natr. 5, Nodk. 5, Kohlrader 15 Teile.

Liberales

Wähler-Versammlung

Mittwoch, den 16. Januar, abends 7 Uhr,

im Gasthof „zum hohlen Stein“ des Herrn Welk

zu Giersdorf

öffentlicher Vortrag des bisherigen Reichstagsabgeordneten

Dr. Ablass

über die Auflösung des alten und die Aufgaben des neuen Reichstages.

Alle Wähler von Giersdorf, Gain, Saalberg und den umliegenden Ortschaften sind hierzu eingeladen.

Das freisinnige Wahlkomitee.

Bekanntmachung.

Zur Tilgung der 3 1/2% Stadt-Obligationen der Stadt Girsberg i. Schl. (Allerb. Privil. vom 8. Dezember 1890) sind bei der Verlosung am 13. Februar l. J. S. folg. Nummern gezogen worden: A. Nr. 8, 95, 131, 227, 302, 329, 347, 406

über je 1000 Mark.

B. Nr. 66, 149, 159, 231, 287, 295, 325, 368, 503, 522, 540, 560, 622, 625, 725, 802, 925, 953

über je 500 Mark.

C. Nr. 30, 271, 431, 440, 519, 537, 550, 585, 675, 821, 841, 855, 861, 917, 944, 950, 960, 983, 986

über je 200 Mark.

Diese Stücke werden den Inhabern zum 31. März 1907 zur Rückzahlung durch unsere Stadthauptkasse mit dem Bemerkten getündigt, daß mit diesem Tage deren Verzinsung aufhört.

Den gekündigten Stücken sind bei der Einlösung die Zinsföfcheine und Anweisungen beizufügen. Rückstände aus früheren Verlosungen: keine.

Girsberg i. Schl., d. 6. Septbr. Der Magistrat.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Arbeiter Hermann Kirchschläger aus Steinschiffen i. Nbg., geboren am 1. April 1869 in Krummhübel i. Nbg., welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls im Niefalle verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten 4 J. Nr. 1237/06 sofort Mitteilung zu machen.

Girsberg i. Schl., den 11. Januar 1907. Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Beschreibung:

Alter: 37 Jahre. Größe 1,70 m. Statur: kräftig, Haare: dunkelbraun, Augen: grau, Augenbrauen: blond, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Bart: brauner Schnurrbart, Gesicht: länglich, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch, Zähne: gut, Kinn: rund, Stirn: hoch.

Besondere Kennzeichen: an der linken Hand 2 Daumen.

Kleidung: abgenutzter Ledertanzanzug oder Toppe und Stiefeln.

Siberboa verloren

Munze u. Vereinshaus. Abzug. geg. Belohn. Bitte Bargr. 7. II.

Günnersdorf.

Die Wahl für den Reichstag findet Freitag, den 25. Januar ds. J. statt.

Alle in der Wählerliste verzeichneten Wähler werden zu derselben hiermit eingeladen. Die Wahlhandlung beginnt früh um 10 Uhr und schließt abends 7 Uhr. Die Gemeinde Günnersdorf besteht aus 2 Wahlbezirken. Die linke Fadenseite bildet den 1., die rechte Fadenseite den 2. Wahlbezirk. — Wahlvorsteher des 1. Bezirks ist: Gemeindevorst. Weißig, Stellvertreter: Schöffe Herr Ludwig, Wahllokal: Gerichts-Kretscham. Wahlvorsteher des 2. Bezirks ist: Herr Major a. D. Schayer, Stellvertreter: Herr Hauptmann d. L. v. Allen, Wahllokal: „Landhaus“. Der Gemeinde-Vorstand.

Anst. junge Dame, da hier fremd, sucht freundschaftl. Verkehr mit ebensolcher Dame. Offerten unt. A H 100 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Warnung.

Ich habe die Goverschen Eheleute an ihrer Ehre schwer beleidigt, schiebsamtlich verglichen, nehme ich dieses zurück und warne vor Weiterverbreitung meiner Aussage.

Petersdorf, d. 10. Januar 07. M. G.

Heirat w. j. hshch. Jrl. m. 80.000 M. Verm. u. bitt. Herr., w. a. o. Verm., bei den. f. eine rasche Heirat. f. Kindern. vorl., ihre nichtanon. Off. u. „Harmonie“ Berlin, Postamt Lichtenbergerstr. zu richten.

Sachsen-Altenburg. Technikum Altenburg. Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-, Gas- und Wassertechnik. Programm frei.

Zum Unterricht

im Weisnähen, Sticken und allen Handarbeiten empfiehlt sich Maria Kose, Sellenstraße 25, I r.

Alles fracht porto fassfrei Grosse Salz Heringe Voll

mit Rogen u. Milch

Dauerware 1/2 Faß 12 M. 1/2 Faß 6 1/2 M.

450 Norw. Orig. M. Salzfotheringe Dauerware 12 M.

Die Hälfte 6 1/2 M. Dose 80 3 M. 70 Brather. oder 80 Rollmops 3 M.

100 Pfefferöl 2 1/2 M. Dose Bismarck 3 M. H. Napp Nachf. Swinemünde 25.

Aster's Tanz-Lehr-Institut.

Unser Winter-Kursus in Tanzunterricht, Körperbildung und Anstandslehre für Girsberg und Umgegend (Strauß Hotel) beginnt am Freitag, den 18. Januar ev., Damen 6, Herren 8 1/2 Uhr. Weitere werthe Anmeldungen in der Buch- und Kunsthandlung des Herrn Nöbke erwünscht. Prospekte daselbst unentgeltlich. Hochachtungsvoll

Theodor Aster und Frau, Lehrer der Tanzkunst. Inh. eines Tanz-Lehrinstituts zu Görlitz, Dresdenerplatz 8, hochpt.

Schwitzapparate

f. d. Hausgebrauch

Leicht, praktisch, zusammenlegbar, billig u. gut. Illustr. Preisliste gratis. Union Industrie-Ges. Berlin 12, Friedrichstr. 207. Auf Wunsch Teilzahlung. — Vertreter gesucht.

3—5 Mark täglicher ständiger Verdienst!

Gesucht sofort

an allen Orten anständige, arbeitsame Personen beiderlei Geschlechts zur Uebernahme einer Strumpf- und Tricotagenstrickerei.

Verdienst garantiert. Sorgenfreie Existenz. Dauernde, angenehme Heimarbeit. Ohne Vorkenntnisse. Auskunft und glänzende Zeugnisse kostenfrei durch:

Strumpf- und Tricotagenfabrik

B. Neher, Saargemünd 333.

Molkerei Seiffersdorf bei Ketschdorf

empfehlen ihre

Schrot- und Quetschmühle

zur gefl. Benutzung.

Fischgerichte in jeder Zubereitung erhalten besonderen Wohlgeschmack mit

MAGGI's Würze.

Bestens empfohlen von

Friedrich Korsetzky,

Kolonialw. u. Delik., Warmbrunnerstr. 30.

Sehr ausgiebig, deshalb sparsam verwenden.

Fertige Betten

von glatt rosa od. rot rosa gestreift

Inlett.

1 Deckbett mit 6 Federn

2 Kissen mit 4 Federn

für 6 Mk. 50 Pf.

Federn, Pfund von 35 Pfg. an empfiehlt

Herrmann Hirschfeld.

Taghell

wird die Nacht erleuchtet durch Lumiere du soleil!

Das Sonnenlicht

Brennt heller wie Gas, spart ein Drittel Petroleum, per Paket 15 Pfg. Genügt für drei Monate. Zu haben in d. Kolonial- und Drogegeschäften. General-Vertreter: Gb. Gräfemann, Girsberg i. Schlesien.

Apfelsinen Apfelsinen!

Rabatt.

Ohne Ausnahme 5%.

Apfelsinen Apfelsinen!

nur feinste Qualitäten, a Duzend

45, 60, 80 und 90 Pfg. empfiehlt

Paul Schneider

in Firma Hermann Günther.

Meine Tadelnür

und zwei Schanfenier

mit Jalousten, Glasfläche 200x270 cm, p. bald sehr billig zu verkaufen, ev. einzelne Teile. Franz Kobl.



Kinder-Leberthran, Milchzucker, Kindermehle stets frisch im Goldenen Becher, Langstrasse 6.

Tagesneuigkeiten.

Der Raubmordanfall auf den Kammerherrn v. Zikewitz ist jetzt aufgeklärt. Die Täter sind verhaftet. Bei dem Landgericht in Breslau wird jetzt gegen sie die Voruntersuchung eingeleitet. Die Räuber sind ein am 18. Oktober 1887 zu Erfurt geborener Arbeiter, entzweiungener Fürsorgezögling Albert Heine und ein am 9. April 1881 zu Brotterode geborener Klempner Otto Waltersdorf, genannt der „Danziger Otto“. Dieser ist wegen Straftaten, die mit perversen Neigungen zusammenhängen, schon mit 5½ Jahren Zuchthaus, Heine wegen anderer Straftaten bereits neunmal mit Gefängnis bestraft worden. Die Verhafteten trieben sich viel auf Berliner Bahnhöfen herum, verschleppten Leute, die sie dort kennen lernten, in verächtliche Kneipen und plünderten sie dort aus. Sie waren auch verdächtig, den öfter besprochenen Raubanfall auf eine Schuhmachersfrau in der Briezener Straße verübt zu haben. Kriminalkommissar Klinghammer hat gegen die beiden Verbrecher so viel Material gesammelt, daß sie überführt erscheinen. Herr v. Zikewitz hat Heine als den Wiedererkannten, der ihn im Eisenbahnabteil überfiel. Die Voruntersuchung wird wegen versuchten Raubmordes und Anstiftung eröffnet.

Im Expresszug verraubt. In dem Sonntag nacht in Chambéry (Departement Savoie), von Turin eingetroffenen Expresszug wurde eine dreißigjährige Engländerin namens Suzanne Lowe, die sich auf der Reise nach Paris befand, durch Hammerschläge verletzt und ihrer Habe beraubt aufgefunden; der Ueberfall war jenseits der Grenze vor der Einfahrt in den Mont-Cenis-Tunnel geschehen.

Straßenbahn-Unfall. Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn in Saint-Etienne mit dreißig Fahrgästen entgleiste am Sonntag an einer Weiche und schlug um. Zwei Personen wurden getötet, zwanzig verwundet.

Die Opfer der Zelluloideexplosion. Die Zahl der Opfer der Brandkatastrophe in Geispolsheim beläuft sich jetzt, nachdem das schwerverletzte Mädchen seinen Wunden erlegen ist, auf 22. Die Aschenreste der übrigen 21 Opfer werden heute vormittag feierlich beigesetzt werden.

Eine schwere Katastrophe hat sich in der Kirche eines italienischen Städtchens Sonntag ereignet. Während des Gottesdienstes stürzte die Kirche in Veggia Abbate bei Palermo ein, 40 Andächtige wurden unter den Trümmern begraben. Bisher wurden zwei Tote und 12 Schwerverwundete aus den Trümmern hervorgezogen.

Schiffskatastrophe in der Ebnündung. Der orkanartige Sturm in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat an der deutschen Nordseeküste ein schweres Schiffsunglück verursacht. Ungefähr halbwegs zwischen Helgoland und Cuxhaven strandete in dem — bei Nacht doppelt schwierigen und gefährlichen — Fahrwasser der Nuzenelbe ein englisches Schiff auf dem Scharhörriff. Zufällig wurde das Unglück bald nach Mitternacht von dem Cuxhavener Schleppdampfer „Vulkan“, der die Strandungsstelle seewärts gehend passierte, bemerkt. Der Führer erkannte die gefährliche Lage sofort. Er hielt sich zweimal längs des Fahrzeuges und forderte die Besatzung auf, überzuspringen. Die Mannschaft weigerte sich indessen, das Schiff zu verlassen, da sie glaubte, es werde aushalten. Alle Bemühungen des Schleppdampfers, so an den Segel heranzukommen, daß dieser abgeschleppt werden konnte, waren vergeblich. Der Schlepper fuhr daher zurück nach dem Leuchtschiff „Elbe 2“, um ein Rettungsboot herbeizuholen. Als dieses auf halbem Wege nach dem gestrandeten Schiffe war, sprang der Südweststurm mit orkanartiger Gewalt nach Nordwest über und fiel in die vollen Segel des „Penguin“ mit solcher Gewalt, daß alle eisernen Masten, in die sich die Mannschaft geflüchtet hatte, über Bord gerissen wurden. Als der Schleppdampfer die Anklüpfstelle erreichte, war nichts mehr von Schiff und Mannschaft zu sehen; alles war in der furchterlichen Brandung verfunken. Das Fahrzeug hatte eine Besatzung von 25 Mann und einen englischen Lotsen aus Falmouth an Bord.

Das telephonische Morgengebet der Börsenmakler. Aus Newyork wird berichtet: Der Reverend Henry Warren wollte das seinige tun zur moralischen Hebung des Newyorker Börsenbetriebes. Jeder Geschäftstag sollte mit einer kleinen Morgenandacht im Bureau eröffnet werden, und wöchentlich einmal sollte gegenüber der Börse eine feierliche Straßenandacht mit Gesang abgehalten werden. Aber die Polizei wollte es anders; dem Reverend wurde die behördliche Erlaubnis zu dem religiösen Börsenmeeting verweigert. So mußte er sich bescheiden, in einzelnen Büreaucäumen sein Wirken zu beginnen. Das Kontor seiner Freundin Mrs. Gaylord, die ein gutgehendes Maklergeschäft betreibt, sollte den Anfang machen. Der Reverend war just im Begriff, nach Wallstreet aufzubrechen, als ein Anruf ihn ans Telephon rief. Der Sohn eines Drauers aus Cincinnati, der mit einer Rufschweizerin verlobt war, bat den Reverend, seinen Liebesbund zu legalisieren. Eile tat not und Reverend Warren versprach, die Trauung schnell abzumachen. Inzwischen hatte sich im Bureau der Mrs. Gaylord das Personal zu der neuangeordneten Andacht versammelt. Aber kein Geistlicher kam. Mrs. Gaylord wurde schließlich ungeduldig und rief den Reverend telephonisch an. Mit amerikanischem Scharfblick nutzte man die Situation aus; die Kontorbedienten stellten sich ans Telephon, jeder einen Hörer am Ohr, und telephonisch sprach nun der Geistliche ein kurzes Gebet, verlas einen Bibelabsatz, und forderte die Makler auf, einen rechtschaffenen Lebenswandel zu führen und ihre Klienten nicht zu überverteln. Alles klappte vortrefflich; Mrs. Gaylord antwortete mit einem Gebet. Gerade als der Reverend den Segen sprechen wollte, wurde die Leitung unterbrochen und eine fremde Stimme fragte nach dem Kurs

der Aichsons. Da kam der Geschäftsgeist wieder über die Andächtigen und schnell ging die Arbeit ihren alten Gang. Die telephonische Andacht aber hat dem Reverend so zugesagt, daß er jetzt systematisch auf dem erprobten telephonischen Wege seine Andachten abhalten will.

Eine Typhusepidemie ist im Spreewald ausgebrochen. Dieselbe ist nach amtlichem Bericht auf den Genuß unabgekochten Spreewassers zurückzuführen. Die Zahl der Kranken ist weiter gestiegen. Amtlicherseits sind Warnungsflugblätter unter der Bevölkerung verteilt worden.

Bei der Explosion des Schmelzofens in Pittsburg in Nordamerika, über die wir schon berichtet haben, ist von 35 Arbeitern in dem Stahlwerk nur einer unverletzt entkommen, 27 sind zu Asche verbrannt, so daß keine Spur mehr von ihnen in dem geschmolzenen Metall zu finden war. Sieben Arbeiter sind sehr schwer verwundet. Die Explosion verwandelte die Umgebung der Stahlwerke in einen fünf Fuß tiefen See von flüssigem Metall. Der unverletzt entkommene George Knox erzählt über die Katastrophe: Wir waren alle an der Arbeit und dachten nicht an eine Explosion. Plötzlich gab es einen furchtbaren Knack; ich fing sofort an zu laufen. Ein gräßlicher Tod stand mir vor Augen, wenn ich nicht schneller laufen konnte als das glühende Metall floss. Ich erreichte den Zufluchtsort keinen Augenblick zu früh. Ein Mann, der in einem Zuge bei der Unglücksstation vorüberfuhr, berichtet, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ mitteilt: Ich sah zehn Mann laufen, ihre Kleidungsstücke brannten lichterloh. Augenscheinlich waren einige der Leute verletzt, daß sie kaum rennen konnten. Verschiedene strauzelten und fielen in das heiße Metall, das sie sofort einhüllte.

Das Mannweib als Konsulatssekretär. Wir haben vor kurzem über den ganz ungewöhnlichen Fall berichtet, daß ein Individuum namens Nikolas de Raylan, Sekretär des russischen Konsulats in Chicago, dreimal verheiratet war und sich bei seinem Tode als — Frau entpuppte. Aus Newyork wird nun berichtet: Die Doppelexistenz dieser Dame erklärt viele Eigentümlichkeiten in ihrem Leben. Aus unbekanntem Gründen verliebte die merkwürdige Frau Rußland in Männerkleidung. Baron Schlippenbach, der russische Konsul in Chicago, nahm sich des jungen Menschen an, ohne zu ahnen, daß es ein Weib war. „Er“ wurde Sekretär und verrichtete seine Arbeiten tadellos. Die Zweifel, die der Baron später an die Parteilosigkeit und das übrige frauenhafte Aussehen seines Gehilfen knüpfte, wurden durch dessen Benehmen zerstreut. „Er“ lebte ganz wie ein Mann, und zwar wie ein Lebemann, trinkend, rauchend und spielend. Nikolas sagte er wäre lungenkrank. Da er hübsch war, hatte er Glück bei den Frauen, und er heiratete, wie gesagt, dreimal. Jedesmal setzte er im Heiratskontrakt fest, daß die Ehekontrahenten mit Rücksicht auf sein Lungenleiden nach der Hochzeit wie Mann und Frau nur dem Namen nach leben sollten. Seine beiden ersten Frauen ließen sich dann von ihm wegen schlechter Behandlung scheiden. Seine dritte Frau, von der jedermann jagt, daß sie ein reizendes, unschuldiges Mädchen sei, war eifersüchtig auf ihren vermeintlichen Gatten und glaubte, er hinterginge sie. Jetzt, nachdem das Geheimnis geoffenbart ist, fühlte sich die junge Frau unglücklich in dem Gedanken, ihre Liebe an ein Weib vergendet zu haben. Das Schlafzimmer ihres „Gatten“ war wie das üppigste Douboir einer Dame ausgestattet. Ihr eigenes war weit weniger elegant. Sie bemerkte wohl die Kleinheit der Hände und Füße ihres „Gatten“, aber dennoch ahnte sie nicht, daß „er“ eine Frau wie sie selbst war. Nikolas de Raylan machte im Chicagoer Husarenregiment sogar den Krieg gegen Spanien mit. Auch hierin machte sie dem männlichen Geschlechte alle Ehre.

Der Vulkan auf der süditalienischen Insel Stromboli zeigt neuerdings heftigere Tätigkeit, er hat unter großem Getöse Asche ausgeworfen; mehrere Erdstöße sind verspürt worden.

Eine rohe Tat. Bei Groß-Krandsdorf unweit Hamburg, schleppten am Sonntag zwei Männer ein sechzehnjähriges Mädchen in den nahen Park, banden ihm die Hände mit ihren Strumpfbändern an den Rücken und schlugen solange mit Knüppeln auf ihr Opfer ein, bis es bewußtlos zusammenbrach. Dann verübten sie ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Als das Mädchen wieder zur Besinnung kam, wiederholten die Unholde ihre Mißhandlungen, raubten ihm das Portemonnaie mit 2 Mark 20 Pfg. Inhalt und banden schließlich das Mädchen mit seinen langen Haaren an einen Baum. Einer der beiden Unholde, der 55 Jahre alte Tagelöhner Hadenburg, wurde bereits ermittelt und verhaftet.

Das Testament des Erzbischofs von Stablewski.

H. Posen, 14. Januar.

Wenige Tage vor der Wahl seines Nachfolgers auf dem Posener Erzbischofsstuhl hat der verstorbene Erzbischof Dr. Florian von Stablewski sein Testament beröffentlichen lassen, das nach der „Deutschen Journalpost“ folgenden bemerkenswerten Wortlaut hat: „In diesem meinem letzten Willen erkläre ich, daß ich weder es anstrebte noch daran dachte, die erzbischöfliche Würde zu bescheiden, ich betrachtete meine Kandidatur mit Rücksicht auf meine politische Stellung für ausgeschlossen. Als aber völlig unerwartet der Ruf an mich erging, diese Würde anzunehmen, hatte ich mich trotz meiner Unwürdigkeit entschlossen, das Amt lediglich aus dem Grunde anzunehmen, um die Verantwortung dafür, was eintreffen könnte, wenn ich mich zur Annahme dieses Amtes nicht bereit erklärt hätte, nicht auf meine Schulter zu laden. Wie viel zu diesem Entschluß meine

Eigenliebe betrug, ist nur Gott bekannt und möge mir das Gott verzeihen. Auf dem erzbischöflichen Stuhle habe ich meine Ueberzeugung und meine politischen Ansichten in nichts geändert. Ich würde den Erzbischofsthron niemals bestiegen haben, wenn man das von mir verlangt hätte. Ich war der Ansicht, daß in der Zugehörigkeit zum Staate und den hieraus sich ergebenden Konsequenzen auch kaum für das nationale Leben enthalten ist. Die Erhaltung dieses nationalen Lebens betrachte ich als meine Pflicht und als mein Recht. So weit es in meinen Kräften stand, hatte ich auch das getan in der Ueberzeugung, daß ich gleichzeitig die Grundlagen unseres kirchlichen religiösen Lebens stärke. Angesichts der nationalen Gegensätze insbesondere auf dem Gebiete des Schulwesens hatte ich alles mögliche getan, um nicht nur die Religion, sondern auch die Muttersprache im Religionsunterricht zu bewahren. Meine an Seine Majestät entsandten Memorialen ergaben den Beweis dafür. Einen bölligen Bruch mit der Regierung habe ich als gegen die Interessen der Kirche verstößend nicht herbeiführen wollen. Der Anblick der systematischen Verdrängung meiner Schäflein aus dem ländlichen Besitztum durch die Ansiedelungskommission hat mein Herz bis ins Innerste erschüttert und der Kummer und das Weh bildeten vielleicht eine der Ursachen meiner Herzkrankheit. Die Zukunft der Dörfce ist falls Gott die Grundlagen der Kirche und der Nation verwirklichte Hand nicht einhält — erfüllte mich bis an mein Ende mit Besorgnissen, aber ich betrachtete es für meine Pflicht und erfüllte auch diese Pflicht, in die dunkle Zukunft nicht hinschauend, diese Grundlagen zu verteidigen. Ich bitte Gott, daß auch meine Nachfolger, sich durch nichts zurückhalten lassend, diese Pflicht, trotz der Anfeindungen der eigenen Schäflein, erfüllen möchten. Auch ich habe viel auszuhalten gehabt, ich verzeihe jedoch Allen und bete für Alle. — Möge der barmherzige Gott der armen Nation den Geist der Eintracht geben, möge er die Flammen der Eifersucht und Eitelkeit im öffentlichen Leben, die so viel Nachteile hervorbringen, zum Erlöschen bringen. Ich danke der gesamten Geistlichkeit, in deren Mitte ich so viele hervorragende Männer für die Hilfe und Mitarbeit den Gläubigen merkwürdig verrichteter Gebete. Meine Leiden brachte ich dem Herrgott als Opfer für meine Schäflein dar, damit Gott sie nicht verlasse und ihnen einen guten Hirten gebe. Der göttlichen Barmherzigkeit empfehle ich meine sündige Seele und bitte meine Schäflein um Gebete für mein Seelenheil.“

Der Graf von Saint-Germain.

Ein ungelöstes historisches Rätsel.

In keinem Jahrhundert hat es an Menschen gefehlt, deren Gestalt und deren Lebensgang etwas geheimnisvolles umgab. Oft standen sie mitten in der Deffentlichkeit, waren fortgesetzt, eifriger Betrachtung von allen Seiten ausgesetzt, und doch gelang es weder ihren Zeitgenossen, noch der späteren geschichtlichen Forschung, auf unanfechtbare Weise das Rätsel ihrer Herkunft zu lösen. Manchmal stehen sie auf der Grenze zwischen Märtherschaft und Schwindeltum, wie Kaspar Hauser, über den noch nicht das letzte Wort gesprochen worden ist. Oder es verwirrt zunehmende Legendenbildung die Wahrheit über sie bis zur Unkenntlichkeit. — Haben wir doch z. B. nach und nach so viele Enthüllungen des Problems der „Eisernen Maste“ erhalten, daß es noch dunkler erscheint als je zuvor. Und wer war in Wirklichkeit Raundorff, der frühere Uhrmacher von Spandau, den die einen als einen gewiegten Hochstapler, andere als einen gutgläubigen Schmeichler ansehen, und den eine starke Partei in Frankreich für den echten Sohn Ludwigs XVI. und der Marie Antoinette hält? Gelehrte durchstöbern die Archive. Mit Wiensensleiß wird alles gesammelt, was Aufklärung bringen könnte. — und doch sind wir schließlich nicht klüger und nicht wissender als zuvor.

So ist es bisher auch nicht gelungen, den Schleier zu lüften, der über jener merkwürdigen Persönlichkeit gebreitet liegt, die sich Graf von Saint-Germain nannte und im 18. Jahrhundert eine so glanzvolle, freilich auch manchem Wechsel unterworfenen Rolle spielte. Sie wandert von Land zu Land, sie blendet durch ihren Aufwand den wohlhabendsten und üppigsten Hof Europas, sie verkehrt auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit den mächtigsten im Staate, alle Memoiren-schreiber beschäftigen sich mit ihr, und dennoch vermögen wir noch heute nicht zu erraten, weß Landes und weß Standes sie war. Wir tun den Grafen von Saint-Germain in unseren Nachschlagewerken mit ein paar Schlagwörtern ab und bezeichnen ihn kurzweg als einen Betrüger, der, mit Wissen und Bildung, mit Geld und einem gewissen Neuzen ausstattet, die Leichtgläubigkeit seiner Mitmenschen auszunutzen verstand. Vor dem Urtheile des Juristen würde nun zunächst einmal diese Anklage des Betruges kaum standhalten. Denn wenn der Graf von Saint-Germain auch behauptete, im Besitze der Unsterblichkeit zu sein, in allen Zeitaltern gelebt zu haben, und ein Esprit sein eigen zu nennen, das jedermann Verjüngung brächte, so fehlen doch die Anhalte dafür, daß er, um im richtigen Kriminaldeutlich zu sprechen, je versucht habe, sich durch diese Vorspiegelung falscher Tatsachen widerrechtliche Vermögensvorteile zu verschaffen. Alle Zeugnisse über ihn sind vielmehr darin einstimmig, daß seine vermeintlichen Gaben ihm nur dazu dienten, ihm in den Augen der Welt den Schein des Außergewöhnlichen, Uebernatürlichen zu verleihen, daß er aber keineswegs darauf angewiesen war, sie zur Grundlage geschäftlicher Unternehmungen zu machen. Imponierte doch die unermessliche Pracht seiner Edelsteine sogar einer

Marquise de Pompadour. Gerade hier liegt der Schlüssel zu dem Rätsel seiner Existenz begraben; konnte man erst die Quelle der Schätze, über die er verfügte, so wäre gewiß mit Leichtigkeit auch seinem eigenen Ursprung bis zur Quelle nachzuspüren. Neuerdings hat der Engländer Andrew Lang in einem Buche, das von den „Mysterien der Weltgeschichte“ handelt, dem Grafen von Saint-Germain ein besonderes lehrreiches Kapitel gewidmet. Andrew Lang versichert bescheidenen Sinnes, nicht wesentlich Neues über Saint-Germain beibringen zu können, aber er darf u. a. das Verdienst beanspruchen, auf eine früher nicht beachtete Stelle in den Briefen Horace Walpoles hingewiesen zu haben, wo, am 9. Dezember 1745, zum ersten Mal von ihm die Rede ist. Walpole erzählt, daß man unter dem Verdachte, er sei ein Spion der vertriebenen Stuart, einen sonderbaren Mann verhaftet habe, der sich Graf Saint-Germain nenne: „Er hält sich seit zwei Jahren in London auf, und will nicht sagen, wer er ist, noch woher er kommt, sondern gibt nur zu, daß der Name, den er sich beilegt, nicht sein richtiger ist. Er singt, spielt wunderbar Geige, ist verrückt, planlos. Man hält ihn für einen Italiener, einen Spanier, einen Polen; für jemand, der in Mexiko ein großes Vermögen erheiratet hat und sich mit den Tzapelen seiner Frau nach Konstantinopel geflüchtet hat; für einen Priester, einen Charlatan, eine bedeutende Person. Der Prinz von Wales war ungeheuer begierig, zuverlässiges über ihn zu erfahren; doch umsonst. Im übrigen hat man nichts Nachtheiliges über ihn finden können, sodaß er freigelassen worden ist.“ Bislang datierte man die Glückstarrere Saint-Germains erst von dem Augenblicke ab, da der Marschall von Belle-Isle ihn in Deutschland kennen lernte und nach Frankreich brachte. Das geschah gegen das Jahr 1750. Der Boden war im damaligen Frankreich für ihn so günstig als möglich. Die vornehme Gesellschaft stand unter der Einwirkung von zwei entgegengesetzten, aber wenn man will, sich ergänzenden Strömungen. Die Epoche des Freidenkertums, der Aufklärung hatte begonnen und eröffnete dem menschlichen Geiste neue, ungeahnte Ausblicke. Und gleichzeitig blühte, wie zum Troste für die ängstlichen Gemüther, denen vor diesen Neuerungen der Boden unter den Füßen zu wanken schien, der Aberglaube in Hülle und Fülle. Man suchte den Stein der Weisen empfindlicher, als schon die vorangehenden Geschlechter es getan hatten, man machte Experimente zur Herstellung künstlicher Edelsteine, und man hielt es für durchaus denkbar, daß eines Tages eine Kraft entdeckt würde, die das Lebensalter des Menschen ins Unendliche verlängerte und ihnen die Schreden des Todes ersparte. So fand der Graf von Saint-Germain, der den höfischen Ton mit Vollendung beherrschte, Versailles für seine Zwecke gut vorbereitet. Der König behandelte ihn wie einen Edelmann von hohem Range, und bezeugte ihm ganz besondere Achtung, seitdem Saint-Germain erklärt — und bewiesen hatte, daß er feierhafte Diamanten zu verbessern imstande sei. Er gab ihm einen auf 6000 Livres geschätzten Stein, der 10 000 Livres wert gewesen wäre ohne einen entstellenden Flecken. Saint-Germain erbat ihn sich — und brachte ihn nach einem Monate Kristallklar wieder. Man darf wohl vermuten, daß Saint-Germain diesen Monat dazu verwendete, einen tatsächlich ganz reinen, dem des Königs in Form und Größe sonst gleichen Stein ausfindig zu machen und ihm statt des letzteren zu geben; wenn er dabei auch um 4000 Livres Schäden erlitt, so war das Opfer sicherlich gut angebracht.

Es sind viele Vermutungen über die Herkunft Saint-Germains ausgesprochen worden. Nicht unwahrscheinlich ist die Annahme, daß er ein illegitimer Sohn der Königin Marie Anna von Spanien, einer pfälzischen Prinzessin, gewesen sei, die nach dem Tode ihres Gatten, des völlig entarteten Königs Karl II., sich nach Bayonne zurückzog und deren erklärter Günstling der Graf Andernoro war, ein ehemaliger Bankier, der ihr seine Erhebung zum Minister und Grafen zu verdanken gehabt hatte. Dann würde Saint-Germains Geburt ungefähr in das Jahr 1706 gefallen sein, und das stimmt auch damit überein, daß er um 1760 in der Mitte der Fünfzig zu stehen schien. Eine Madame de Gergy behauptete allerdings auf das bestimmteste, ihn schon 1710 in Venedig gekannt zu haben, wo er genau so alt ausgesehen habe. Saint-Germain wird ihr schwerlich widersprochen haben. Seinen erbittertesten Gegner hatte er in dem Herzog von Choiseul, dem allmächtigen Minister. Der brachte ihn zu Sturz, als er eine heimliche politische Mission für den König übernommen hatte, der es nicht wagte, ihn offen in Schutz zu nehmen. Saint-Germain flüchtete nach England, und nun taucht er bald in Rußland auf, wo er, als ein Schützling Gregor Orloffs, bei der Absetzung und Ermordung Peters III. mitwirkt, bald am Hofe des Markgrafen Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach, bald in Italien. Endlich gewinnt er die Freundschaft des Prinzen Karl von Hessen-Kassel, der als Statthalter von Schleswig-Holstein im Dienste Dänemarks stand und den okkulten Wissenschaften leidenschaftlich ergeben war. Der Prinz bereitete ihm eine Zufluchtsstätte in Eckernförde und dort ist er 1784, seinem Unsterblichkeitsstranke zum Troste, gestorben. Alle seine Papiere hinterließ er seinem fürstlichen Gönner, — das Rätsel seines Daseins aber nahm er mit ins Grab.

v. W.

**Bewährteste
Nahrung
für
Kufekes Kinder
mehl** gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Deutsche Fonds. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Rows include Deutsche Reichsanleihe, Preuß. konsolid. Anleihe, Breslauer Stadtanleihe, etc.

Industrie - Obligationen. Table with columns: (rückz.) vor. Cours, heut. Cours. Rows include Firmdorf. Papierfab., Bresl. Oelfabr.-Obl., Bresl. Wagb. Linke, etc.

Industrie - Papiere. Table with columns: Dividende, vorl. leht., vor. Cours, heut. Cours. Rows include Bresl. Sprit-F.-G., Bresl. Straßenb., Bresl. Elekt. Strb., etc.

Bank - Aktien. Table with columns: Dividende, vorl. leht., vor. Cours, heut. Cours. Rows include Bresl. Diskont-Bank, Schlef. Bank-Verein, do. Baden-Kred., etc.

Hypothesen - Pfandbriefe. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Rows include Schl. Bod.-Kred.-Pf. I III, Ser. III, do. IV, etc.

Ausländische Fonds und Prioritäten. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Rows include Italienische Rente, Oesterreich. Goldrente, do. Papierrente, etc.

Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Rows include Kattow. Bergbau, Laurahütte, Leipz. Elekt. Strb., O.-S. Eilenb.-Bed., etc.

Ausländisches Papiergeld. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Rows include Oesterr. Banknot. 100 Kr., Russische Bankn. 100 Rub.

Berlin. Telegr. Börsenbericht, 14. Januar nachm. 2 Uhr.

Berliner Fondsbörse. Table with columns: vorig. Cours, heut. Cours. Rows include Oesterr. Bankn. (Kronen), Russische Banknoten, Schlesischer Bankverein, etc.

Handel und Börse, Berlin, 12. Januar 1907.

Inländische Fonds, Industrie-Aktien, Bank - Aktien, Ausländische Fonds, Eisenb. - Stamm - Akt. u. Prior. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Rows include Berl. fip.-B.-Pf. 80%, do. 5 1/2%, do. I/II 4%, etc.

Nachbörse 3 Uhr. Tendenz: Still.

Table with columns: vorig. Cours, heut. Cours. Rows include Kredit-Aktien, Diskonto-Kommandit, Lombarden, etc.

Breslauer Produktenbericht.

Breslau, 14. Januar. Bei ausreichender Zufuhr war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen schwache Kauflust. Roggen fest. Gerste wenig Geschäft. Kaffee feiner fest. 12. 14. Januar 1907. gute mittlere geringe Ware. San. höchst. A 3 per 100 kg höchst. niedr. höchst. niedr. Erbsen ruhig, 17,50-19,00 Mk., Viktoria-Erbsen 18,50 bis 19,50-20,50 Mk., Futtererbsen 14,00-15,00 Mk., Speisebohnen ruhig, 22,00-24,00 Mk., Pferdebohnen 15,50-16,50 Mk., Lupinen wenig Angebot, 11,25-12,25 Mk., blaue 10,25-11,25 Mk., Widen ruhig, 15,00-16,00 Mk. Mehl ruhig, per 100 Mgr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 24,00-25,00 Mk., Roggenmehl 00 23,00-23,50 Mk., Roggenmehl 01 22,50-23,00 Mk., Graubrot 22,00-22,50 Mk.

Speise-Karoffeln per 50 Kilogramm 1,50 bis 1,80 Mk., Fabrik-Karoffeln 90 g bis 1,10 Mk. je nach Stärkegehalt. Kartoffelfabrikate ruhig, p. 100 Mgr. inkl. Sack bei Waggonladungen. Kartoffelmehl 17,25-17,50 Mk., Kartoffelfstärke 16,75-17,00 Mk. Delinatene schwaches Angebot. Haussaat ruhig, 22-23 Mk., Schlagleinfaat ruhig, schlef. 20,00-21,00-22,00 Mk., russ. 22,00 bis 23,00-24,00 Mk., Wintertraps wenig Umsatz. Wintererbsen fast ohne Zufuhr. Kleefamen behauptet, roter per 50 Mgr. 30-40-50-60 Mk., feinsten feidreier darüber, weißer 30-40-48 Mk., heller feiner darüber. Schwedisch-Kleefamen 40-48-50 Mk., feidreier bis 64 Mk., Tannen-Kleefamen 30-36-40-50 Mk., Thymus 20-22-24-26 Mk., Gelbflee 12-15-17-19 Mk., Seradella 8,50-9,00-10,50 Mk. Mais fester, 14,50-15,00 Mk., Rapspflücken ruhig, 14,00 bis 14,50 Mk., Leinfäden ruhig, schlesischer 15,75-16,25 Mk., fremder 15,00-15,50 Mk., Palmkernfäden ruhig, 14,50-15,00 Mk., Roggenfuttermehl fest, 11,75 Mk., Weizenkleie fest, 11,00 Mk., alles per 100 Mgr. Heu per 50 Mgr. 2,60-2,90 Mk., Roggenstroh per Scheffel 25,00-27,00 Mk.

Das Geheimbuch des Kaufmanns.

Das Geheimbuch
Das Geheimbuch
Das Geheimbuch
Das Geheimbuch
Das Geheimbuch
Das Geheimbuch
Das Geheimbuch

darf in keinem Geschäftsbetrieb fehlen.
 bietet jederzeit übersichtlichen Einblick in den geschäftlichen Stand des Betriebes.
 ist infolgedessen in Steuerangelegenheiten als sehr zweckmäßig zu empfehlen.
 kann jedermann ohne großen Zeitaufwand und Vorkenntnisse der Buchhaltung führen.
 ist für 6 Jahre ausreichend.
 kostet gut gebunden Mk. 4,50.
 verkauft hier nur der „Botte aus dem Riesengebirge“.

Schreiberhauer Arnica-Haaröl.

Kein Geheimmittel.
 Dargestellt in d. Apotheke Schreiberhau aus den frischen Blüten der Arnica montana des Riesengebirges mittelst feinsten Olivenöls. Ein vorzügliches Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses und zur Beseitigung der Kopfschuppen.
Preis 75 Pfg.
 Niederlage in Hirschberg bei Victor Müller, Dunkle Burgstr.

Sattlerei-Verkauf.

Veränderungshalber verkaufe ich meine in bestem Bauzustande, an der Dorfstraße belegene Sattlerei, einzige am Orte, 1 Stunde von Lauban entfernt, mit guter Kundenschaft und Kontrakt-Arbeit; beim Hause befinden sich 2 Morgen gut. Acker, auch sind in dem Hause mehrere, gut ausgebaute Stuben vorhanden. Selbiges eignet sich auch gut für pensionierte Beamte. Evang. u. kathol. Kirche am Orte. Messl. wollen sich gültig u. Z C 3 in der Exped. des „Boten“ meld.

Haus Nr. 57 in Rimmerath,
 Nr. Vollenhain, enth. 4 Stuben und Kammern, mit Garten und 1 Morgen Wiese ist bald zu verkaufen.

Ein schönes, neugebautes, nahe an Hirschberg gelegenes Grundstück mit großem Hinterhaus, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn Becker in Hirschberg, Markt „Gold. Löwe“.

Restaur. od. Gastwirtschaft

wird von geschäftskundigen, kausionsfähigen jungen Leuten zu pachten gesucht. Offerten an Jul. Rodius, Vollenhain (Ring).

Intelligenter Gastwirt

sucht Pachtung eines Geschäfts od. Brauerei-Ausgang, Kaution vorhanden, späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offert. an die Exped. des „Benz. Anz.“, Penzig erbet.

Zu Kauf ein Haus, welches sich mit 5% verzinst u. will mietefrei wohnen oder gebe auf gute Hypoth. Mk. 15 000 zu 4 1/2%. Off. A M an die Exped. des „Boten“ erbet.

M. Restaurant od. Kutscherstube von sachkundig. Frau zu pachten gesucht, wo der Mann ev. Nebenbeschäft. betreib. kann. Off. unt. A L postlagernd Hirschberg erbet.

Nachw. gutg. gen. Warengesch. i. lebh. Dorfe zu pacht. od. zu kauf. ges. Off. u. O C Exp. d. „Boten“.

In Landeshut

vorz. Gesch.-Haus. Mitte der Stadt. Erbt. billig z. verkf. Anz. 6—5000 Mk. Rönig.

Kleine Landwirtschaft, Nähe v. Hirschberg zu kauf. ges. Beding.: Gute Gebäude. Off. m. genaueren Angaben und Preis unter A R an die Exped. des „Boten“ erbet.

Donnerstag, 17. d., nachm. 5 Uhr, lade ich einen Transport schöne Kühe mit Kälbern, u. Jungvieh aus.
 Robert Kriebel, Landeshut.

Von Mittwoch früh, den 16. ds. Mts., steht ein Transport harter Rutz- u. Zuckkühe, meist mit Kälbern, im Gasthof „Glocke“ in Hirschberg zum Verkf. August Drescher.

Mittelhaus & Weyrich

Tiefbau-Vermessungs- und Kulturtechnisches Bureau in Hirschberg Schlesien, Bergstrasse 5.



Vorzüglich bewährt als Blutreinigungsmittel und gegen Gicht, Rheuma, Podagra, Ischias, Gliederschmerzen, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, Gall- u. Nierensteinbildungen ärztlich aufs wärmste empfohlen.
 Original-Packung Mk. 3.—. Erhältlich in den Apotheken.
 Kuranweisung kostenlos durch Chem.-pharm. Laboratorium „Bavaria“, München Apoth. R. Schoellkopf.

Pferdebesitzer!
 Gebraucht nur Original-H-Stollen mit der Marke H L
 Fabrikanten: LEONHARDT & CO., Berlin-Schöneberg.
 Jll. Katalog gratis

Journal-Lesezettel
 Auswahl von ca. 30 verschiedenen Journalen empfiehlt zum Abonnementspreis von 50 Pf. an
A. Riese's Buchhandlg.,
 Bahnhofstraße 56.

Cognac
 DER
 Deutschen Cognac-Fabrikanten
 Löwenwärtz & Co
 Commandit-Gesellsch. zu Köln
 zu M. 2.- H. 2,50 M. 3.- M. 3,50
 pr. 1/2 Literflasche köstl. u. in

In Hirschberg v. Victor Müller, Ed. Bettauer, G. D. Marquardt u. Paul Schneider, i. Na. Hermann Günther, in Warmbrunn bei: Apotheker Scholtz; in Petersdorf bei Hermann Artst-Siebert; in Schreiberhau im Konjum-Verein.

Ballfächer
 in entzückender Ausführung,
Federfächer
 schon von 1,50 Mk. an, empfiehlt
Wilhelm Baerwaldt,
 Schildauerstraße 19.
 Mitglied d. Robert-Schönwieser-Vereins



Mey'sche Stoffwäsche
 empfiehlt
Carl Klein,
 Langstrasse 4.

Flechten
 alles und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
 Beinschäden, Beinsgeschwüre, Ador-baine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
 war bisher vergeblich hoffte
 Genesung zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
RINO-SALBE
 frei von Gift u. Säure, Dose Mk. 1.—
 Dankschreiben gehen täglich ein.
 Man achte genau auf die Originalpackung weiss-grün-rot und die Firma Rich. Schubert & Co., Weimböhlis. Fälschungen weisen man entschieden zurück.
 Wachs, Naphthalin, je 15, Walrat 20, Benzoesäure, Venet. Terp., Kampferpulver, Pernbalsam je 5, Elgelb 30, Chrysoarabin 0,5.
 Zu haben in den meisten Apotheken.
 Ein Klüßerflöten u. 1 Krüpel, gebraucht, steht preiswert z. Verk. bei E. Schmidt, Eintriedel, Post-Mersdorf.

Ein gut erhaltener Regulator zu verkauf. Strieder, Mairwaldau.

Geschäftsverkehr

Geld-Darlehen. Bequemste Rückzahlung. Keine Auskunfts-spesen. Nachweislich streng reell. Keine Listen oder Geldgeber-nachweis. Rohmann & Co., Berlin W 30g. Rückporto.

15,000 Mark
 auf sichere Hypothek gesucht. Off. unter B C an die Expedition des „Boten“ erbeten.

4900 Mark
 zur 2. Stelle auf ein Geschäfts-haus per Juli cr. ges. Off. unt. Sch 300 an d. Exped. d. „Boten“.

3000 Mark
 werden auf ca. 9 Morgen Acker u. Wiese zur ersten Hypothek per bald oder später zu leih. gesucht. Näh. unter A W postlagernd Fischbach im Riesengebirge erbeten.

Konditoreigrundstück

vollste Konzession, in Industriestadt von 11 000 Einw., konkurrenzlos, ist krankheitsshalber bald od. spät. zu verkaufen. Zur Uebernahme sind 10 000 Mark erforderlich. Gesl. Offerten unt. „Konditorei“ an die Exped. des „Boten“ erbet.

Das Haus

Schmiedeberg, Oberstraße 37, ist zu verkaufen. Dasselbe eignet sich zu einem Geschäftshause sehr gut, weil Bahn und Fabriken in der Nähe sind. Ausf. erteilt Heinrich Sübner, Schmiedeberg, Oberstr. 25

kleines, trodenes Haus

mit Garten zu mieten ev. später zu kaufen gesucht. Beschreibung mit Preis unt. B. E., n. Kranz-tages St. Schreiberhau, erbeten.



Donnerstag, den 17. Januar, steht ein großer Transport ostpreussischer, guter

Nutzkühe,

sie meisten mit Kälbern, z. Werkf. i. Gasthof „zum Schwan“, Hirschberg. August Sobel.

Weg. Aufgabe des Fuhrwerks verkaufe schnell ganz billig
5jähr. braunen Wallach,
gesund, fromm u. ganz schneufrei,
klein. Halbverdeck-Wagen,
sehr gut erhalt., 1- u. 2spännig.
Ed. Gräfemann, Bahnhofstr. 47.

Starke geschnittene Ferkel
hat wieder abzugeben Mittergut
Johnsdorf, Post Langenau bei
Hirschberg i. Schl.

Arbeitsmarkt

Oberfeller,

28 Jahr, kautionsfähig, sucht für
kommende Saison passende Stell.
Gefl. Offerten unter J T Haupt-
postlagernd Breslau.

Küchen-Chef,

Anfang 40, gute Zeugnisse, sucht
Stell. für Saison. Off. u. O Sch
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Gesucht per bald ein junger,
tüchtiger, zuverlässiger

Kellner

nach Königs Hotel, Schreiberhau.

Tüchtige Stellmacher

für Eisenbahnwagenbau geeignet,
gesund, nicht über 40 Jahre alt,
zum sofortigen Antritt gesucht.
Aktiengesellschaft für Fabrikation
von Eisenbahnmateri-
al zu Görlitz.

Tüchtige

Schlosser

für Eisenbahnwagenbau geeignet,
gesund, nicht über 40 Jahre alt,
zum sofortigen Antritt gesucht.
Aktiengesellschaft für Fabrikation
von Eisenbahnmateri-
al zu Görlitz.

Ein jüngerer, kräftiger

Schmied

wird für unsere Reparatur-Werk-
stätte zum sofortigen Antritt ge-
sucht. „Silesia“,
Morgensternwerk bei Merzdorf,
Kreis Vollenhain.

Heizer

für Wolf'sche Lokomobile gesucht.
Walter, Warmbrunn.

Sude per bald tüchtigen Bestellen.
Paul Belfner, Wurstfabrikant.

Einen Schuhmachergefellen

sucht bald Aug. Müller, Schreiber-
hau-Morienthal, u. d. kath. Kirche.

Selbständ. Müller

mit langjähr. Zeugn. sucht Stell.
als erst. (Werkführ.). Offerten
S. Madner,
Grottschwitz bei Schweidnitz.

Ein tüchtiger Brotbäcker

auf Kübel, bei gutem Lohn gesucht.
Obernühle Hermsdorf u. R.

Chrlcher, junger, zuverlässiger

Mann als Abträger

gesucht. S. Springer's Buchhdlg.

Gummersdorf.

Ein Arbeiter w. bald angenom-
men vom Gutsbesitz. Weisig daselbst.

Arbeiter,

sowie geübte und ungeübte
Papierfortierinnen

werden sofort für dauernde Be-
schäftigung gesucht.

Papierfabrik Briebus.

Einen jüngeren Arbeiter

zur Landwirtschaft und Fuhrwerk
sucht bald oder Ostern
August Zeige, Dautl.

Ein ordentlicher Aufseher

als zweiter wird angenommen,
Antritt 20. Januar 1907.
E. Moses Erben,
Mühle Giersdorf i. Nsgb.

Ein zuverl. Aufseher,

der auch Hausarbeit zu verricht.
hat, findet dauernde Beschäftigung
bei Fried. Paul Naake, Fleischer-
meister, Bahnhofstraße Nr. 70.

Schiffsjungen

sucht Johannes Brandt, Altona,
Fischmarkt 20, I. Prosp. gratis.

Laufbursche gesucht Piegelstraße 1.

Konditor-Lehrling

aus g. Familie, d. sp. Koch lernen
will, f. Ostern ges. Café Monopol,
Wilhelmstraße Nr. 55.

Einen Knaben,
w. Lust hat Bäcker zu w., nimmt
Ostern an A. Fischer, Herischdorf
bei Warmbrunn.

Einen Lehrling

v. außerhalb nimmt an Tapezier-
meister A. Adolph, Bahnhofstr. 67.

Ein Knabe, welcher Lust hat
Fleischer zu werd., kann sich meld.
bei Robert Richter, Fleischermeist.,
Hermsdorf u. R.

Gärtner-Lehrling

sucht unter günst. Bedingungen
per Ostern C. Siebenhaar,
Greiffenberg i. Schl.

Intelligenter Knabe kann Ost.
als Lehrling einreten
Heinr. Scholz, Buchdruckerei,
Wilhelmstraße 12.

Ein Knabe, der Lust hat, die
Bäckerei zu erlernen, kann sich
meld. S. Dwig, Bäckerei, Gartau
bei Hirschberg.

Für mein Kolonialwaren- und
Delikat.-Geschäft suche zu Ostern
einen Lehrling

mit guter Schulbildung u. schöner
Handschrift. A. Zimmermann in
Schöna u. R.

Ostern findet unter günstigen
Bedingungen

ein Lehrling

Unterkomm. in Friedeberg a. Du.
Gustav Rienz,
Konditor und Pfefferkuchler.

Ein intelligenter Knabe,

welcher die Holz-, Horn- und
Hirschhorn-Drehschleiferei gründlich
erlernen will, wird Ostern ange-
nommen. S. Sperlich, Kunst-
drehschleiferei, Lauban.

Selbständige Dame, kautionsf.,
in Küche u. Haushalt firm, sucht
Verwaltung eines kleiner. Logierhauses
in Bad oder Sommerfrische des
Niesengebirges eventl. Pachtung.
Gefl. Offerten an Frä. Petisch in
Breslau, Herberstraße 12, II.

Für ein hies. Anwaltsbureau
wird eine jüngere

Stenographistin und

Maschinenschreiberin

(Ablter) bald gesucht. Meldungen
mit Gehaltsansprüchen unter O 2
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Eine erste

Publikarbeiterin,

welche flott garnieren kann
und im Verkauf tüchtig ist,
wird p. 1. Febr. nach aus-
wärts gesucht. Offert. nebst
Photograph., Zeugn. u. Ge-
haltsanpr. erb. an d. Firma
F. Hirschfeld, Görlitz,
Berlinerstraße 18, zu richt.

Lehrmädchen

für Putz nimmt noch an per
bald oder später
Wilhelm Hanke,
Lichte Burgstraße 23.

Lehrmädchen

für Putz nimmt noch an per
bald oder später
Wilhelm Hanke,
Lichte Burgstraße 23.

Lehrmädchen

für Putz nimmt noch an per
bald oder später
Wilhelm Hanke,
Lichte Burgstraße 23.

Geb. Mädchen mit g. Handschr.,
bisher als Verkäuferin tätig, sucht
Stellg. p. bald od. spät. als Verk.
od. Beschäftigt in Kontor. Gefl.
Off. u. A K 40 a. d. Exped. d. B.

Ein Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen kann sich
melden.
Deutscher Hof, Arnumhübel.

Zwei rüstige Waldarbeiter-Familien

werden für dauernd angenommen
von der Forstverwaltung Ober-
Dertmannsdorf bei Marklissa.

Nettes, jüngeres Mädchen emp-
f. W. Jeschek, Warmbrunn.

Jüng., anständ. Dienstmädchen
für kleinen Haushalt von 2 Pers.
sofort oder z. 1. Februar gesucht.
Neue Herrenstraße 1, part. links.

Tüchtige Blumenbinderin

f. sofort od. 1. Febr. nach Baunzen
gesucht. Off. unter C S 65 an
Annoncen-Expedition C. Schwen-
wald, Görlitz.

Mädchen für Alles,

gut zu Kindern, fleißig, reinlich
und ehrlich, wird bei gutem Lohn
per 1. Februar nach Dresden gef.
Wäsche außer dem Hause. Frau
Kappoldi, Dresden, Pragerstr. 32.

Mädchen, schulfrei, f. H. Haus-
halt u. 4jähr. Kind zum 1. Febr.
gesucht. Frau Thomas, Schmiede-
bergerstraße 21a.

Suche zu Ostern ein brauchbares

Mädchen

in den Kubital bei hohem Lohn.
Frau Sandte, Mühlenbesitzer in
Rauffung a. R.

Ordentliches Mädchen

f. Küche u. Hausarbeit z. 1. Febr.
f. kleinen Haush. gef. Dr. Lewino,
Wilhelmstraße Nr. 7, II.

Tüchtig. älteres Dienstmädchen

bald gesucht.
Warmbrunnerstraße 19, pt. links.

Suche Schleißerin, Dienstmädch.
u. Antscher. Hedwig Keil, Stell-
vermittlerin, Dunkle Burgstr. 6.

Ein ordentl., fleißiges Dienst-
mädchen zur häuslichen Arbeit bei
hohem Lohn per 1. April ds. Js.
gesucht. Zu melden bei F. Beck,
Hellerstraße 18, Sonntag vormittag
von 8-10 und nachmittags von
6-8 Uhr.

Vermietungen

Junger Kaufmann sucht möbl.
Zimmer mit Pension. Familien-
anschluss erwünscht. Off. u. D R
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Junge Herren finden vorzügl.,
preiswerte Pension bei Dame in
gutem Hause. Off. u. „Pension“
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Pension für Gymnasiasten

zu Ostern in Hirschberg gesucht.
Angebote unter A Z 61 durch die
Expedition des „Boten“.

Vornehme Dame sucht einfache
Pension in gebildeter Familie in
schöner Gegend. Off. u. A 1860
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Möbl. Z. sof. z. b. Schulstr. 14, I.

Möbliert. Zimmer

mit auch ohne Pension zu vermiet.
Schmiedebergerstr. 21b, I r.

Möbl. Zimmer und Schlafstellen
zu vergeben Lichte Burgstraße 6,
Hinterhaus.

Frä. möbl. Zimmer mit Pen-
sion zu verm. Schützenstraße 25.

2 Stuben und eine Werkstatt zu
vermieten Alte Herrenstraße 22.

Wohn. zu vm. Mühlgrabenstr. 4.

Freundl., trock. Wohnung, 2 gr.
u. 3 II. Zimmer, Küche, Gas, viel
Beigel, b. 1. 4. 07 zu verm. Preis
330 M. Walter, Sand 3b.

Eine II. Stube per 1. Februar
zu vermieten Sülterhäuser 3.

Wohnung

von 3-4 Zimmern, Küche und schönem Garten, ist zum 1. April preiswert zu vermieten.

Dear Rasch, Jannowitz a. R.

Wohnung, 4 Zimmer,

Mädchenzimm., Bad, Gas, Wass.-Klof. bald z. vrm. Bahnhofstr. 44a.

Eine Wohnung, 4 Z., Balkon u. Küche zu verm. Bahnhofstr. 67.

Al. Wohn. 1. Et. Bahnhofstr. 56.

Schöne Part.-Wohn. mit Gar-tenbauk., 4 Z., 2c., Cavalierberg Nr. 1, zu vermieten; zu erfragen Cavalierberg Nr. 1a.

Mbl. Zimm. z. v. Ziegelstr. 10, I.

Hochpart.-Wohn. v. 5 Z. nebst Weigelaf u. Gartenbenutzung p. 1. April zu vermieten

Wilhelmstraße Nr. 57.

Begzugsalb. eine Wohnung f. 50 Lr. zu vermiet. Langstr. 20.

Promenade 6, 1. Etage zu vermieten.

Näheres bei Herrn Baar.

Wohnung von 3 oder 4 Zimmern

mit Zubehör, Gartenbenutzung, billig zu vermieten per 1. 4. 07. Näh. Straupitzerstr. 4, 2 Tr. r.

Wohnung mit Zubehör zu verm. Cunnersdorf Nr. 37.

Stube zu vrm. Cunnersdorf 195b.

Wohnungen bald od. sp. zu vrm. Cunnersdorf, Friedrichstraße 5.

Bad Flinsberg

sind in bester Lage, feines Haus, 2 Laden

mit anstoßendem Zimmer, elektr. Licht, für jedes Geschäft passend, zu vermieten.

Haus „Hygiea“. W. Krause.

Ich suche per 1. 4. cr. ev. früher in guter Gegend eine

Wohnung von 2-3 Zimmern

Wasserspülung, eventl. Garten. Kochgas erwünscht, doch nicht Beding. Vor allen Dingen ruhiges Haus. Offerten unter „Zürich“ an die Exped. des „Boten“ erbet.

Vereinsanzeigen

Schlachtvieh-Versicherungskasse der Fleischer-Innung zu Hirschberg a. G.

Freitag, den 25. Januar cr., abends 8 Uhr, im Restaurant „zum hohen Rade“ hier: Statutenmäßige

General-Versammlung,

wozu die Kassenmitglieder hierdurch eingeladen werden. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes und des Schiedsgerichts; Geschäftsbericht; Rechnungslegung pro 1906 und Entlastung des Mandanten; Feststellung und event. Auszahlung der Dividende.

Der Vorstand.

Gustav Scholz, Vorsitzender.

Tierschutz-Verein.

Samstag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Hotel „Deutsches Haus“ die diesjährige

Prämierung humaner Tierpfleger

statt. Freunde und Gönner unserer Bestrebungen sind herzlich eingeladen.

Vortrag des „Das revolüt. Rußland u. Zentralasien“

mit 120 hervorragenden künstlerisch kolorierten Lichtbildern wird Herr R. Zabel

am Mittwoch, 16. d., abds. 8 Uhr, im Konzerthause halten. Wir laden hierzu freundlichst ein und bitten Einladkarten für Mitglieder und Angehörige à 25 Pfg., für Gäste à 50 Pfg. bei Herrn Zabel zu entnehmen. An der Abendkasse 30 und 60 Pfg.

Städtische Ressource und Gewerbeverein.

Männer-Gesang-Verein

Heute Dienstag

Uebung

u. Besprechung des Winterbergnügens. Aller Erscheinen. Dringend erwünscht.

Der Dirigent.

M.-T.-V.

Heute 8 Uhr Turnen. Halle; Beraustraße.

RGV. Der Verein hat für seine Mitglieder vom Fischerberge nach dem Kranzstabege zu eine Sportschlittenbahn angelegt. Wir bitten, in unserer Auskunftsstelle b. Herrn Zabel, Fahrzeichen für Erwachsene blau-weiß à 50 Pfg. für Kinder rot-weiß à 25 Pfg. zu lösen. Diese Fahrzeichen sind gut sichtbar zu tragen. Der Vorstand.

Vergnügungsanzeigen.

Bahnhofswirtschaft Warmbrunn ladet Mittwoch, den 16., zum Schweinschlachten ganz ergebenst ein Carl Kirchgörg.

Heute Dienstag




Schlachtfest

Langes Haus.
C. Bartocha.

Heute Dienstag, den 15. Januar: **Großes Schlachtfest und Einweihung.** Es ladet freundlichst ein Heinrich Gäbner, Vollenhainerstraße 20, vorm. Vogel.

„Drei Eichen“, Cunnersdorf. **Großes Schlachtfest.**



Dienstag nachmittags von 4 Uhr ab Wellfleisch; Mittwoch früh von 9 Uhr ab diverse Würst, abends Schlachtschüsseln nach bekannter Güte. Hierzu ladet ergebenst ein Hochachtungsvoll Otto Rambaeh.

Nyollo-Theater
Familien-Variété I. Ranges.
Heute: **Abchieds-Vorstellung** zum letzten male: **Madame Duttre.** Zur Haupt-Variété-Saison Elite-Programm für 16.-31. Januar. **Mittwoch, den 16. Januar: Gala - Premiere. Wulfenia-Trio,** Kunstgesang in höchster Vollendung. **Otto Loncé,** ganz vorzüglicher Humorist. Prolongiert!

Martha Bellverte mit ihren dressierten Vären. Urkomischer Akt.

Jean Malkoff, Mundharmonika-Virtuose u. Imitator sämtlich. Haus-tiere.

Anerkannt vorzgl. Leistungen. **Wanda Waldeck,** moderne Vortrags-Soubrette.

Gus. Harris, Kanonenkönig, phänomenale Leistungen. Dieser geniale Künstler ist geboren in Lahn i. Riesengeb.

Eigene Hauskapelle nur Solisten. Dirigent: Otto Sattelmayer.

Dieses vorzügliche Großstadt-Programm dürfte auch den verwöhntesten Besucher befriedigen. Anfang täglich abds. 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Familienkarten gelten Wochentags.

Im Tunnel jed. Abend bei freiem Eintritt: **Konzert der Hauskapelle, Wulfenia-Trio, Wanda Waldeck, sowie Otto Loncé.**

Kunst- u. Vereinshaus.

Direktion: Felix Anthony. Dienstag, den 15. Januar 07: Auf vielseitiges Verlangen zum zweiten Male

Die Schützenlied.

Operetten-Revität in 3 Akten von Ed. Eysler. Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 8 Uhr. Ende 1/11 Uhr.

Nächste Vorstellung: Donnerstag, den 17. Januar 07. In Vorbereitung: Bruder Straubinger, Frühlings-lust, Lustige Witwe, Hoffnung auf Segen.

Die Direktion.

Kaffeebank und Speisewirtschaft

Bolkenhainerstraße 2. **Mittwoch: Großes Schlachtfest.**

Früh 10 Uhr Wellfleisch u. Well-wurst, abends Wurst-Abendbrot, wozu freundlichst einladet

Emilie Herrmann.

Landhaus Cunnersdorf.

Heute Dienstag, den 15. d. M.: **Schlachtfest**

Früh 10 Uhr Wellfleisch u. Well-wurst, abends Wurst-Abendbrot. Es ladet ergeb. ein G. Kriebel.

Steinseifen.

Mittwoch, den 16. Januar: **Schweinschlachten.**

Früh Wellfleisch und Wellwurst, abends Wurst-Abendbrot, wozu freundl. einladet Richard Schmidt.

Arnsdorf.

Gasthof zur Riesengebirgsbahn: Donnerstag, den 17. Januar: **Schlachtfest.**

Früh Wellfleisch, abends Wurst-Abendbrot.

Gausbadene Pfannentuchen. Um zahlreichen Besuch bittet

G. Remmann.

Nachruf!

Nach langem Leiden verschied Sonnabend früh 6¼ Uhr
der pensionierte Rgl. Lokomotivführer

Paul Utpatel.

Der Dahingeshiedene, als ein pflichttreuer Beamter
gekannt und geliebt, wird demselben ein ehrendes Andenken
gewahrt bleiben.

Die Beamten der Station Hirschberg.

Am 12. ds. Mts. verschied nach langem Leiden unser
berehrtes Mitglied, der

**Königl. Lokomotivführer a. D.
Herr Paul Utpatel.**

Sein aufrichtiger, ehrenhafter Charakter sichern ihm
bei uns für alle Zeit ein ehrendes Andenken.

Hirschberg, den 14. Januar 1907.

Der Verein hiesiger Lokomotivführer und Heizer.

Am 12. d. M. verschied nach längerer Krankheit unser
hochberehrter erster Vorsitzender, Herr

Paul Utpatel.

Wir werden unserer umsächtigen und strebsamen
Leiter des Vereins stets ein ehrendes Gedenten bewahren.

Alter Bürgerverein Hirschberg.

Die Mitglieder wollen sich recht zahlreich bei der Be-
erdigung, welche Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauer-
hause, Wilhelmstraße 76, aus stattfindet, beteiligen.

Der Vorstand.

Nach langem Leiden ist unser treues Vorstandsmitglied
Herr Lokomotivführer a. D. Utpatel

gestorben. Wir verlieren an ihm einen kerndeutschen,
arbeitsfreundigen Mitarbeiter unseres Vereins und bedauern
aufrichtig sein allzu frühes Hinscheiden. Sein Andenken
wollen wir immer in Ehren halten.

Evangel. Männer- und Jünglingsverein
(Alter evang. Gesellenverein.)

Sonnabend früh 6¼ Uhr verschied sanft nach schwerem
Leiden der Mitbegründer und Vorsitzende unseres Vereins,

Herr Paul Utpatel.

Die Treue und Gewissenhaftigkeit in allen Vereins-
bestrebungen sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Der Lotterie-Verein.

Codes-Anzeige.

Sonntag Abend 11 Uhr verschied sanft nach kurzem,
schweren Leiden verw. Frau Rittergutsbesitzer

Christiane Anders,

geb. Hoffmann,

im Alter von 83 Jahren.

Dies zeigt allen Freunden und Bekannten mit der Bitte
um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Hirschberg, den 14. Januar 1907.

Frau Ernestine Heitschel.

Beerdigung findet Donnerstag 2 Uhr von der Leichen-
halle des Gnadenkirchhofes aus statt.

Gestern Abend ½9 Uhr entschlief sanft nach längerem
Leiden unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwieger-
mutter und Tante, die

verwitwete Frau Rentiere

Auguste Hausmann,

geb. Scholz,

im 73. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittend, zeigen dies tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Görlitz, den 12. Januar 1907.

Beerdigung Dienstag Nachmittag.

Dankagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Liebe
und Teilnahme, welche uns bei dem so schmerzlichen Ver-
luste unseres innigstgeliebten Vaters, Schwieger- und Groß-
vaters, dem Königl. Standesbeamten und Bergwerks-
verwalter a. D.

Hermann Lange,

in so überreichem Maße zuteil wurden, sagen wir
Allen und im besonderen Herrn Pastor Schmarfow,
der berehrlichen Gemeindevertretung, dem Gewerks- und
Gesangverein unseren tiefgeföhlfesten Dank.

Cunnersdorf, den 14. Januar 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach Gottes unerforsch-
lichem Rathschluß verschied
heut früh plötzlich und un-
erwartet meine herzengute
Frau, unsere treujorgende
Mutter, Tochter, Schwester,
Schwiegertochter u. Schwä-
gerin, Frau

Henriette Bertermann,

geb. Geisler,

im Alter von 43 Jahren.

Dies zeigt in tiefem
Schmerze mit der Bitte um
stille Teilnahme im Namen
der trauernden Hinterbliebe-
nen an

Stellenbes. Aug. Bertermann.

Rohrlach, Dresden, Görlitz,
den 13. Januar 1907.

Beerdigung: Donnerstag,
den 17. Januar, nachmitt.
1 Uhr.

Sonnabend Nacht verschied
nach langem, schweren Lei-
den unser gutes Schöndchen u.
Bruder

Arthur

im Alter von 1 J. 4 Monat.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Familie Treskow,
Straupitz 62.

Beerdigung Dienstag 2 Uhr.

Erste Tanzstunde

im
Saal d. Hotel 3 Berge
Dienstg., 22. Jan., ½9 Uhr abds.
Weitere w. Meldungen erbeten an
Hotel 3 Berge oder direkt an Max
Winkler-Görlitz. (Tanz-Institut
Frau Colma Winkler u. Sohn.)
Vorziql. Unterr. Begründ. 1865.